Einzelpreis 15 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23461. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspr. 18 Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 259 der Postzeitungsliste.

Nr. 70 | Dienstag, den 22. März 1932 | 43. Jahrgang

Mit Thälmann für Hitler

Kommunistischer Wahlaufruf – Hauptfeind bleibt die Sozialdemokratie

Die Kommunistische Partei Deutschlands, die für den ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl sehr schnell bei der Hand war, Thälmann als Kandidaten zu proklamieren, hat diesmal für diesen Zweck etwas mehr Zeit gebraucht. Wie verlautet, hat es in der Berliner Zentrale Bedenken und ernste Differenzen gegeben, weil es ja auch unter den Kommunistenführern einige geben soll, denen die Vernunft noch nicht ganz zu den Hunden entflohen ist, und die gegenüber allzu verrückten Moskauer Befehlen gern mal ein bißchen Rückgrat zeigen möchten. Sie sehen ein, daß Thälmann als Zählmann in dem gewaltigen Ringen um die Macht im Staate nur eine klägliche Rolle spielt und überdies der Reaktion das Rückgrat stärkt.

Möchten gern Rückgrat zeigen, aber aus Moskau rollen die Goldrubel, und wovon soll denn die Kommunistische Partei Deutschlands leben, wenn der aus den Knochen der brutal ausgebeuteten russischen Arbeiter gepreßte Goldstrom abgestellt wird? Moskau fordert etwas für sein Geld, es fordert wiederum den Unfug der eignen Kandidatur Thälmann, und so hat man sich in der Berliner Zentrale mit achttägiger Verspätung entschlossen, den ihnen wegen seiner weltbekannten mindern geistigen Fähigkeiten selbst unangenehmen Zählmann in einem Aufruf offiziell als Kandidaten anzukündigen.

Gleichzeitig gibt die Berliner Kommunistenzentrale ihre alte Parole vom ersten Wahlgang auch für das zweite Treffen im Reich und für den Kampf um Preußen am 24. April heraus. Darin werden Braun und Severing abermals als „Wegbahner des Faschismus" bezeichnet. Von dieser irrsinnigen Behauptung aus wird dann weiter gefordert, daß der Hauptstoß sich gegen die Sozialdemokratie richten müsse. „Wir müssen den Sozialfaschismus noch stärker als diesmal vor den Augen der Welt entlarven." Der Hauptstoß müsse „gegen die Machthaber von heute gerichtet" werden.

Machthaber von heute: das sind Hindenburg und Brüning im Reiche, Braun und Severing in Preußen. Sie sollen also gestürzt werden. Wenn der Machthaber von heute stürzt, kommt der Machthaber von morgen. Wer ist das? Hitler! Der den Machthaber von heute stürzen will, der will also den Machthaber von morgen in den Sattel setzen. Woraus hervorgeht, daß die kommunistische Zentrale nicht gegen Hitler, sondern als Bundesgenosse Hitlers kämpfen will.

Was aber, wenn „der Hauptstoß gegen die Machthaber von heute" Erfolg haben würde und der Faschismus an die Macht käme? Würde dann die Kommunistische Partei den Hauptstoß gegen den Faschismus richten? Gar nichts würde sie dann tun — denn dann würde es keine Kommunistische Partei mehr geben, und die Verräter des Proletariats aus der kommunistischen Zentrale würden sich als russische Staatspfründner in Moskau in dem Glanz ihres herostratischen Ruhmes sonnen, die deutsche Arbeiterschaft dem Faschismus ausgeliefert zu haben!

Die Kommunistenführer wissen, welches verwegene, elende Spiel sie mit den Interessen der Arbeiterschaft treiben, sie wissen, daß jede Stimme für Thälmann in den Dreck geworfen und Hilfe für die Faschisten ist. Sie kennen ihre eigne jämmerliche Schwäche, die sich am letzten Wahlsonntag gezeigt hat — 13,2 Prozent der Gesamtwählerzahl — und entschuldigen ihr frevles Tun in dem Aufruf damit:

> Wahlen bringen keine Entscheidung. Wahlen sind nur ein gewisser Gradmesser für die Kräfteverhältnisse im unerbittlichen Kampf der Klassen. Die wirkliche Entscheidung fällt ohne Wahlurnen und Stimmzettel. Sie fällt in den Betrieben, an den Stempelstellen, in den Arbeiterhäusern, dort, wo die Werktätigen arbeiten, leiden und kämpfen. Gerade darum, im Namen des außerparlamentarischen Kampfes, gilt es, in den vorstehenden Wahlen die Fünfmillionenfront von heute mit aller Kraft zu vergrößern.

So haben die Moskauer auch in Ungarn geredet, und der Erfolg war, daß das Volk und seine Freiheitsbewegung von der Reaktion zerfetzt worden ist. In Italien war es genau so. Auch dort fiel die „Entscheidung ohne Wahlurnen und Stimmzettel". Der Faschismus kam zur Macht und schlug Kommunisten und Sozialdemokraten blutig nieder. Und wenn Mussolini triumphieren konnte und heute noch an der Macht ist, so hat er es wahnsinnigen kommunistischen Parolen und elender Moskauer Zersplitterungsarbeit zu verdanken.

Die Kommunisten sprechen in ihrem Aufruf von der 5-Millionen-Front, die bei der Reichspräsidentenwahl vergrößert werden müsse. Dieses vielleicht mögliche kleine Parteigeschäftchen soll nun den großen Verrat an der Arbeiterklasse rechtfertigen. Was könnte denn erreicht werden? Statt 13,2 Prozent vielleicht 13,4 Prozent für Thälmann, vielleicht aber auch gibt es viel weniger kommunistische Stimmen als im ersten Wahlgang. Aber nur auf einen kleinen Stimmengewinn kommt es den Kommunisten an, denn die Moskauer Geldgeber sind mit dem Stimmenergebnis für Thälmann im ersten Wahlgang sehr unzufrieden. Moskauer Blätter haben mißbilligend geschrieben, daß das Resultat hinter dem, was aus der allgemeinen Situation heraus für die Kommunisten zu erwarten gewesen wäre, weit zurückbleibt. Moskau hat auch nicht übersehen, daß die Kommunisten in vielen ihrer Hochburgen — Berlin, Hamburg, Magdeburg, Halle-Merseburg — einen starken Rückgang der Stimmen zu verzeichnen haben. Den wieder wettzumachen und die Rubelleute zufriedenzustellen, ist der ganze Sinn der unsinnigen nochmaligen Kandidatur des Zählmanns Thälmann.

Trotz aller wirtschaftlichen Not sind die Arbeiter am 13. März diesen Verrätern der Arbeiterinteressen nicht gefolgt, sie werden ihnen am 10. und 24. April noch weniger folgen! —

Junkers-Werke stellen Zahlungen ein

Dessau, 22. März. Die Junkerswerke in Dessau haben heute mittag sämtliche Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Junkers Nachrichtendienst teilt dazu mit:

Die Junkerswerke in ihrer Gesamtheit, nämlich Junkers Hauptbüro, Forschungsinstitut Professor Junkers, Junkers & Co., Junkers Flugzeug AG., Junkers Motorenbau und Kaloriferwerk Hugo Junkers haben ihren Gläubigern mitgeteilt, daß sich Professor Junkers im Interesse der Fortführung seiner Werke und zum Schutz der Gesamtinteressen der Gläubiger verpflichtet gehalten hat, das gerichtliche Vergleichsverfahren zu beantragen und daß im Verfolg dieser Maßnahme die Zahlungen eingestellt worden sind.

Diese Maßnahme ist eine Folge der Tatsache, daß die seit Ende vorigen Jahres laufenden Verhandlungen um die Zuführung entsprechender liquider Mittel, welche noch bis vor einigen Tagen als sehr aussichtsreich bezeichnet werden konnte, vorläufig nicht zu einer Lösung führten. Es besteht die beruhigende Tatsache, daß, wenn auch Illiquidität vorhanden ist, eine Ueberschuldung nicht vorliegt, wie erst eine vor einigen Wochen stattgefundene neutrale Revision erwiesen hat. Diese ergab eine starke Aktivität des Gesamtstatus, wobei die in den vorliegenden technischen Prüfungsergebnissen vorhandenen Vermögenswerte noch nicht einmal berücksichtigt worden sind.

Im übrigen sind Umsatz und Auftragsbestände bei den einzelnen Werken nicht ungünstiger, teilweise sogar besser als im Vorjahr. Auch hat eine seit längerer Zeit durchgeführte starke Drosselung der Unkosten eine gewaltige Erleichterung zur Folge gehabt. Man ist entschlossen, das Bestehen der Werke auf alle Fälle sicherzustellen, nicht nur um die Masse der in den Junkerswerken vorhandenen Werte zu erhalten, sondern auch um den insgesamt über 3000 Arbeitern und Angestellten ihre Existenz zu sichern.

Die Junkers-Diesel-Kraftmaschinen G. m. b. H. Chemnitz, deren Anteile sich nicht allein im Besitz von Professor Junkers befinden, werden von diesen Vorgängen nicht betroffen. —

Es geht um Preußen!

Stahlhelm erklärt sich geschlagen und will alle Kraft in Preußen einsetzen

In einer parteiamtlichen Verlautbarung gibt der Stahlhelm bekannt, daß der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl für ihn keinerlei politisches Interesse mehr besitze, da die Entscheidung bereits im ersten Wahlgang gefallen sei.

Infolgedessen richte sich die politische Energie des Bundes auf das nächste große Ziel, auf Preußen. Alle Kräfte müßten jetzt auf diesen Kampf gerichtet werden.

Diese Stahlhelm-Erklärung ist die schroffe Absage an Hitler, ihm die Duesterberg-Wähler des Bundes zum zweiten Wahlgang gegen Hindenburg in Hilfsstellung zu schicken. Sie bedeutet den völligen Zusammenbruch der Harzburger Front. Der Stahlhelm will seine Kräfte auf den Kampf um Preußen konzentrieren. Die Eiserne Front muß ihm zuvorkommen und schon durch eine katastrophale Niederlage Hitlers den Grundstock für die Verteidigung dieser republikanischen Feste legen. Wer Hindenburg wählt, schlägt Hitler und kämpft damit auch für das republikanische Preußen. —

Der Harzburger Käse

Was kommen mußte, ist gekommen: man prügelt sich im Lager der Unterlegenen vom 13. März von Tag zu Tag mehr. In der Partei Hitlers geht das noch einigermaßen im Stillen vor sich. Aber zwischen Hitler und Hugenberg, den ehemaligen Bundesgenossen von Harzburg, ist eine ganz hübsche Keilerei im Gange, die noch über das hinausgeht, was sich während des Wahlkampfes zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten getan hat. Das ist aber noch nicht alles: der größte Krach herrscht bei Hugenberg selber! Fein sehen sie aus, die Leute von der Harzburger Front, die unter der erlogenen Firma „Nationale Opposition" Deutschland aus den Angeln heben wollten!

Hitler hat für den zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl abermals die Parole für sich selbst ausgegeben. Er hat dazu Erklärungen gegeben, aus denen man sehr deutlich erkennt, daß er jetzt die aufgepeitschte Massenerregung seiner Gläubigen nicht abebben lassen darf, wenn er nicht einen Zusammenbruch erleben will. Das bedeutet aber, daß die Masse, die er am 13. März hinter sich gesammelt hat, nicht einheitlich diszipliniert und deshalb auch nicht manövrierfähig ist. Diese Masse ist keine wirkliche Partei, sondern lediglich eine aus einer bestimmten Konjunktur geborne Menge, die morgen schon wieder auseinanderfallen kann. Sie ist, um mit Hugenberg zu reden, kein Block, sondern ein Brei.

Der andre der Spieler der Harzburger Front, Hugenberg, hat geglaubt, daß er auf einem Block sitzt, der zwar klein, aber immerhin fest ist. Aber ach, dieser Block ist nichts andres als eine nur sehr lose zusammenhängende Splittermasse. Er ist ebenfalls nicht manövrierfähig, und so hat sich Hugenberg für den zweiten Wahlgang zu der Verlegenheitsparole entschlossen, daß eine aktive Beteiligung der Deutschnationalen Volkspartei an der zweiten Reichspräsidentenwahl nicht in Frage kommt. Man könnte der Ansicht sein, daß darin eine versteckte Wahlparole für Hitler liegt, wenn dies aber der Fall ist, dann gilt sie jedenfalls nur für die Hugenbergleute, nicht aber für den Stahlhelm. Denn der Stahlhelm tritt nicht für Hitler ein. Nationalsozialisten und Stahlhelm haben sich im Wahlkampf so miteinander gerauft, daß tiefe Verbitterung übriggeblieben ist. Die Parole Hugenbergs ist deshalb eine vom Stahlhelm erzwungene Verlegenheitsparole.

Dafür schlägt nun die nationalsozialistische Presse munter auf Hugenberg los. Sie nennt die Verlegenheitsparole Hugenbergs ein starkes Stück, eine engstirnige, parteiegoistische Einstellung, die öder Parteischablone entsprungen sei. Und schließlich wirft sie Hugenberg, ausge-

rechnet Hugenberg, Fahnenflucht aus dem nationalen Lager vor. Da fehlt nicht mehr viel bis zu der Beschuldigung: Hugenberg hat der nationalen Front von hinten den Dolch in den Rücken gebohrt. Sie verprügeln sich ganz wacker gegenseitig, die Helden von Harzburg!

Zwischen Hugenberg und dem Stahlhelm ist ebenfalls ein hübscher Krach im Gange. In erster Linie geht es dabei um die Wahlkosten. Der Wahlkampf für Duesterberg ist in der Hauptsache auf Pump gemacht worden, und nun schiebt einer dem andern die Kosten zu. Der Stahlhelm schickt die Gläubiger zu Hugenberg, der wieder zum Stahlhelm. Und da keiner konnte zahlen, zahlte keiner von den beiden! Bankschulden dafür aufzunehmen, ist auch nicht möglich — wer weiß im übrigen, ob Herr Hugenberg schon seine Schulden bei der ehemaligen Danatbank abgedeckt hat?

Neben dem Streit ums Geld geht der Krach um die Schuld an der Niederlage. Im Stahlhelmlager ist man aufs äußerste erbittert über Hugenberg. Man wirft ihm vor, daß sein Presseapparat nicht genügend für Duesterberg eingesetzt worden sei, daß Hugenberg Duesterberg als Opferlamm vorgeschoben habe, um ihn dann schmählich im Stich zu lassen. Dazu kommt ein weiteres. Hugenberg hat geglaubt, durch die Kandidatur Duesterberg den Stahlhelm so an sich zu fesseln, daß er aus einer selbständigen Organisation zu einer reinen Parteitruppe unter Hugenbergschem Befehl werde. Das will die Stahlhelmführung nicht, sie will sich nicht unter Hugenbergs Fuchtel nehmen lassen, und so ist man böse aufeinander.

Und dann soll gar noch ein ganz besonderer Krach wegen der Kandidaturen für die Preußenwahlen im Gange sein. Der Stahlhelm hat von Hugenberg die Aufstellung von Stahlhelmführern an sicherer Stelle der deutschnationalen Listen gefordert, und er hat damit Hugenbergs wundesten Punkt getroffen; denn Hugenbergs ganze innere Parteitaktik war darauf abgestellt, ihn zum unumschränkten Diktator in der Deutschnationalen Partei zu machen und ihm somit die Möglichkeit zu geben, nur seine Kreaturen mit Mandaten auszustatten. Die Forderung des Stahlhelms ist deshalb von Hugenberg als Sünde gegen den heiligen Geist seines Blockgedankens empfunden und dementsprechend abgelehnt worden. Der Stahlhelm brütet nun Rache, und es wird behauptet, daß er sich mit dem Plan trage, bei der Preußenwahl Hugenberg gleiches mit gleichem zu vergelten und sich nicht sonderlich für ihn einzusetzen.

Dafür gibt nun wieder Hugenberg hintenherum für seine Leute die Parole für Hitler aus. Die „Deutsche Zeitung", das Organ der Alldeutschen, erklärt, daß sie als überparteiliches Organ alle bisherigen Duesterbergwähler auffordere, im zweiten Wahlgang ihre Stimme Hitler zu geben. Wer sind aber die Alldeutschen? Sie sind nichts ohne Herrn Hugenberg, und es ist sicher, daß diese Parole nicht ohne ihn zusammengebraut worden ist.

Um das Maß der Verwirrung vollzumachen, arbeiten noch der Stahlhelm, der Bund Königin Luise und die sogenannten Vereinigten Vaterländischen Verbände mit einander widersprechenden Parolen gegeneinander. Fein sieht es aus in der Harzburger Front! Nicht Block, nicht einmal Brei, sondern Käse, der im Zerlaufen ist!

Der Gegner ist in Verwirrung! Jetzt gilt es, in seine Verwirrung fest hineinzustoßen! Er muß am 10. April eine neue, womöglich noch schwerere Niederlage erleiden — das ist die beste Vorbereitung, die wir für den Kampf um Preußen schaffen können. —

Studentenverbände gegen Naziterror

Die vier Vertreter der studentischen Korporationsverbände in der Zentralleitung der Deutschen Studentenschaft haben am Montag ihre Aemter niedergelegt. Dieser Schritt erfolgte in Anbetracht des Terrors des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes gegen alle übrigen Studentenbünde.

Der Austritt der Korporationsverbände aus der Deutschen Studentenschaft bedeutet endlich deren Zerfall. —

Hilferuf der Gemeinden

Bankrott, wenn nicht andrer Finanzausgleich

Die Spitzenorganisationen der deutschen Gemeinden, der Deutsche Städtetag, der Landkreistag, der Reichsstädtebund und der Deutsche Landgemeindetag haben am Montag auf die katastrophale Finanzlage der Gemeinden hingewiesen. Der Finanzausgleich in den letzten Jahren ist von Reich und Ländern zum Nachteil der Gemeinden geändert worden. Die seit Jahren geforderte Abänderung in der Organisation der Arbeitslosenunterstützung, das heißt die Aufhebung der Dreiteilung in Wohlfahrtserwerbslose, Krisenunterstützte und Versicherungsunterstützte, ist noch immer nicht in Angriff genommen.

Die monatlichen Lasten der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Erwerbslosenfürsorge betragen gegenwärtig 93 Millionen Mark, während die Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer nur noch 55 Millionen Mark ergeben. Noch vor zwei Jahren hätten die Ueberweisungssteuern das Fünffache der Erwerbslosenlasten ausgemacht. Im Jahre 1931 betrugen die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge bei Gemeinden und Gemeindeverbänden allein 1100 Millionen Mark, von denen das Reich 230 Millionen Mark übernahm. Wenn nichts geschieht, werde sich diese Summe im Jahre 1932 auf 1560 Millionen Mark erhöhen. Auf der Einnahmeseite müßten die Gemeinden und Gemeindeverbände für das Jahr 1932 mit einem Rückgang von 825 Millionen Mark rechnen.

Die Gemeinden verlangen zuerst einmal die Fortzahlung des Zuschusses durch das Reich für die Erwerbslosenlasten wie im Winterhalbjahr 1931. Für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahrs 1932 müßten mindestens 115 Millionen Mark bereitgestellt werden. Außerdem müßte die Frage der Erwerbslosenunterstützung in Angriff genommen werden. Wenn hier bald keine Endlösung kommt, sei unbedingt dafür zu sorgen, daß die Zahl der Wohlfahrtsunterstützten nicht erweitert wird.

Nach dem neusten Stand werden nicht weniger als 40 Prozent der Arbeitslosen von den Gemeinden unterstützt. Eine weitere Drosselung der Ausgaben oder Unterstützungen sei unmöglich, da die physischen und politischen Grenzen bereits erreicht sind. Unterbleibe aber eine Entlastung der Gemeindefinanzen von der Ausgabenseite her, dann würde nichts andres übrig bleiben, als die Bürgersteuer in dem Betrag, wie sie für die Monate Januar bis Juli 1931 erhoben wurde, monatlich einzuziehen. Das bedeutet eine untragbare Belastung der Bürgersteuerpflichtigen. Die Dinge haben sich jedenfalls so gestaltet, daß das Reich unbedingt eingreifen muß. —

Wo sie als Herren hausen

Die Nazi-„Schule" in Kreiensen in Braunschweig

In Kreiensen unterhalten die Nationalsozialisten seit langer Zeit eine SA.-Kaserne, die sich der besondern Unterstützung des Nazi-Ministers Klagges erfreut. Der „Volkswille" in Hannover teilt über Zweck und Ziel dieser Schule in seiner Sonnabend-Ausgabe Näheres mit.

„Das Hauptgewicht liegt in der militärischen Ausbildung. Dabei verdient besondere Beachtung der „Infanteriedienst" (Exerzierdienst mit und ohne Waffe). Die Waffenausbildung erfolgt sowohl am Infanteriegewehr als auch an Maschinengewehren und mit Handgranaten. Die Schule ist natürlich nach außen hin streng abgeriegelt. Posten stehen auf dem Vorhof, angetan mit den langen, dunkelgrünen Mänteln mit Metallknöpfen, wie sie auch die braunschweigische Gendarmerie hat.

Die besondere Gefahr für die Provinz Hannover und die benachbarten preußischen Landkreise ist darin zu erblicken, daß die Nazis mit den in Kreiensen vorhandenen SA.-Truppen jederzeit in der Lage sind, das Leinetal abzuriegeln und die wichtigen Eisenbahnlinien in ihre Hand zu bekommen. Die Gefahr ist um so größer, als sich in der Nähe der Fabrik erhebliche Waffenmengen befinden, die aus der Konkursmasse Burgmüller in Kreiensen noch lagern. Außerdem ist ein Teil der Waffenfabrik noch in Betrieb.

Aber auch andre Bürgerkriegsrequisiten sind in reichlichem Maße in Kreiensen vorhanden. So hat man in den Turm der Fabrik Scheinwerfer eingebaut, durch die am Freitag und Sonnabend vor der Reichspräsidentenwahl die ganze Gegend abgeleuchtet wurde. Daneben verfügen die Nazis auch noch über einen besondern Scheinwerferwagen und einen Ueberfallwagen. Auch Leuchtraketen und ähnliches Material sind in reichlichem Maße vorhanden. Die ganze Gegend ist an den Tagen vor der Wahl durch das dauernde Abschießen von Leuchtraketen in größte Unruhe versetzt worden.

Die aus dem ganzen Reich zusammengezogenen Landsknechtshorden üben in der Gegend einen wüsten Terror aus. Mittels dieses Terrors erreicht man es, daß z. B. die gesamte Verpflegung für die beiden SA.-Kasernen von den Bauern der Umgebung „freiwillig und kostenlos geliefert wird". Diese „freiwilligen" Spenden gehen so vor sich, daß die Nazis mit Wagen zu den einzelnen Bauern fahren und diese auf die „Schwierigkeiten" hinweisen, „die es ihnen bereite, diese überschäumende Jugend von übermütigen Streichen, zum Beispiel Flurschäden aller Art, abzuhalten, die sich gegen unbeliebte und zurückhaltende Landbesitzer richten könnten".

Fast in jeder Nacht werden Eisenbahner, die zum Dienst gehen, von Nazis angerempelt. Den Höhepunkt erreichte der Terror in der Freitagnacht vor der Wahl, als die SA.-Leute einen Ueberfall auf den Konsumverein machten. Der 65jährige Lagerhalter saß mit seinem Sohn und einem Bekannten ahnungslos beim Skatspiel, als plötzlich, gegen 11½ Uhr nachts, die Fensterscheiben zerklirrten. Der Lagerhalter ging hinaus und wurde von der Horde mit Stahlruten dermaßen bearbeitet, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Als der Sohn seinen Vater von den entmenschten SA.-Leuten befreien wollte, wurde auch er mit Stahlruten bearbeitet.

Diese neuste Schandtat rief in der ganzen Gemeinde eine so große Empörung hervor, daß der Gemeindevorstand sich gezwungen sah, für den Sonnabendnachmittag eine Gemeindeversammlung einzuberufen, an der auch der Kreisdirektor Doktor Pinci (Gandersheim) teilnahm. Auch Einwohner, die zum Stahlhelm gehören, baten den Kreisdirektor dringend um verstärkten Schutz gegen den Terror, der von den Nazikasernen in Kreiensen und den umliegenden Ortschaften ausgeübt wird. Der Kreisdirektor empfahl der Bevölkerung die Einrichtung einer Einwohnerwehr. —

Das Zentrum im Wahlkampf

Eine scharfe Kampfansage an die Nazis

Auf einer Tagung des württembergischen Zentrums in Ulm führte Staatspräsident Bolz über das Ziel seiner Partei im bevorstehenden Landtagswahlkampf u. a. aus:

Wir müssen verhindern, daß der Radikalismus irgendwo ans Ruder kommt. Wenn uns das gelingt, dann haben wir unsre Pflicht getan und unser Ziel erreicht. Der Kommunismus ist, auf die Dauer gesehen, vielleicht die größere Gefahr, aber augenblicklich ist er es nicht. Deshalb müssen wir die ganze Kampfkraft gegen die Nationalsozialisten einsetzen. (Stürmischer Beifall.) Hier gibt es keinerlei Taktieren. Viele sagen, man müsse die Nationalsozialisten regieren lassen, um ihre Unfähigkeit zu erweisen. Das wäre ein ganz gefährliches Experiment. Es ist unmöglich, mit den Nationalsozialisten ruhige und praktische Arbeit zu leisten. Sie sagen: Wir wollen nichts vom Parlament, wir wollen eine Bewegung sein, die zur Macht drängt. Und diese Bewegung ist aufgebaut auf dem Führergedanken. Der Führer befiehlt und die andern haben zu gehorchen. Das ist der Gedanke der Diktatur. Was aber würde sie bedeuten?

Sie würde sofort jede andersgesinnte Presse verbieten. Es gäbe von diesem Tage ab aber nur noch eine nationalsozialistische Presse. Es gäbe auch keine Versammlungsfreiheit mehr. Der Inhalt ihrer Diktatur wäre also: 1. die Be-

Juwelenraub am Kurfürstendamm

Theater am Brückner.

In der Wiener Aufführung hieß das Stück „Juwelenraub an der Kärntner Straße", in Paris mußte es heißen „Juwelenraub an den Champs-Elysées", und damit waren die örtlichen Möglichkeiten dieser Handlung erschöpft. Denn nur in den drei semmelnraubfähigen Großstädten Berlin, Paris, Wien ist solche Dekadenz der obern Zehntausend denkbar. In Amerika würden sich ja wohl Damen der Gesellschaft mit genügend Temperament finden, nicht aber Einbrecher mit so kultivierten Manieren. Und in England würde allem vielleicht aufsteigenden Verlangen des strenge Standesgefühl entgegenstehen. Dem Berliner Kurfürstendamm aber ist dieses Spiel von Liebe und Verbrechen auf den Leib geschrieben.

Ladislaus Fodor hat dieses gemischte Stück verfaßt, Siegfried Geyer hat es geschickt ins Deutsche übertragen. Es ist von großen und kleinen Räubern die Rede. Die großen und kleinen — sind Präsidenten von Banken und andern Finanzgesellschaften, die kleinen — und wenn man so sagen darf, ehrlichern — sind Einbrecher, die ihr Handwerk manierlich und unter persönlichem Risiko betreiben. Zwischen diesen beiden Armen von Erwerbsleuten stehen die Frauen, oder besser die Damen, die Repräsentanten der Reichtümer, die ihre Hand dem reichern, ihren Herzen dem ärmern Manne schenken. Und ihr Herz? Ihr Herz ist bei diesen Geschäften keine Rolle! So wenigstens schildern sie Fodor, und es gibt Frauen am Kurfürstendamm und den entsprechenden Straßen der andern Großstädte, auf die diese Schilderung voll und ganz zutrifft. Ihre Männer brauchen sie, weil sie Geld brauchen, Schlösser und Smaragdene sind nicht mehr genug für die Befriedigung ihrer exotischen Bedürfnisse, — aber ein Einbrecher, ein mit der Pistole hantierender Draufgänger, der noch dazu die Manieren eines Gentlemans hat: das ist original und aufregend.

So schwebt Lucy die Frage beim „Juwelenraub am Kurfürstendamm". Da wird eine Dame der Gesellschaft mitsamt ihrem Gatten, einem juwelenhaltenden Multimillionär, mit dem Gesellschaftsjuwelier am helllichten Tage beim Kauf eines kostbaren Ringes von einem Räuber im Salon überfallen. Da sie schön ist, und da der Räuber galante Manieren hat, hat er in einer Ausfahrt, die solchen Eindruck auf sie macht, daß sie — obwohl sie im Verlauf der Ereignisse die Möglichkeit hat — den Räuber nicht dingfest machen läßt. Aus Dankbarkeit und Verliebtheit befreit sie der Einbrecher in der Nacht in ihrer Wohnung, wenn sich allerlei abenteuerliche Situationen ergeben. Doch Situationen muß der Autor aufgeboten geradezu, um das Interesse in beständiger Spannung zu halten. Dieser Autor ist der Dialog mit seinen Anspielungen auf die Lustspielliteratur und mit wirksamen Pointen gewiß; es gibt also auch allerlei zum Lachen und zum — Entdecken. Aber auch auf diese Sentenzen hören, sonst könnte das ganze Stück doch gar zu frivol und zynisch wirken, denn alle Personen sind in den Kreis der Korruption eingeschlossen, einzig der verarmte Aristokrat wagt hier und da eine decouvrierende Bemerkung, doch ohne sich in Gegensatz zu diesen Leuten zu stellen. Es fehlt die Antithese der Anständigkeit, aber doch die Person, die sie vertritt.

Es ist nicht einfach für den Regisseur Dr. Hans Ferdinand Altmann, die goldene Sumpfatmosphäre deutlich zu machen, ohne dem Stück den Reiz des Heutigen zu nehmen. Die Figuren müßten trotz aller Verwarfenheit doch ein wenig liebenswürdig sein, sonst würde das Ganze als eine finstere und konstruierte Polemik wirken, die man wohl als moralisierenden Leitartikel, nicht aber als Unterhaltung nennen könnte. Es ist dem Spielleiter jedoch geglückt, aus der Melodie des mondänen und morbiden Scharme die Obertöne der Lasterhaftigkeit und der Verruchtheit mitklingen zu lassen. Durch das Parfüm der eleganten Welt dringt sanft aber merklich der Moderbauch der sittlichen Verwesung: diese Gesellschaft stinkt, aber man ahnt es nur dank Coty und braucht sich nicht die Nase zuzuhalten.

Auch Balder ist die Dame, die sich zu dem Räuber hingezogen fühlt. Sie ist — auch als blasiertes frivoles Luxusgeschöpf noch schamvoll und fast zu frühreif von Natur aus, um diese unkomplizierte Frau so unsympathisch darzustellen, wie sie es verdient. Wolfgang Grube als Räuber muß ein fescher und lebensfreudiger Mann sein, um eine derartige verwöhnte Frau zu reizen. Es gelingt ihm, nicht nur die Frauen auf der Bühne zu beeindrucken. Hans Lindegg spielt den reichen und satten Gatten der Dame recht gekonnt, indem er die Stumpfsinnigkeit der nur aufs Geldverdienen gerichteten Menschen deutlich macht. Als einzig liebende, neugierige und bekäufen Anteil an den amoralischen Abenteuern andrer nehmende Freundin findet Karren Frebersdorf den rechten aus Loyalitätsgefühl und Naivität gemischten Ton. Günther von Sydlern ist ein überzeugender vornehmer Graf, ein Opfer schöner Frauen und ihrer Juwelen. Gerard Bandrey macht einen gut gezeichneten Juwelier, Fritz Schmith einen Angestellten, Theo Leonhardt einen alltäglichen Kriminalbeamten, Fritz Brosch einen Detektiv, Konrad Lassen einen Inspektor, Doris Schuster ein Dienstmädchen. Die Bühnenbilder von Hugo Schmidt sind wieder sehr hübsch.

Das gut besetzte Haus verfolgte den ironischen Zynismus der Komödie mäßig und bedankte sich durch starken Beifall für die ausgezeichnete Aufführung. Ecke.

Filmschau

So selten die guten oder auch nur diskutabeln Filme sind, so selten sollen sie immer zusammen, so daß man Mühe hat, sie auszusuchen und seine Leser darauf aufmerksam zu machen. Diesmal aufsuchen — neben dem recht hübschen „Tabu"-Film im Deulig-Palast — zwei ausgezeichnete wenn auch völlig wesensverschiedene Filmspielen sogar in einem Programm, und zwar zeigt sie das „Füll"-

Da ist zunächst „Die andere Seite", nach dem in Deutschland unter gleichem Titel erschienenen, auch in Magdeburg aufgeführten Bühnenstück von R. C. Sheriff. Wir haben seinerzeit dieses ehrliche, männliche und versöhnliche Kriegsdrama eingehend besprochen. Glücklicherweise läßt sich über den Film berichten, daß er die Idee nicht entstellt und nicht verkitscht. Nur eine Einschränkung ist zu vermerken: der Hauptmann Stanhope bekennt nicht so offen wie im Original, daß er selber Angst hat, daß er nur so viel Whisky säuft, um seine Furcht zu betäuben, daß er, der an der ganzen Front als Held gilt, nur aus einem mechanisch weiterfunktionierenden Pflichtgefühl, jedenfalls nicht aus Heldenmut oder Kriegsbegeisterung, das elende Leben im Graben noch mitmacht. Das kann aber gerade heute, da ein Teil der Jugend überschäumt vor kriegerischem Tatendrang, gar nicht deutlich genug gesagt werden. Im übrigen hält sich der Film, sogar im Dialog, ziemlich getreu an das Vorbild, ja, er wirkt sogar noch etwas eindrücksamer durch die Kampfszenen, die ja auf der Bühne nicht verdeutlicht werden können. Eine großartige darstellerische Leistung bietet Konrad Veidt als innerlich zerrissener, nur unter ungeheurem, nervenzerstörendem Energieaufwand Haltung bewahrender Stanhope. Theodor Loos spielt den „Onkel" Osborne mit unpathetischer, stiller, männlicher Güte. Auch die übrige Besetzung ist ausgezeichnet, so daß der Film nicht nur vom Stoff, sondern auch von der Darstellung her ungeheuer packt.

Nach diesem aufwühlenden, tiefernsten Film von der Nachtseite des Soldatenlebens kommt dann — zunächst dem Gefühl unvereinbar — „Der lächelnde Leutnant". Dieses Lustspiel, es ist nach dem „Walzertraum" von keinem geringern als Ernst Lubitsch gedreht worden und nicht als Operette, hat hervorragende Qualitäten. Aber man findet sich nur schwer hinein, es erscheint einem nach dem Vorangegangenen im Anfang leichtfertig und albern. Die Direktion des Füll sollte da eine Ueberleitung finden, vielleicht die Wochenschau zwischenschalten, damit blutiger Ernst und tändelnder Scherz nicht so unmittelbar aufeinanderfolgen.

Hat man die erste Befremdung überwunden, dann freilich gewahrt man, daß „Der lächelnde Leutnant" eine filmische Kostbarkeit ist. Wie plausibel Lubitsch die Handlung gemacht hat, ohne in den Kardinalfehler aller Operettenlibrettisten zu verfallen, die in ihren tragischen Passagen todernst genommen werden wollen: wie locker und ironisch, wie liebenswürdig und heiter, wie sauber und witzig die Geschehnisse verflochten sind, das ist eine wahre Freude! Man sieht mal wieder, wie leicht man sein kann, ohne albern zu werden, wie arglos man Filme machen kann, ohne der Banalität zu verfallen. Dazu der scharmante Maurice Chevalier als Nicky, zwei entzückende und begabte Frauen als Prinzessin und als Walzergegnerin, ein gemütlicher und sympathischer König von Niementhurm, und über allem und in allem die wie Champagner moussierende Regie Lubitschs: das ergibt eine köstlich heitere Stunde, in der das Publikum nur in die Gefahr gerät,

Der wandernde Berg

Der wandernde Berg von Cochem

an der Mosel, der vor etwa zwei Jahren in Bewegung geriet, rückt unaufhaltsam weiter vor. Ein Teil der Ortschaft Cochem mußte von den Bewohnern geräumt werden.

Unser Bild gewährt einen Blick auf den Bergsturz. Im Hintergrund ist die Burg Cochem zu sehen. —

Sturmkatastrophe in Alabama

Im Südwesten des Staates Alabama in Nordamerika herrschte am Montag ein heftiger Wirbelsturm, durch den die Ortschaften Columbiana und Northport fast völlig zerstört wurden.

In mehreren andern Städten wurden schwere Verwüstungen angerichtet. Insgesamt wurden mehr als 50 Menschen getötet. Hunderte von Häusern wurden demoliert. —

Lynchjustiz in Berlin

Einer der Mörder der am Sonnabend im Berliner Osten ermordeten Frau Lejczs, der 27 Jahre alte Franz Koß, wurde am Montagnachmittag, bald nach seiner Ergreifung in Nauen, zu einem Lokaltermin in das Mordhaus gebracht. Auf der Straße hatte sich eine nach hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die in Schmähreden gegen den Mörder ausbrach und sich auf ihn zu stürzen versuchte. Eine halbe Hundertschaft der Schutzpolizei mußte aufgeboten werden, um die erregte Menge abzudrängen und den Mörder an den Tatort zu geleiten.

Koß gab zu, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben. Nach seiner Darstellung handelt es sich um ein Eifersuchtsattentat. Im Gegensatz dazu stehen die Ermittlungen der Mordkommission, nach denen 200 Mark geraubt wurden. Die Kriminalpolizei vermutet, daß Koß und der noch zweite flüchtige Täter die Frau, die ihnen Einbruchsgut nicht abkaufen wollte, getötet haben, um in den Besitz von barem Geld zu gelangen. —

Glut aus der Pfeife fiel aufs Sofa ...

In einem Hause der Kultumstraße in Leipzig wurde der 79jährige Buchhandlungsgehilfe Jungk in seiner Wohnküche, in der ein Brand ausgebrochen war, erstickt aufgefunden.

Der Greis hatte seine Pfeife geraucht. Dabei war wahrscheinlich glühende Asche auf das Sofa gefallen, das in Brand geriet und beim Eintreffen der Feuerwehr in hellen Flammen stand. —

Zeppelins Osterflug

„Graf Zeppelin" ist unterwegs nach Südamerika. Voraussichtlich wird an der westafrikanischen Küste der französische Kolonialplatz Dakar angeflogen werden. Eine Landung ist nicht vorgesehen; man will jedoch die Möglichkeit einer Postübernahme feststellen, zumal die Verhandlungen des Luftschiffbaus Zeppelin mit der französischen Aéro Postale wegen gemeinsamer Beförderung der Südamerikapost bis jetzt günstig verlaufen sind.

Das Luftschiff kann jetzt übrigens 1500 Kilogramm Last mehr tragen als bisher. Die höhere Tragfähigkeit wurde dadurch erzielt, daß die an der Bugspitze befindlichen Brenngaszellen ausgebaut und durch 100prozentige Gaszellen ersetzt wurden. —

Heftige Unterbrechung

Eine Anzahl von Türken saß friedlich und würdevoll bei Wasserpfeife und Puffspiel auf der Terrasse eines Cafés in Stambul, als plötzlich das Dach über ihnen unter furchtbarem Krachen barst und ein Ziegenbock auf den Tisch plumpste.

Das war aber erst der Auftakt. Das ganze Dach gab nach, zersplitterte in unzählige Scherben und aus dem Himmel regnete es Ziegen, Böcke und Geißen, in herrlichstem Durcheinander, daß die wackern Türken nicht mehr wußten, wo ihnen die Köpfe in dem Wirbel von Vierbeinern standen.

Diese Ziegen waren die Vorhut einer kleinen Armee von zweitausend Ziegen, die vor der Verschiffung im Hafen von Stambul in einer erhöht liegenden Umfriedung zusammengetrieben worden waren. Von dort war ein Ziegenbock auf das Dach des Cafés gesprungen und die Geißen hatten sich entsprechend dem Gebot, daß die Frau dem Manne überall hin zu folgen habe — furchtlos und treu angeschlossen. —

Die gekreuzten Dolche

Der Satyr von Marseille. Auf der Spur eines Mädchenmörders.

Sie nennen ihn den Satyr von Marseille. Seit drei Wochen jetzt er die große Mittelmeerstadt in panischen Schrecken. Drei Mordtaten verübte er in dieser Zeit, aber die polizeiliche Suche nach ihm war bisher vergeblich. Große Furcht hat sich der Bevölkerung bemächtigt.

Jedesmal waren die Umstände, unter denen die geheimnisvollen Verbrechen geschahen, die gleichen. Opfer waren Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren, die der Täter allein antraf. Der Mörder verübte sein unheimliches Werk stets innerhalb von wenigen Minuten. Als Mordwaffe dienten zwei Dolche, die nach der Tat an der Mordstelle, gekreuzt gelegt, gefunden wurden. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab in zwei Fällen, daß der Täter seine Opfer nicht vergewaltigt hatte.

Der erste Fall: Ein 16jähriges Mädchen, das seinem Vater das Abendessen gebracht hatte, wurde auf dem Heimweg überfallen. Man fand die Tote schon eine Stunde darauf. Am Hals und am Körper sah man die Spuren von Dolchstichen. Am Boden lagen zwei gekreuzte blutige Messer.

Das nächste Opfer war eine 13jährige Schülerin. Das Kind mußte noch spät abends einen Weg machen und kam nicht zurück. Besorgt suchten die Eltern die Straßen ab, als sie plötzlich entsetzt zurückprallten: Am Boden lag die Leiche ihres Kindes, daneben das Paar gekreuzter Dolche.

Die polizeilichen Feststellungen zum dritten Fall geben Hoffnung zur Ermittlung des unheimlichen Täters. Marie Louise Bonfiglio war ein für ihr Alter reifes Mädchen. Zur Ueberraschung der Eltern stellte sich heraus, daß Marie Louise trotz ihrer 14 Jahre schon einen Geliebten besaß. Dieser Mann, dessen Name noch unbekannt ist und der unter Umständen als der gesuchte Mörder in Frage kommt, besuchte Marie Louise oft, wenn ihre Eltern abwesend waren. Ihre jüngere Schwester schickte Marie Louise stets fort.

Einmal aber kam die Schwester, von Neugierde getrieben, früher nach Hause, als ihr erlaubt war. Dabei sah sie zum erstenmal den Geliebten der Vierzehnjährigen, der allem Anschein nach auch am Tage der Ermordung Marie Louises in die Wohnung gekommen war. Die Schwester war an diesem Tag wieder fortgeschickt worden. Marie Louise war allein zu Hause geblieben.

Eine Passantin gab später an, einen Schrei aus dem Hause gehört zu haben. Ob um diese Stunde das Verbrechen geschah, ließ sich nicht genau nachweisen, es ist jedoch wahrscheinlich.

Als die Eltern gegen fünf Uhr nachmittags nach Hause kamen, fanden sie ihr Kind ermordet auf. Auf dem Tisch lagen blutbefleckt und kreuzweise übereinander zwei Messer aus dem Bestand der Familie Bonfiglio.

Die Schwester des ermordeten Kindes gab eine ziemlich genaue Beschreibung jenes Mannes, der Marie Louise häufig besuchte. Darauf meldete sich ein Friseur aus Marseille, der mitteilte, daß ein Mann dieses Aussehens sich bei ihm habe den Bart abrasieren lassen. Hunderte von Kriminalbeamten durchstreifen nun Tag und Nacht die alten Gassen und krummen Winkel der Mittelmeerstadt und suchen den Unheimlichen. —

Acht Millionen Mark Falschgeld. Von den von der Kriminalpolizei in Stuttgart verhafteten acht Falschmünzern sind mehrere erheblich vorbestraft. Die ausgehobene Falschgeldwerkstatt war mit allen modernen Mitteln eingerichtet; Maschinen, Platten und Falschgeldentwürfe sind beschlagnahmt worden. Man nimmt an, daß das Falschgeld im Ausland abgesetzt werden sollte. —

Freilassung der deutschen Ballonhöhenfahrer. Die Gendarmeriestation Unter-Themenau in der Tschechoslowakei erhielt von der Bezirksbehörde in Göding die Weisung, die beiden deutschen Flieger sofort freizulassen, ihnen ihre Dokumente auszufolgen und auch den Ballon zum Rücktransport nach Bitterfeld freizugeben. —

Razzia in einer Berliner Wärmehalle. Kriminalbeamte nahmen mit der Schutzpolizei in der Wärmehalle in der Ackerstraße in Berlin eine große Razzia vor, bei der etwa 1000 Personen zwangsgestellt wurden. 27 wurden wegen verschiedener Vergehen im Polizeipräsidium zurückbehalten, darunter 13, die steckbrieflich gesucht werden. —

Selbstmord eines Liebespaares im Höllental. Im Höllental im Schwarzwald, am Eingang in die Ravennaschlucht, wurden am Sonntag früh der 24 Jahre alte Spengler Friedrich Weinmann und die 27jährige Frau Henriette Altmann aus Offenbach erschossen aufgefunden. Frau Altmann lebte in Scheidung. Das Paar war am Sonnabendnachmittag ins Höllental gereist und hat die Tat in der Nacht zum Sonntag ausgeführt. —

Beim Reinigen mit Benzin. Der Nürnberger Großwäschereibesitzer Scholl ist einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. In der Benzinwäscherei seines Betriebes wollte er gegen Abend seinen Mantel reinigen. Dabei fingen aus bisher noch ungeklärter Ursache seine Kleider Feuer. Lichterloh brennend lief Scholl auf den Hof und warf sich zu Boden, um die Flammen zu ersticken. Der Verunglückte hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß er ihnen im Krankenhaus erlegen ist. —

Die Villa des Bandenkönigs. Da der zurzeit im Gefängnis sitzende amerikanische Bandenkönig Al Capone dem Chikagoer Finanzamt 57 000 Dollar rückständige Einkommensteuern schuldet, sollte Al Capones sehr luxuriöse Villa zwangsversteigert werden. Indes fand sich bisher kein Reflektant; jeder fürchtet die Rache des Gekränkten. —

... ein paar Tropfen MAGGI's Würze verbessern schwache Suppen, Gemüse usw.

• Auch beim Nachfüllen erhalten Sie Gutscheine •

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Thomas stand am Fenster; er sah die Rechte, die ihm den Napf reichte, die Linke, die sich ihm geöffnet entgegenstreckte — ja: das waren die Hände! Er nahm den Napf, und wie er seine Marke in die ausgestreckte Linke legte, fuhr er mit dem Ballen streichelnd über diese Hand — es war ihm, als drückte die Hand sich ihm entgegen, und zugleich glaubte er, hinter einem dünnen Spalt in der Holztäfelung ein Auge blitzen zu sehen.

Ein merkwürdiges Gefühl, für das er keinen Namen hatte, überkam ihn — er wollte noch einen Augenblick stehenbleiben, aber sein Hintermann trat ihm an die Fersen, und so wandte er sich, den Blick noch auf die Oeffnung gerichtet, zum Gehen. Er sah die beiden Hände wieder erscheinen, die Rechte mit einem neuen Napf, die gehöhlte Linke — dann ging er an den Tisch, zu Willem.

Schweigend nahmen sie ihr Mahl zu sich, Thomas in einer eigentümlichen Benommenheit. Daß er immer die Hände vor sich sah! Eigentlich war es doch lächerlich! Sonderbares Gefühl! War es Sehnsucht — nach einem Menschen? — War es erstes Nahen der Liebe?

Thomas Hammer wußte sehr wohl, was Liebe war. Als vierzehnjähriger Junge wurde er in die Welt hinausgestoßen, und fand da und dort Mädchen, die ihm gefielen und denen er auch gefiel. Als achtzehnjähriger erlebte er sein erstes kleines Verhältnis, und er dachte mit Vergnügen an die Stunden, die er in kleinen Mansardenstübchen zu zweit verlebt hatte — mit Vergnügen, aber auch ohne Reue. Denn es war doch das Natürlichste, daß junge Menschen sich paarten und auch, daß sie wieder auseinandergingen, wenn es das Geschick so wollte, oder wenn sie einander nichts mehr zu sagen hatten. Aber sich in Hände verlieben — — zum Lachen war das eigentlich.

„Du hast dich wohl gestern zu mächtig verausgabt, lieber Thomas!" sagte Willem plötzlich.

„Wieso?"

„Nun — weil du heute die Sprache gänzlich verloren hast!"

„Ach — ich dachte gerade — —."

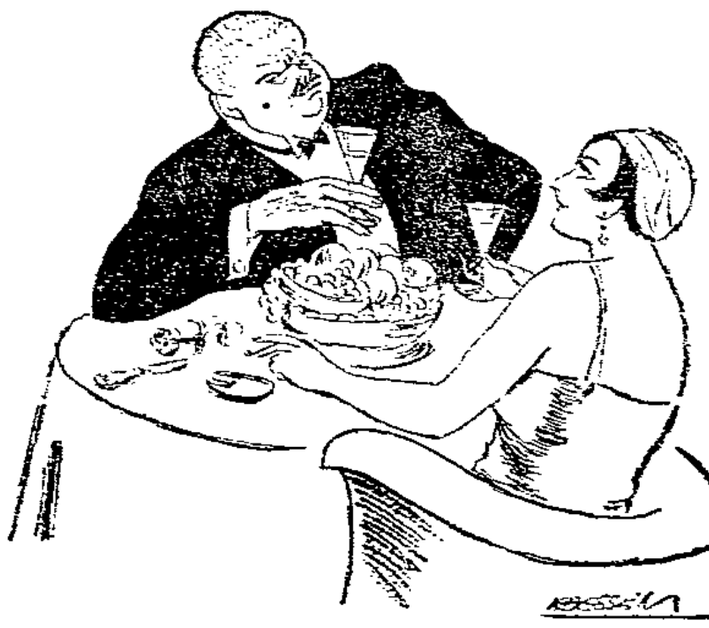
Ja — woran dachte er? Das es ein paar hübsche Hände waren, die ihn gefangenhielten, das konnte er Willem doch nicht gut sagen.

Eine halbe Stunde später stand er wieder an seinem Arbeitsplatz.

Und sah ein Paar Hände vor sich, die sich verlangend nach ihm ausstreckten ...

VI.

Direktor Görweed hatte seine Besprechung mit dem Personalchef Joseph Maulbrenner gehabt. Sie verlief nicht unintereffant, denn Maulbrenner war in seiner Art wirklich ein sehr brauchbares Mitglied der Betriebsleitung. Von ihm konnte man einfach alles erfahren. Er wußte, mit welchem kleinen Mädchen der Prokurist der Verkaufsabteilung für Schmiedestücke oder gar der Herr Direktor Paul Gärtner persönlich eben angebändelt hatte, er kannte den Umgang Monnards und den Umgang dieses Umgangs. Er wußte Bescheid über die Verhältnisse aller Beamten und Angestellten. Er konnte Herrn Direktor Görweed verraten, wo die einzelnen Mitglieder des Betriebsrats ihre empfindlichen



„... Ich besitze sozusagen eine intime Geschichte des Werkes ..."

und empfänglichen Stellen hatten — kurz: er wußte alles. Er wußte sogar, daß Herr Direktor Görweed sich am Abend mit Frau Katharina Weber im „Schloßhof" treffen würde, — aber das sagte er natürlich nicht.

Maulbrenner gefiel also Herrn Direktor Görweed durchaus. Trotzdem hielt er Frau Katharina Weber für eine wertvollere Mitarbeiterin. Und auch für eine angenehmere.

Frau Weber war pünktlich am „Schloßhof". Direktor Görweed auch. Er sah verwundert, daß die Sekretärin der Direktion der Agischag einen sehr eleganten und kostbaren Pelz trug — mit der Dame konnte man sich schon sehen lassen, — wenn es nicht zu gefährlich war ... Der Direktor wußte um die äußern Verhältnisse der Sekretärin durch Herrn Maulbrenner Bescheid. Es war da irgendwo ein Herr Weber, der seine Hauptaufgabe darin zu sehen schien, nicht in die Erscheinung zu treten und unter keinen Umständen lästig zu fallen. Er bekleidete in einem der Werkbüros eine untergeordnete Stellung, — aber man sah und hörte nichts von ihm. Maulbrenner ließ durchblicken, daß Frau Weber freundschaftliche Beziehungen zu einem Mitglied der Direktion der Bank für Industrie und Gewerbe unterhalten hatte, — vielleicht noch unterhielt, — Görweed war es aufgefallen, daß sich der Personalchef über die Sekretärin behutsam ausdrückte und im Grunde nur Vorteilhaftes über sie zu sagen wußte. Wahrscheinlich spannen die Beiden ein wenig zusammen. Görweed gefiel das. Er fühlte Freude an der Intrige an sich, und da er es im Werk als seine Hauptaufgabe ansah, seine beiden Kollegen in der Direktion zu ducken und selbst die Rolle des Alleinchefs zu spielen, konnte ihm Maulbrenner wie Frau Weber wertvolle Dienste leisten, besonders, wenn sie gelegentlich ein wenig zusammenarbeiteten.

Görweed begrüßte Frau Weber mit vollendeter Liebenswürdigkeit. Er hatte einen kleinen, sehr günstig gelegenen Tisch in einer diskreten Ecke bestellt. Als er jetzt der abendlichen zurechtgemachten hübschen Frau, die einen mondänen Eindruck machte, gegenübersaß, umfing ihn eine Welle des Wohlbefindens, und er widmete sich mit Eifer und Sachkenntnis der Aufgabe, ein vollendetes Souper zusammenzustellen, wobei selbstverständlich die Wünsche seiner Tischdame die vollste Berücksichtigung fanden. Und Katharina Weber verstand schon „zu wünschen".

Nachdem die Beiden eine halbe Stunde in den Herrlichkeiten der Hotelküche schwelgten, hob Görweed das eben vom Kellner gefüllte Sektglas:

„Auf Ihr Wohl!"

Sie tat ihm lächelnd Bescheid.

Görweed ließ Zigaretten und Zigarren kommen. Damit waren die Präliminarien vorüber. — das intime Gespräch, um dessentwillen man hierhergekommen war, konnte beginnen.

„Eigentlich hätten wir auf ein gutes Zusammenarbeiten anstoßen sollen", sagte Görweed, und strich sich mit Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand über das kleine, schwarze Bürstchen auf seiner Oberlippe — eine ihm besonders eigentümliche Geste —, „aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß das gar nicht nötig ist, weil dieses gute Zusammenarbeiten in unserm beiderseitigen Interesse liegt. Meinen Sie nicht auch?"

„Gewiß, Herr Direktor. Meine Stellung im Werk ist allerdings bescheiden, aber ich glaube, sie ist nicht unwichtig."

„Es ist jedenfalls eine Stellung, deren Bedeutung vollständig von der Persönlichkeit abhängt, die sie ausfüllt. Und es war sofort mein Eindruck, daß Sie sehr gut verstehen, das zu tun."

„Sehr schmeichelhaft, Herr Direktor. Wenn man acht Jahre im Betrieb ist, müßte man schon sehr unintelligent sein, wenn das nicht der Fall wäre. In acht Jahren sammelt man einige Erfahrung, — und ich darf sagen, ich habe sie wirklich gesammelt."

„Wie ist das zu verstehen?"

„Ob — es ist im Grunde sehr einfach: ich habe mir alles, was in diesen acht Jahren Bemerkenswertes in der Agischag vorgegangen ist, notiert — ich besitze, sozusagen, eine intime Geschichte des Werks — eine sehr intime Geschichte!"

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 70

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Dienstag, den 22. März 1932

Marx und Engels über Goethe

Der nachfolgende Beitrag von Marx und Engels über Goethe ist einem gegen Karl Grün gerichteten Aufsatz entnommen, der in sechs Fortsetzungen, vom 21. November bis zum 9. Dezember 1847, in der „Deutschen Brüsseler Zeitung" erschienen ist. Karl Grün, ein Anhänger des Philosophen Ludwig Feuerbach, hatte 1846 ein Buch „Ueber Goethe" veröffentlicht, das Marx und Engels zu einer längeren polemischen Auseinandersetzung herausforderte. Wir veröffentlichen hier nur die positiven Ausführungen über Goethe, unter Weglassung der gegen Grün polemisierenden Teile des Aufsatzes. Der Aufsatz über Grüns Goethe-Buch ist, wie aus Engels Brief an Marx vom 15. Januar 1847 hervorgeht, ursprünglich als Bestandteil der „Deutschen Ideologie" gedacht gewesen, jener umfassenden Auseinandersetzung von Marx und Engels mit ihren philosophierenden Zeitgenossen. Erst nachdem es sich als unmöglich herausgestellt hatte, die „Deutsche Ideologie" als Buch erscheinen zu lassen, beschlossen die Verfasser, einzelne Teile davon in Zeitschriften bzw. Tageszeitungen zu veröffentlichen. Der größte Teil der „Deutschen Ideologie" blieb jedoch ungedruckt und ist erst kürzlich veröffentlicht worden. (Vergl.: Karl Marx, Der historische Materialismus, 2 Bände, herausgegeben von S. Landshut und J. P. Mayer).

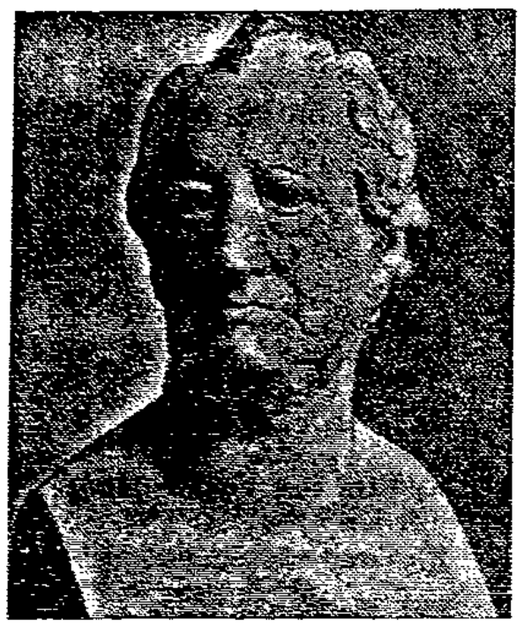
Die hier mitgeteilten Bemerkungen über Goethe, den Marx und Engels als „den größten Deutschen" bezeichnen, sind, aus dem Zusammenhang des ganzen Aufsatzes losgelöst, durchaus verständlich und bedürfen keiner weitern Erläuterung. Der Text wird veröffentlicht nach dem im Archiv der deutschen Sozialdemokratie vorhandenen, sehr seltenen Exemplar der „Deutschen Brüsseler Zeitung".

J. P. Mayer.

Goethe verhält sich in seinen Werken auf eine zwiefache Weise zur deutschen Gesellschaft seiner Zeit. Bald ist er ihr feindselig; er sucht der ihm Widerwärtigen zu entfliehen, wie in der Iphigenie und überhaupt während der italienischen Reise, er rebelliert gegen sie als Götz, Prometheus und Faust, er schüttet als Mephistopheles seinen bittersten Spott über sie aus. Bald dagegen ist er ihr befreundet, „schickt" sich in sie, wie in der Mehrzahl der zahmen Xenien und vielen prosaischen Schriften, feiert sie, wie in den Maskenzügen, ja, verteidigt sie gegen die andrängende geschichtliche Bewegung, wie namentlich in allen Schriften, wo er auf die Französische Revolution zu sprechen kommt. Es sind nicht nur einzelne Seiten des deutschen Lebens, die Goethe anerkennt, gegen andre, die ihm widerstreben. Es sind häufiger verschiedene Stimmungen, in denen er sich befindet; es ist ein fortwährender Kampf in ihm zwischen dem genialen Dichter, den die Misere seiner Umgebung anekelt, und dem behutsamen Frankfurter Ratsherrnkind, resp. weimarischen Geheimrat, der sich genötigt sieht, Waffenstillstand mit ihr zu schließen und sich an sie zu gewöhnen. So ist Goethe bald kolossal, bald kleinlich; bald trotziges, spottendes, weltverachtendes Genie, bald rücksichtsvoller, genügsamer, enger Philister. Auch Goethe war nicht imstande, die deutsche Misere zu besiegen; im Gegenteil, sie besiegt ihn, und dieser Sieg der Misere über den größten Deutschen ist der Beweis dafür, daß sie „von innen heraus" gar nicht zu überwinden ist. Goethe war zu universell, zu aktiver Natur, zu sinnlich, um in einer Schillerschen Flucht ins Kantische Ideal Rettung vor der Misere zu suchen; er war zu scharfblickend, um nicht zu sehen, wie diese Flucht sich schließlich auf die Vertauschung der platten mit der überschwänglichen Misere reduzierte. Sein Temperament, seine Kräfte, seine ganze geistige Richtung wiesen ihn aufs praktische Leben an, und das praktische Leben, das er vorfand, war miserabel.

In diesem Dilemma, in einer Lebenssphäre, zu existieren, die er verachten mußte, und doch an die Sphäre als die einzige, in welcher er sich betätigen konnte, gefesselt zu sein, in diesem Dilemma hat sich Goethe fortwährend befunden, und je älter er wurde, desto mehr zog sich der gewaltige Poet, de guerre lasse (des Krieges müde), hinter den unbedeutenden, weimarischen Minister zurück. Wir werfen Goethe nicht à la Börne und Menzel vor, daß er nicht liberal war, sondern daß er zu Zeiten auch Philister sein konnte; nicht, daß er keines Enthusiasmus für deutsche Freiheit fähig war, sondern, daß er einer spießbürgerlichen Scheu vor aller gegenwärtigen großen Geschichtsbewegung sein stellenweise hervorbrechendes, richtigeres ästhetisches Gefühl opferte; nicht, daß er Hofmann war, sondern, daß er zur Zeit, wo ein Napoleon den großen deutschen Augiasstall ausschwemmte, die winzigsten Angelegenheiten und menus plaisirs (kleinen Vergnügungen) eines der winzigsten deutschen Höflein mit feierlichem Ernst betreiben konnte. Wir machen überhaupt weder vom moralischen, noch vom Parteistandpunkte, sondern höchstens vom ästhetischen und historischen Standpunkte aus Vorwürfe; wir messen Goethe weder am moralischen noch am politischen noch am „menschlichen" Maßstab. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, Goethe im Zusammenhange mit seiner Zeit, mit seinen literarischen Vorgängern und Zeitgenossen, in seinem Entwicklungsgange und in seiner Lebensstellung darzustellen. Wir beschränken uns darauf, einfach das Faktum zu konstatieren. —

Eine Goethe-Büste der Berliner Porzellan-Manufaktur



Die Goethe-Büste, die die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin nach einer alten Plastik von Leonhard Posch (1824) anläßlich des 100. Todestags des Dichters herausbringt. —

Die lustige alte Exzellenz

Geschichten vom alten Goethe.

Das falsche Datum.

Goethes Leibarzt, der Hofrat Rehbein, der bei Goethe sehr gut angeschrieben war, kommt am 21. August 1818, den er mit Goethe in Karlsbad verbrachte, zu der alten Exzellenz und findet sie bei besonders guter Laune. Goethe hatte zwei Flaschen Rumein mit zwei Gläsern in dem gegenüberliegenden Fenster aufgestellt und blieb bei seinem Rundgang im Zimmer immer in abgemessenen Zwischenräumen an einem der Fenster stehen, um jedesmal ein Glas zu leeren. Rehbein bemerkte verwundert dieses ungewöhnliche Beginnen des sonst so mäßigen Dichters. „Ihr seid mir ein schöner Freund!" sagte schließlich Goethe. „Was bringt Ihr denn heute?" „Den 21. August, Exzellenz", antwortete Rehbein. „Was, den 21? Nein, es ist der 28. und mein Geburtstag." Als Rehbein aber erklärte, daß er sich nicht irre, schritt Goethe ganz gemächlich auf den Kalender zu, legte ihn dann still hin und sagte nach einigem Besinnen: „Nun, da sehe mir einmal einer! Da bin ich mich heute umsonst — besoffen!"

Stets der alte.

Goethes Schwiegersohn Ottilie erzählte einst Kaiser Franz von den großen Schwierigkeiten, mit einem Ball an gewissen Stellen, auf denen die seltsamsten Kunstgebilde Roms umgestanden aufgefallen sei. Sie habe in unbeschreiblicher Weise eine Anfrage gemacht. „So so", murmelte der Alte, „in der Tat! Wie mag sie denn?" „Die Köpfe flogen hin und her, und sie bildete und bewegte sich heimlich mitverstanden. Es war ein weiter Abstand." Da lehnte sich der alte Goethe in seinen Stuhl zurück und sagte mit Ernsthaftigkeit: „Wie schade, daß ich nicht dabei gewesen bin!" —

Der Schweinskopf.

Als ein Gast von Zuhause Wurst in Weimar mitgebracht wurde, kamen auch von Goethe geschickte Boten und Goethe ließ Wurst und andere Gaben entgegennehmen zu seinem Schwiegersohn, die auch sonst zum Essen beisteuerte. „Für Goethe und Wurst waren zwei Stühle in der Mitte bereitet", erzählt Gelzer, „prächtig Ihnen auf dem Tische stand ein wilder Schweinskopf, von der Wurst kam das Tages zuvor gegessen. Die Gesellschaft hatte durch einen großen Kreis von Verehrerinnen die Unterhaltung zu bestreiten gehabt. Goethe erhob, seinen Schwiegersohn ansehend, mäßig seine Stimme und sah den behaglich sich gebärdenden und nicht immer leichten gewichtigen Wurst zu: „Ihr gebiert Hämmer an einem Tage? Das geht nicht!" Und er nahm den Schweinskopf seinen Spaß und legte ihn dem Dichter der „Braut" auf den Kopf.

Goethes Sohn

Julius August Walter von Goethe, Goethes einziger Sohn. Der junge Goethe wurde am 25. Dezember 1789 geboren, war Kammerherr in Weimar, starb jedoch noch vor seinem großen Vater, am 26. Oktober 1830.

Das Veilchen.

Die junge Lili Parmen, eine Enkelin Nicolais, besuchte 1823 Goethe zusammen mit der jüngsten Großherzogin in Marienbad und überbrachte ihm Grüße von seinem geliebten Freund Zelter. „Ich hatte aber nicht das Herz, meinen ganzen Auftrag auszurichten", erzählt sie in ihrem Tagebuch, „und fragte darüber, als er kam mir: „Was", rief die Fürstin, „das Veilchen haben Sie vergessen? Gleich laufen Sie hin nach." Ich hatte keinen Mut dazu — aber sie nahm mich beim Arm, und wir erreichten ihn auf der vorletzten Abteilung der Treppe. „Herr von Goethe!" rief die Fürstin, „es ist noch etwas vergessen worden!" Er wandte sich zu mir, ich kam ein paar Stufen höher und sagte mit bewunderungswürdiger Fähigkeit: „Zelter hat mir nicht nur einen Gruß aufgetragen, sondern auch, was Ihr immer nehmt." Er verstand das augenblicklich, und ich bekam einen sehr schönen —, und dann sagte er: „Mein schöner Engel, Millionen Dank sage ich Ihnen."

Goethes Geburtsstätte

Der große Weltbürger Goethe verbrachte seine früheste Jugendzeit in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M., die damals noch ein bedeutender Umschlagsplatz für den Warenverkehr zwischen den großen Handelsstädten war und sich zugleich zum ersten Geldmarkt für Deutschland entwickelte. In der breiten Straße mit dem schönen Namen „Großer Hirschgraben" ist noch heute das vornehme Patrizierhaus erhalten, in dem er geboren wurde. Im Mittelalter wurden in der Tat in diesem Graben an der Stadtmauer Hirsche gehalten, damit bei festlichen Gelegenheiten immer Wildbret für die Tafel der hohen Stadtherren bereit war. Zu Goethes Zeiten hatte sich aber die Stadt schon über die alten Mauergrenzen hinweg bis hierhin ausgedehnt. Dennoch blieb hinter den Häusern noch Platz genug für große, gepflegte Gärten, in denen auch der behütete Sohn Wolfgang des strengen Herrn Rates gern mit seiner Schwester und Nachbarskindern spielte. Noch heute ist ein Stück dieser Anlagen erhalten, wenn auch die hohen Fronten der Geschäftshäuser des neuen Zentrums jetzt bereits hier heranreichen.

Das Wohnhaus hat die strenge, nach oben sich erweiternde, übereinandergebaute Fassade der Bürgerswohnungen jener Zeit. Eine schlichte Tafel macht den Fremden auf die hohe Ehre dieses einfachen Hauses aufmerksam, in dem einer der größten Menschen im stillen Familienkreis seine Erziehung genossen hat. Neugierige Gesichter blicken oft durch die untern, vergitterten Fenster, in den noch aus jener Zeit her erhaltenen Stuben. An den Wänden des weiten Flures hängen die italienischen Stiche des alten Goethe, die den Sohn stets sehr interessierten und noch während seiner eignen Italienreise in ihm lebendig waren. Goethe schreibt selbst in „Dichtung und Wahrheit": „Das Haus war für eine Bürgerswohnung geräumig genug, durchaus hell und heiter, die Treppe frei, die Vorsäle lustig und jene Aussicht über die Gärten aus mehreren Fenstern bequem zu genießen."

Goethes Vater

Der Kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe.

Der Lieblingsplatz des Knaben zum Spielen waren die großen freien Korridore und ein hohes Frontfenster, von wo aus er das Leben und Treiben auf der Straße beobachten konnte. Die Zimmer selbst sind sehr einfach eingerichtet. Die alten Möbel, an denen Wolfgang von Privatlehrern Unterricht erhielt, stehen noch an ihrem Platz. Oft wird in den lauschigen Ecken der großen Zimmer Frau Aja dem gespannt zuhörenden Jungen ihre Märchen erzählt haben. Ihr eigentliches Bereich, die Küche, sieht aus wie ein Giftmischerlaboratorium mit einem breiten Rauchfang über dem Herd und blankgeputztem Zinngeschirr.

Das Leben im Hause bot für einen Jungen genug abenteuerliche Erlebnisse. Nicht nur, daß sein Vater viele Gäste empfing, wurden auch im Siebenjährigen Kriege viele Offiziere fremder Mächte bei dem hochangesehenen Herrn Rat einquartiert. Aber auch allerlei lustige Streiche vollbrachte der aufgeweckte Wolfgang, wenn seine Eltern nicht zu Hause waren. Als er eines Tages allerhand Geschirr auf die Straße warf, ermunterten ihn die spottlustigen Nachbarn, noch mehr außer seinem Kinderspielzeug aus der Küche zu holen. Dem Jungen gefiel das lustige Zerkrachen des Porzellans auf der Straße, und so schleppte er nach und nach alles herbei, was er erreichen konnte, bis ihn jemand davon abhielt.

f. m.

Goethes Grabstätte neben Schiller in der Weimarer Fürstengruft.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Fortdauer des heitern Wetters.

Das skandinavische Hoch ist — dem Flusse der kalten Luft folgend — südwärts gezogen. Sein Kern liegt heute über Dänemark. Unter der Einwirkung des Hochs und im Bereich der trocknen Polarluft ist bei uns das Wetter im Laufe des gestrigen Tages heiter geworden. Die Temperaturen sanken während der Nacht überall unter den Gefrierpunkt, heute früh herrschten im Flachland 1 bis 4 Grad Frost. Der Brocken meldet 8 Grad Kälte. Das Hoch verlagert sich nunmehr südostwärts nach dem Weichselgebiet. Die Winde drehen dabei in Mitteldeutschland über Ost auf Südost, das Wetter bleibt heiter. Die Temperaturen sinken nachts wieder mehrere Grade unter Null, am Tage steigen sie höher an als bisher. Die über Westeuropa liegende Störung beeinflußt unser Wetter zunächst noch nicht.

Aussichten: Winddrehung auf Südost, Fortdauer des heitern Wetters mit Nachtfrost, am Tage etwas wärmer als bisher.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe			
Nimburg	22. 3.	+ 0,01	0,05	—
Brandeis		— 0,82	—	0,10
Melnik		— 0,16	—	0,01
Leitmeritz		— 0,24	—	0,07
Aussig		+ 0,10	—	0,06
Dresden		— 1,37	—	0,08
Torgau		+ 0,42	0,10	—
Wittenberg	21. 3.	+ 1,51	0,04	—
Roßlau	21. 3.	+ 0,80	0,80	—
Aken		+ 0,98	0,06	—
Barby		+ 0,88	0,02	—
Magdeburg		+ 1,58	—	0,02
Tangermünde		+ 1,36	—	0,07
Wittenberge		+ 1,21	0,03	—
Lenzen	20. 3.	+ 1,39	0,17	—
Dömitz	21. 3.	+ 0,75	0,03	—
Dorchau	20. 3	+ 0,55	0,10	—
Boizenburg		0,50	—	—
Hohnstorf	23. 3	+ 0,68	0,08	—
Mulde				
Düben		+ 0,16	0,16	—

	Saale			
Unstrut und Saale				
Bruchlitz	22. 3.	+ 0,80	—	—
Crotha		+ 1,73	0,10	—
Bernburg		+ 0,81	—	0,07
Calbe Oberpeg.		+ 1,46	—	0,02
Calbe Unterpeg.		+ 0,31	—	0,11
Grizehne		0,40	—	0,10
Havel				
Brandenburg Oberpegel	22. 3	+ 2,26	—	0,02
Brandenburg Unterpegel		+ 0,90	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,54	—	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,42	0,03	—
Havelberg		+ 1,74	0,02	—
Eger und Moldau				
Kamaik	22. 3.	+ ,31	0,03	—
Modran		— 0,26	—	0,26
Pann		— 0,20	0,07	—

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale

am Montag, dem 21. März 1932.

Talbe bis Mündung in die Elbe: 1,80 bei Steinflügge; 1,80 bei Trabitz.

Anhaltische Elbestrecke: 1,85 bei den Anhalter Farbwerken Koswig; 1,87 am Sieglitzer Berg; 1,88 bei der Roßlauer Elbbrücke; 1,85 bei den blauen Bergen; 1,87 beim Industriehafen Aken.

Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,68 bei den Tochheimer Bergen; 1,88 beim Tochheimer Werder.

Saalemündung bis Magdeburg: 1,88 bei den Dornburger Wiesen; 1,88 beim Pappelwerder; 1,88 beim Pömmelter Ufer.
Bemerkung: Die Fahrrinne von km 286,6 bis km 286,7 (bei den Tochheimer Bergen) ist als schwierige Stelle bezeichnet.

Magdeburg bis Ihlekanal: 1,55 am Domfelsen links; 1,70 am Domfelsen rechts; 2,00 bei der Strecke W. Engel; 1,80 beim Petriförder; 1,85 bei der Zolleibemündung; 1,85 bei der Neustädter Hafenmündung; 2,30 beim Kanalabsteg. (Pegel Magdeburg = + 0,60 Meter.)

Ihlekanal bis Havelmündung: Auf der ganzen Strecke über 2,00 Meter.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 326 fahrenden Schiffe beträgt ab 28. März: Magdeburg: Notehornspitze bis Neustädter Hafen 1,45—1,60 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,70; unterhalb Lauenburg 1,90.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Märkte

Großhandelspreise am Dienstag, den 23. März

Gurken, Treibhaus	50 kg	40.00—50.00
Karotten	50 kg	3.00—4.0
Mohrrüben, gelb u. rot	50 kg	2.00—2.50
Blumenkohl ausl.	100 St	22.00—35.00
Braunkohl in Stand	50 kg	2.00—3.0
Braunkohl gehackt	50 kg	6.00—10.00
Rosenkohl	50 kg	15.00—17.00
Dauerrotkohl	50 kg	5.00—6.00
Dauerweißkohl	50 kg	4.00—5.00
Dauerwirsingkohl	50 kg	5.00—6.00
Kohlrüben, gelb od. wß.	50 kg	2.00—3.00
Kartoffeln, g. Ind sort.	50 kg	3.00
Meerrettich	100 St	20.00—35.00
Petersilie	100 Bd.	4.00—5.00
Petersilienwurzel	100 St.	8.00—10.00
Porree	1 Schock	1.00—2.0
Radieschen	1 Schock	0.60
Rettich	60 St.	3.00—5.00
Rhabarber Treibh	50 kg	15.00—20.00
Schwarzwurzeln	50 kg	12.00 20.00
Rote Rüben	50 kg	3.00—5.00
Teltower Rüben	50 kg	10.00—17.00
Rapunzel	50 kg	40.00—60.00
Salat, »Kopf«, holld.,	100	20.00—25.00
Schnittlauch	100 Bd.	3.00—5.00
Sellerieknoll. o. Kr.	100 St.	5.00—15.00
Spinat, inländischer	50 kg	28.00
Tomaten, ausländ.	1 Kiste	4.00—5.50
Zwiebeln aegypt	50 kg	15.00—16.00
Aepfel, Tafel-	50 kg	12.00—20.00
Aepfel (Wirtschafts)	50 kg	6.00—10.00
Apfelsinen, 200 er	1 Kiste	16.00—20.0
240 er	1 Kiste	16.00 - 20.00
300 er	1 Kiste	12.00—16.00
360 er	1 Kiste	12.00—16.00
504 er	1 Kiste	12.00—16.00
Zitronen, Mess. 300 er	1 Kiste	8.00—10.00
Bananen	50 kg	24.00—28.00

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse stand bereits am Montag unter dem Eindruck der bevorstehenden Osterfeiertage. Der Geschäftsverkehr war daher sehr ruhig; es kamen nur wenig Abschlüsse zustande. Am Markte der Zeitgeschäfte konnte sich Weizen infolge von Deckungsbedürfnis etwas befestigen. Roggen wurde bei geringen Umsätzen unverändert notiert. Am Promptmarkt war das Angebot in beiden Brotgetreidearten sehr gering; jedoch hielten sich auch die Mühlen bei ihren Einkäufen sehr zurück. Die amtlichen Notierungen blieben unverändert. Mehl hatte sehr schleppendes Geschäft. Neuabschlüsse in dem für die Feiertage bevorzugten Weizenauszugsmehl kamen fast nicht zustande. Auch wird über geringe Abrufe über laufende Kontrakte sehr geklagt. Die Offerten der Mühlen lauteten unverändert. Man nimmt jedoch an, daß bei ernsthaften Reflektanten Preiskonzessionen zu erzielen sind. Hafer hatte nur sehr knappe Nachfrage. Umsätze kamen nicht zustande. Auch am Gerstenmarkt war die Tendenz sehr ruhig.

Notierungen am 21. März ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 243—245, Roggen 194—196, Braugerste 182—189, Futter- und Industriegerste 169—177, Hafer 154—161, Weizenmehl 30,75—34,25, Roggenmehl 26,75—27,90, Weizenkleie 10,80—11,10, Roggenkleie 10,40—10,70.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 256—256,75 (Vortag 256), Mai 261—262,50 (260,75), Juli 266,25, September 231 plus Geld (230); Roggen Mai 198,50—199 (199), Juli — (201), September 187—187,50 Geld (187); Hafer März 169,50 (168), Mai 172—172,50 (172,50), Juli — (176). —

Eiernotierungen

Amtliche Preisnotierungen für Eier, festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 21. März. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 8,25, über 60 Gramm 7,75, über 53 Gramm 7,25, über 48 Gramm 6,75, ausfortierte, kleine und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen 18er 8,25, 17er 7,75, 15½—16er 7; Belgier 57—58 Gramm 7; Rumänen 6,25—6,50; Ungarn und Jugoslawen 6,50—6,75, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6. Die Preise verstehen sich in Pf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung schön; Tendenz still. Nächste Notierung am 31. März 1932. —

Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station vom 21. März: Weiße Kartoffeln 1,70—1,90, rote 1,90—2,10, Odenwälder Blaue 2,20—2,40, andre Gelbfleischige (außer Nieren) 2,70—2,90. Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 9—9,75 Pf. —

Ferkelmarkt in Bad Arendsee.

Anfuhr 346 Ferkel. Es kosteten 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 Mark, 8—10 Wochen alte 14—16 Mark. Der Handel war mittelmäßig. Es verblieb kein Ueberstand. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Gravierte Gegenstände sind schöner!

Von Mario Heil.

Die Osterzeit ist da! Wohl keine Familie, in der es nicht einen jungen Menschen oder ein Brautpaar zu beschenken gibt! — „Ja, aber...“ hört man wieder allenthalben, „die Zeiten sind schlecht, das Geld ist knapp, was soll man da am besten schenken?“ Großes Kopfzerbrechen. Schließlich hat man die alleinseligmachende Formel gefunden. Das Familienoberhaupt prägt sie, die übrigen Mitglieder nehmen sie auf, Tanten und Onkels propagieren sie, die Formel: „Billig und einstweilend genügend!“

Allzuleicht läßt man sich aber — immer unter dem Leitmotiv: „Vorläufig geht es mal!“ und „Die Hauptsache — es ist billig!“ — minderwertige Ware aufschwatzen. Serienwaren, die für allgemeine, in ihrer Funktion untergeordnete Gegenstände des täglichen Lebens zur Not angängig sind, als auserlesene Geschenke aber gar nicht in Frage kommen, weil ihnen die bezaubernde persönliche Note fehlt, die Geschenkartikeln einen erhöhten Reiz gibt und sie mit einem innigen Glanze versieht, der am besten dem Motiv des Angebindes entspricht.

Es gilt ja nicht, dem Schulentlassenen oder dem Brautpaar nun einen allgemeinen Gebrauchsgegenstand zu verehren, der sich nicht sonderlich über den Rahmen der sonstigen alltäglichen Dinge abhebt, die ein Haushalt von heute aufweist. Es gilt im Gegenteil einem jungen Menschen, der an einem wichtigen Wendepunkt seines Lebens angelangt ist, ein Geschenk zu machen, das ihm noch jahrzehntelang die Erinnerung an das mit diesem Tage verbundene Erleben wachhalten soll und das ihn auch an die Lieben erinnern soll, die ihm dies Angebinde einst zum Geschenk machten.

Gerade unsre Notzeit weist uns eindeutig auf einen Faktoren hin, der sich selbst durch Not und alle Unbilligkeiten der Nachkriegszeit treu geblieben ist. Das ist das deutsche Handwerk. Das ist insbesondere — was diese vielen kleinen und sinnigen Geschenke um die Osterzeit anbetrifft — das deutsche Kunsthandwerk!

Hier gilt es ja, kein übersteigertes Quantitätsbedürfnis zu befriedigen, hier gilt es keine Konzession an den immensen Verbrauch der Masse, hier gilt es vielmehr etwas Einmaliges, im besten Sinne Qualitatives zu erstehen.

Es ist eine alte und gerade in unsrer wirtschaftlich so bedrängten Zeit von neuem bestätigte Weisheit, die uns sagt: Der Weg zur Sparsamkeit führt zur Qualitätsarbeit! Denn Qualitätsarbeit hält ja länger. Und das bezieht sich nicht nur auf die genannten Ostergeschenke.

Wenn wir die Berufszweige einer Prüfung unterziehen, denen wir diese Qualitätsarbeit im Kleinen verdanken, dann tritt uns zu allererst der deutsche Kunsthandwerker entgegen. Und im engern Sinne der Meister aus der Gravier- und Ziselierwerkstatt. Konfirmationsgeschenke sind von jeher eng mit der Gravierkunst verbunden. Sei es nun eine Uhr — gleich welchen Metalls — sie zeigt uns in Prägung, Zeichnung usw. die Arbeit des Graveurs. Ein kunstvoll ziselierter schöner Ring zeugt von der Kunst des gleichen Meisters, und gar die Goldornamentik auf stattlichen Geschenkbänden, erbaulichen Büchern und Erinnerungsblättern! Ueberall verrät sich uns die feine, künstlerische und zeitgemäße Gravierarbeit in direktem oder indirektem Sinne!

Gravierte Gegenstände sind schöner!

Das gilt durch alle Entwicklungsphasen der Mode hindurch, das galt vor Jahrzehnten und das wird noch Generationen weiter Geltung haben. Es gibt gewisse Kunstformen, die sich — welchen Weg auch die Mode nehmen mag — stets gleich bleiben, gewisse Kunstanschauungen, die Ewigkeitswert haben und sich nur für kurze Zeit etwas in den Hintergrund drängen lassen.

Die Ornamentik ist eine solche künstlerische Form!

Ornamentik — die bewegte, in sinnvollen Arabesken und feinen stilistischen Bildern gezeichnete Fläche — schmeichelt das Auge und wird sich immer wieder, vorausgesetzt, daß sie geschmackvoll ist, die Herzen erobern. So unpassend, ja grotesk sie wirken kann, wenn sie ungeeignete Gegenstände zierte, so unvergleichlich vermag sie den Wert gerade eines Geschenkgegenstandes zu erhöhen.

So soll denn auch in diesem Jahre wieder des Meisters Kunst den Gabentisch zieren. Der erste Platz sei dem gediegenen Geschenk eingeräumt! —

Mittwoch ist Sonntag!

Zigtausende von Müttern werden auf diese Ankündigung gewartet haben.

Weil sie wissen, daß diese Veranstaltung eine Möglichkeit bietet, wie kaum eine andere, ihre Kinder riesig nett oder auch zweckmäßig, wie es sein soll, einzukleiden.

Und das Erfreulichste dabei: unsere Preise sind jetzt so

fabelhaft niedrig,

daß sie allen Gehalts- und Einkommens-Minderungen den Stachel nehmen.

Rüsten Sie sich also — nehmen Sie Ihre Kinder an die Hand — und

Goldiges Trägerkleid: guter Crêpe-Caid und kunstseid. Marocain. Gr. 60—90. Gr. 60 (and. entsprechend)

Entzückender Tuchmantel mit neuem Kragenschal, buntfarbig abgesetzt. In modernen Farben, Gr. 45-65. Größe 45 (andere Größen entspr.)

Dazu Sommerglöckchen 1.60

Flotter, praktischer Mantel aus modernem Fantasiestoff, mit breiten Revers und ganz auf Futter. Gr. 60-100. Größe 60 (andere Größen entspr.)

Hierzu Kieler-Strohhut 1.40

Stets modern das blaue Pyjack aus sehr strapazierfestem Stoff; gut verarbeitet, gut ausgestattet. Für ca. 1-2 Jahre (andere Größen entspr.)

Obige Matrosenmütze 80 Pf.

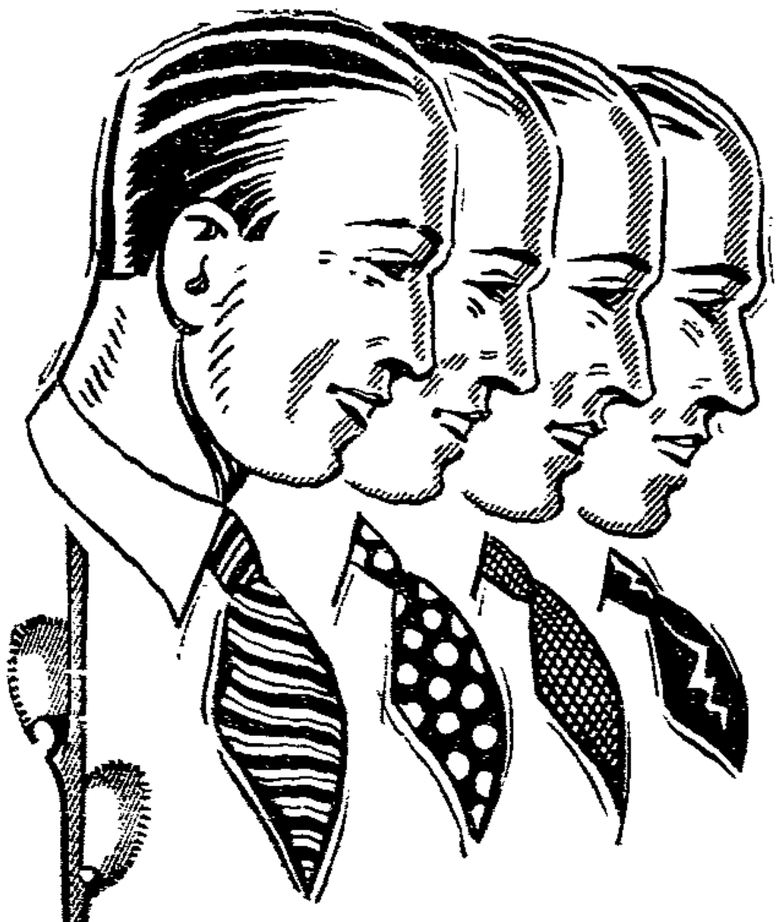
Der flotte, praktische Sport-Anzug in reiner Wolle, modernen Mustern; elegant verarbeitet. Für ca. 9-10 Jahre (andere Größen entspr.)

Obige Schülermütze 90 Pf.

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!



Was der Herr für Ostern benötigt!

Krawattenglätter unentbehrlich für jeden Herrn, verstellbar 1.25 Zelluloid	0.95
Sommergamaschen einfarbig und gemustert 2.95 2.25	1.25
Oxfordsporthemd mit Binder, in aparten Dessins	2.75
Sommerflauschsporthemd mit Binder, in beige, blau und modegrün	3.95
Elegantes Popelinesporthemd mit festem Kragen, erstklassige Qualität	5.95
Moderne Umlegekragen mit langer Spitze, prima 4fach 0.90 0.65	0.45
Elastikkragen das angenehmste Tragen 0.90	0.70
Eterna der halbstelle Kragen des eleganten Herren	0.90
Geschmackvolle Selbstbinder in reichlicher Auswahl 1.95 1.50	0.95
Die moderne Tupfenkrawatte in reiner Seide	2.75
Der elegante Selbstbinder in schwerer rein. Seide m. Elastikeinlage 5.50 4.75	3.95
Leder- und Flechtgummigürtel mit Schnallen, zum Aussuchen 2.95 1.75	0.95
Hosenträger-Garituren in geschmackvoller Geschenkaufmachung 4.25 3.50 2.75	1.95
Die moderne Garitur Binder mit passendem Gürtel	2.95
Das moderne kleingemusterte Oberhemd mit passendem Kragen	3.50
Gutes Popelinehemd mit abknöpfbaren Manschetten und Ersatzmanschetten, in geschmacksvoller Musterung 5.95	5.25
Vornehmes Zephirhemd mit Stoff zu Ersatzmanschetten (uni mit Tupfen) letzte Neuheit	6.95
Hochmodernes Popelinehemd mit Kragen, feingestreift, mit Seidenglanz	7.50
Nachthemd mit farbigem Besatz, aus kräftigem Hemdentuch	2.75
Nachthemd mit breitem Popelinebesatz, aus prima Wäschestoff 4.50	3.50
Schlafanzug uni Batist, in feinen Pastellfarben, mit Besatz	5.95
Schlafanzug aus erstklass. Zephir- u. Popelinestoffen 12.50 9.75	8.95
Moderner Frühjahrshut die kleidsame Flachrandform	3.95
Der flotte Rumbahut in allen Modefarben 5.50	4.95
Federleichter Haarhut gerauht und glatt, in modernen Formen und Farben 9.75 7.50	6.50
Flotte Sportmütze amerikanische Form, aus feinem Flauschstoff 2.95 2.25	1.50
Jachtklubmütze echt blau, mit geflochtener Kordel	1.75
Fliegermütze mit Lackiederschirm, echtes Blautuch 3.25	2.95
Jachtklubmütze stirndruckfrei, see- und luftecht 5.75	4.95
Spazierstöcke echt Manillarohr, mit und ohne Beschlag 3.50 2.50	1.50

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I

BARASCH MAGDEBURG — billig und gut — Mitglied der KKG Kunden-Kredit-Genossenschaft

---

Prima frisches Rindfleisch
das Pfund 60 und 70 Pfennig. — Verkauf ab Mittwoch und Donnerstag nachmittag 3 Uhr.
Willi Oeltze, Gr.-Ottersleben, Lindenstr. 31

Gesetzlich geschütztes **Hühner-Eierlegemehl**
55% Eiweißgeh., 10 Pfd. 1.75, 100 Pfd. 15.75
sehr sparsam und ergiebig, deshalb nicht teuer im Verbrauch.
Willy Walter – Wien, Hausselbachstraße 5.

Bau- und Sparverein „Colonie Hoffnung" E. G. m. b. H. – Magdeburg-Neustadt

Am Montag, dem 4. April, abends 7½ Uhr, findet im „Wintergarten" (Al. Sach) Friedrichsplatz, unser

Ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung

1. Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht des Aufsichtsrats, Verlesung des Revisionsberichts,
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes,
3. Wahl zum Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder,
4. Anträge.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand. Weiserziehen. Köller.

Weizen-Lagerbier
in bekannter vorzüglicher Qualität
die Flasche nur 15 Pfennig
erhältlich in Kaufläden und einschlägigen Geschäften, sonst direkt von
Brauerei D. Droz Neustädter Str. 36 Telephon 21391.
Bei Bestellungen vergüte Postporto.

Ihren Osterbraten
verdienen Sie spielend, wenn Sie bei mir kaufen!

Herren-Unterhosen	1.90	Lippenbeißer	0.50 0.25
Herren-Jacken	1.25	Sportbemden mit Kragen	1.95
Damen-Hemden	0.58	Oberhemden	2.95 1.95
Pullover	1.50 1.25	Hosen in vielen Arten	2.95 2.95
Damen-Strickjacken mit Ärmeln	2.95	Kind.-Sportkappen	1.95
Socken	1.15	Sportmützen	1.95 1.25
Stützer	0.50 0.25	Federbetten	15.35
Jaket-Kleider	1.25	Tischdecken	0.75 0.45

Jeder Kunde erhält einen Riesen-Zeppelin gratis!
Kaufhaus Schetzer
Jakobstr. 8 Ecke Petersberg Jakobstr. 8

Wer nur's im Stadt und Land kennt
Giesau
Petersstraße 20
Ofen, Herdbau, Töpferei. Tel. 23463
Allein-Verkauf der rühmlichst bekannten Tänzergraden — Konkurrenzl. Preise

---

Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend empfehle
Ca. 50 Osterkälber!

Kalbsteule	Pfd. von 50 ₰ an	Kalbsbrust	Kalbsbraten Pfd. 90
Kalbsniere		Kalbsleber	„ 100 ₰
Kalbsbrüden		Schweineleb.	„ 80 ₰
Kalbsbrust		Euter 30 ₰ b. 5 Pfd. 25 ₰	
		Herz 45 ₰ b. 5 Pfd. 40 ₰	

Schinken, Nacken, Karbonade, Bauch Pfd. nur 50 ₰ an
Wild-Kaninchen abgezogen . . Pfd. v. 50 ₰ an
Wildschwein, Reh, Rothirsch . Pfd. v. 80 ₰ an
Junge Hühner, ohne Dünne . . Pfd nur 85 ₰
Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Aus Heeresbeständen
u. a.
Sämtliche Artikel für den
Wandersport
Zeltbahnen, Zeltzubehör, Brotbeutel, Kletterhosen, Kletterwesten und Dahingehöriges.
Aluminium-Wandergeschirre.
Siegmund Schwarz
G. m. b. H. Filiale Magdeburg
Jakobstrasse Nr. 37

Arbeitsmarkt

Wer sofort einen
kräftigen Lehrling
gesucht zur Erlernung der Bäckerei bei freier Kost und Logis nach Salzwedel.
Angebote befördert unter Nr. L 2615 die Expedition der „Volksstimme".

Existenz!
Garantie-Verdienst
Dauerbeschäftigung zu hoh. Preisen erhält. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Verbindlichkeiten, nur Ml. Sicherheit erforderl. Verl. Sie noch heute Gratisaufschl. v. **R. J. Lenthold & Co.** Berl.-Schöneberg, Hilg Lieferant für Behörden.

Zwei v. Verk. e. hübschen neuen Chaiselongues gef. Schwarzstraße 22, I.

Witwe, 32 J., m. 1 Kind sucht Bekanntschaft zu besserem Herrn. Offerten unter B 651 an die Volksstimme

---

Extreme Kniigelenkheit
Speisezimmer
echt Eiche, schwere Arbeit, Büfett 1½ und 1½ cm breit, kompletter, mit Stühlen und Tisch nur
425 Mk.
EGGE, Halberstädter Straße, a. Friedenthalerplatz

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes
Rudolf
danken wir herzlich.
Paul Moßmann und Frau.
BURG.

Pfand-Versteigerung!
Morg. Donnerstag, 24. März, mittags 2 Uhr, vom 12. bis 14. Oktober 1931 unter Nr.
60 512—61 162
Leihhaus
Max Eckstein Inh.
Königshofstraße 5 Ecke Lödtschehofstraße — Tel. 31139 —

Schlafzimmer
in großer Auswahl billig abzugeben
Bauch, Menk & Co
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Radio Netz, fast neu, sehr billiges Angebot, 2 Röhren Lautspr. 50 ℳ, 3 R. 75 ℳ, 4 u. 5 R. 125 ℳ an. — Jederzeit Sprechstunde. **Heller, Rotenhagenstr. 4, 9.**

Moderne Küchen
Große Auswahl, billig
Bauch, Menk & Co.
Alter Markt, am Rathaus.

Osterangebot
Anzüge und Mäntel
Abonnement getragen, sehr gut erhalten in Qualitäten erster Maßschneiderei, ferner
blaue Anzüge von 45.00 Mk. an und **Regenmäntel 20.00** in all. Größen lagernd. Alles bestbekannte Qualität
J. Büscher
Breiter Weg 129 130, Nähe, gegenüb. Steinstr.

Wenig getragene und gut erhalt. Jackett-Frack-, Smok.- und Gehrock-Anzüge
in verschiedenen Größen und Weiten, feinste Schneiderarbeit, auch
Mäntel aller Art
zu spottbilligen Preisen bei
Ch. Horowitz
Gust.-Adolf-Str. 37, I.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

---

Ehepaar, Bauhandw., 2 Kinder, sucht gleiches Ehepaar, wenn mögl. Radfahrer, z. freundsch. Verkehr. Off. u. B 664 an die Volksstimme.

Wohnungsmarkt

Gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eingang, sofort oder später zu verm. Gustav-Adolf-Str. 29, I, b. Weinblum.

Witwe, mit erw. Tochter sucht Wohnung oder großes Zimmer m. Kochgelegenheit. Preis 15 Mk. Offerten unter B 680 an die Volksst.

Möbl. Zimmer gesucht. Offerten mit B 649 an die Exped. der Volksstimme erbet.

Küchenzettel
für die Woche vom 21. bis 28. März 1932.
Verausgabt werden täglich 170 Portionen.

Mittwoch: Sauerkohl mit Fleisch.
Donnerstag: Kohlrüben mit Fleisch.
Freitag: Süßsaure Linsen mit Speck.
Sonnabend: Graupensuppe mit Fleisch.
Sonntag: } Gulasch.
Montag: }

Burg, den 18. März 1932.
Notgemeinschaft Burg.

Betr. Ausgabe von Reichsbezugsscheinen für Fleisch.

Die für die Zeit vom 21. März bis zum 30. April 1932 gültigen Reichsbezugsscheine für Frischfleisch werden für die nachbenannten Unterstützungsempfänger

am Mittwoch, dem 23. März 1932

im Zimmer 23 des Verwaltungsgebäudes, Berliner Straße 42, wie folgt ausgegeben:

Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene von 9 bis 10 Uhr, Sozial- und Kleinrentner von 10 b. 11 Uhr, Empfänger der Allgem. Fürsorge von 11 bis 12 Uhr.

Burg, den 21. März 1932.
Der Magistrat — Wohlfahrtsamt.
J. V.: Boese.

Betrifft Bekämpfung der Mücken.

Im gesundheitlichen Interesse werden die hiesigen Hausbesitzer oder deren Stellvertreter gebeten, die Winterbekämpfung der Mücken in den nächsten Tagen durchzuführen.

Die Landwirte und Viehhalter werden gebeten, jetzt die Ställe, Schuppen und sonstigen Gelasse zu kalken, wodurch die Brut unschädlich gemacht wird. Der Desinfektor Köch hier, Magdeburger Straße Nr. 12 wohnhaft, führt die Mückenbekämpfung bei billigster Kostenberechnung durch.

Wolmirstedt, den 21. März 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Haselhorst.

Sozialdemokrat. Partei
Ortsverein Rottmersleben.

Gestern abend entschlief unerwartet unsere Genossin
Marie Assel
im Alter von 65 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand.

Am Sonntagnachmittag entschlief nach längerem Krankenlager mein Filialleiter der Buchmachergehilfe Herr
Hans Schrader
Ueber acht Jahre hat er mir seine ganze Arbeitskraft gewidmet und meine Interessen jederzeit wahrgenommen, sodaß er mir immer ein wertvoller Mitarbeiter war, dessen Andenken ich dauernd ehren werde.

Magdeburg, den 22. März 1932.
Karl Eigenwillig
staatl. konz. Buchmacher

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz vom 31. Dezember 1931

Vermögen.	Mark	Mark	Schulden	Mark	Mark
I. Betriebswerte:			I. Eigene Mittel:		
a) Bestände an Waren	[illegible]		Geschäftsguthaben	[illegible]	
b) Einrichtungen:			Reservefonds	[illegible]	
Fuhrwerk	[illegible]		Dispositionsfonds	[illegible]	
Maschinen	[illegible]		Verbrauchsfonds	[illegible]	
Auto	[illegible]		Personalfonds	[illegible]	[illegible]
Büchsen	[illegible]		II. Grundkapitalschulden:		
Kontorinventar	[illegible]		Guthaben		[illegible]
Pferde	[illegible]	[illegible]	III. Laufende Verpflichtungen:		
II. Grundbesitz		[illegible]	Spareinlage	[illegible]	
III. Augenblickliche und flüssige Werte:			Sparkassen	[illegible]	
Beteiligungen und Hypotheken	[illegible]		Bankkredit	[illegible]	
Bankguthaben	[illegible]		Unsere Gläubiger noch zu zahlen	[illegible]	[illegible]
Postscheckkonto	[illegible]				
Kassenbestand	[illegible]				
Bank	[illegible]				
Kasse	[illegible]				
Postscheckkonto	[illegible]	[illegible]			
IV. Forderungen:					
An Genossenschaftsmitglieder	[illegible]				
Sonstige Forderungen	[illegible]				
	[illegible]				[illegible]

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1931 . . . 36 591 Personen
Beigetreten . . . 1 591 Personen
. . . 38 [illegible] Personen
Ausgeschieden durch Tod . . . [illegible]
Ausgeschieden durch Austritt usw. . . . [illegible] 1 [illegible] Personen
Bestand am 31. Dezember 1931 . . . 36 [illegible] Personen
Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen
am 1. Januar 1931 . . . [illegible] RM.
am 31. Dezember 1931 . . . [illegible] RM.
Die Vermehrung betrug . . . [illegible] RM.
Die Haftsumme der Mitglieder betrug
am 1. Januar 1931 . . . [illegible] RM.
Sie vermehrte sich um . . . [illegible] RM.
. . . [illegible] RM.
Sie verminderte sich um . . . [illegible] RM.
und betrug am 31. Dezember 1931 . . . [illegible] RM.

Magdeburg, den 22. März 1932.

J. Seifert. Wh. Wenger. L. Seidenreich.

settigung des Parlaments, der Parteien, der freien Meinungsäußerung, der Presse, der Versammlungsfreiheit; 2. die Bewaffnung der SA. und ihre Bezahlung aus Reichsmitteln. In dem Augenblick, wo die Nazis ans Ruder kommen, sind ihre SA. eine politische Kampftruppe mit Bezahlung aus Reichsmitteln. . . . Wir müssen absolut klar und deutlich aussprechen: Es gibt mit ihnen keine Zusammenarbeit. Wenn wir das erreichen, daß sie weder in Bayern, noch in Preußen, noch in Württemberg zur Regierung kommen, dann haben wir gesiegt. Je schärfer und entschiedener wir den Kampf führen, desto eher gelingt es uns, den Nationalsozialismus zu überwinden. Die Gefahr dieser Bewegung offen aufzeigen, das muß das Ziel unsers Wahlkampfes sein. —

Zum Reinfall die Blamage

Der Nazianwalt Frank II, Hitlers juristischer Berater, hat sich wieder einmal kräftig blamiert. Er hat im Namen der Unterlegenen bei der Reichspräsidentenwahl den Freistaat Preußen und den preußischen Innenminister wegen der Polizeiaktion gegen die Nationalsozialistische Partei beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verklagt. Frank II hat zugleich beim Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung beantragt, durch die er die preußischen Organe zur Herausgabe des beschlagnahmten Materials zwingen will.

Die ganze Arbeit ist für die Katz, weil für das beantragte Verfahren nicht der Staatsgerichtshof, sondern die Verwaltungsgerichte zuständig sind. Insofern wird die Klage vom Staatsgerichtshof wegen Unzuständigkeit abgewiesen werden. Wie kann man auch in der Umgebung Hitlers, zu der Halbrussen und andre „nationale" Kämpfer gegen das System zählen, in preußischen Dingen Bescheid wissen! —

Das Ergebnis der Polizeiaktion

Die Rechtspresse schließt aus dem Schweigen der preußischen Regierung über das Ergebnis der Polizeiaktion, daß diese Aktion nicht den erhofften Erfolg gehabt hat. Wir können dazu mitteilen, daß das Ergebnis schon jetzt alle Erwartungen übersteigt, obwohl bisher erst ein Teil des Materials geprüft ist. Trotzdem wird die preußische Staatsregierung das Material erst veröffentlichen, wenn es ihr angebracht erscheint. Von dieser Einstellung wird sich der preußische Innenminister auch durch das gröbste Geschütz der Nazipresse und ihrer Trabanten im bürgerlichen Lager nicht abbringen lassen.

Am Montag hatte der preußische Innenminister mit dem Reichskanzler eine längere Besprechung, in deren Verlauf auch das Vorgehen Preußens gegen die Nationalsozialistische Partei erörtert wurde. Wir glauben, nicht zu viel zu sagen, wenn wir feststellen, daß zwischen dem Reichskanzler und der preußischen Staatsregierung hinsichtlich der preußischen Polizeiaktion keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. —

Deutschnationale Korruption

Fortsetzung der Angeklagten-Vernehmung im Raiffeisen-Prozeß

In dem Berliner Betrugsprozeß gegen Uralzeff wurde am Montag hauptsächlich sein Mitangeklagter, Rechtsanwalt Dr. Türk, vernommen, der sich der Begünstigung der Hochstapeleien und Betrügereien des Russen schuldig gemacht haben soll.

Türk, der sich sehr energisch verteidigt, wirft der Raiffeisenbank vor, daß sie über ihn eine Aktennotiz verfaßt habe, die völlig erfunden sei. Der Angeklagte Türk war seinerzeit im Auftrag der Raiffeisenbank nach Paris gefahren, um das sagenhafte Geld aus dem noch sagenhafteren Russengeschäft von Stromberg in Empfang zu nehmen. Das Geld bekam er natürlich nicht, er schickte jedoch an die Raiffeisenbank ein Telegramm folgenden Inhalts: „Von Gustav über Karl Nachricht über wichtige Dokumente erhalten. Er verweigert Weitergabe an dritte und verlangt Ankunft Uralzeffs in Paris." Gustav ist Stromberg, Karl ein andrer dunkler Ehrenmann namens Kurrendo. In den Raiffeisen-Akten befindet sich jedoch eine Notiz, nach der Türk den Direktoren mitgeteilt haben soll, daß er mit Stromberg gesprochen und das entscheidende Dokument, das eine Zahlungsanerkenntnis der russischen Regierung für die Russenlieferungen darstelle, selbst gesehen habe. Dr. Türk bestreitet in größter Erregung, Stromberg überhaupt gesprochen zu haben, und behauptet, das Opfer eines völlig falschen Protokolls geworden zu sein. Hier wird die Vernehmung der Raiffeisen-Zeugen wohl noch manche interessante Aufklärung bringen.

Uebrigens war auch dieser Verhandlungstag für die deutschnationale Bank geradezu vernichtend. Das Gericht unterstellte die Tatsache als wahr, daß die Direktion der Raiffeisenbank beim Ankauf des Dampfwolle-Aktienpakets ein Vielfaches des eigentlichen Wertes gezahlt habe, und daß dann von ihr versucht worden sei, dies sinnlos überzahlte Paket zum Ankaufspreis an einen ihrer ständigen Kunden loszuschlagen. Noch einmal wurde hervorgehoben, daß Raiffeisen auffälligerweise keinen Strafantrag gegen Uralzeff gestellt hat.

Uralzeff griff wiederum die Raiffeisen-Direktoren heftig an und behauptete, daß er seine Winkelgeschäfte mit Genehmigung der Raiffeisenbank getätigt habe. Daß er seinerzeit den Barerlös aus seinen Russengeschäften nicht der Bank zugeführt habe, sei wahr, aber die Herren wüßten ja ganz genau, warum dies nicht geschehen sei. Bei der Zeugenvernehmung würde er, Uralzeff, auspacken, daß den Raiffeisen-Herren die Augen übergehen würden. Es sollten dann Dinge zur Sprache kommen, von denen auch die Staatsanwaltschaft noch keine Ahnung hätte. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt. —

die ernste Mahnung und den erschütternden Eindruck des Kriegsstücks zu vergessen. —e.

Städtische Theater. Im Rahmen der Veranstaltungen der städtischen Bühnen aus Anlaß des Goethe-Jahres findet am 22. März 1932, dem 100. Todestag Goethes, im Stadttheater eine Wiederholung der Neueinstudierung von „Faust, 1. Teil" als Gedächtnisvorstellung statt. Zu dieser Festaufführung hat sich der Intendant der Charlottenburger Oper, Karl Ebert, für die Titelrolle zur Verfügung gestellt, der wohl als der bedeutendste zeitgenössische Darsteller des „Faust" zu bezeichnen ist. In der gleichen Vorstellung gastiert Inge Conradi vom Theater am Bülowplatz, Berlin, als „Gretchen", eine ausgezeichnete Darstellerin dieser Rolle. Als weitere Veranstaltungen im Rahmen des Goethe-Jahres sind Aufführungen von „Stella" und „Iphigenie auf Tauris" vorgesehen. Goethes „Stella" wird in der selten gespielten ersten Fassung als „Schauspiel für Liebende" in der Regie des Oberspielleiters George am 5. April im Wilhelmtheater in Szene gehen. Für die „Iphigenie" ist in der Titelrolle Theamaria Lenz, die auch von ihrer frühern Tätigkeit in Magdeburg bekannte große Schauspielerin, zu einem sechsmaligen Gastspiel verpflichtet. Die erste Aufführung der „Iphigenie" unter der Regie von Hans F. Altmann findet am 8. April im Stadttheater statt. —

Goethe in Frankreich ist das Thema des Märzheftes der Deutsch-Französischen Rundschau (Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin-Grunewald). Der berühmte Germanist der Universität Toulouse, Hippolyte Loiseau, gibt eine großzügige Uebersicht über Aufnahme und Wirkung Goethes in Frankreich. Diese Bilanz einer hundertjährigen Goetheliteratur ergänzt und vertieft der Bonner Romanist Ernst-Robert Curtius. Französische Uebersetzungen Goethescher Werke von verschiedenen Dichtern lassen erkennen, wie volkstümlich Goethe auch in Frankreich geworden ist. Trotz dieser zahlreichen Goethebeiträge kommen im Märzheft der „Deutsch-Französischen Rundschau" auch Staatsmänner, Gelehrte und Schriftsteller, wie Ove Hegedüs, Jakob Schaffner, Ernst Jäckh, Hellmut von Gerlach, Siegfried Horn, Alexander Gutfeld und Hella Koenigsberger zu den brennenden Problemen des Augenblicks zu Wort; besonders wertvoll ist der Aufsatz „Hindenburg, der Fels". Endlich wird im Märzheft für Pfingsten auch dieses Jahres eine Studienreise der Deutsch-Französischen Gesellschaft nach Paris angekündigt. —

Polen ehrt Goethe. Die Jagellonische Universität in Krakau veranstaltete eine feierliche Akademie zum Andenken der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages von Goethe, an der das gesamte Professorenkollegium, die Delegationen sämtlicher Schulen und kulturellen Institute teilnahmen. In der Eröffnungsansprache betonte der Rektor der Universität Dr. Michalski, daß die Huldigung an geniale Persönlichkeiten verlange, daß man sich über alle Grenzen hinwegsetze. —

Jugend ohne Arbeit . . .

Forderungen der Sozialistischen Arbeiterjugend

In einer Sitzung des Reichsausschusses des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, die dieser Tage in Berlin stattfand, berichtete Erich Ollenhauer über den Stand der Organisation. Die Aktivierung der Arbeiterbewegung durch die Eiserne Front hat auch die Jugend erfaßt. Die Versammlungen und Kundgebungen der Jugend waren seit den Tagen der November-Revolution nie so gut besucht wie jetzt. Der ersten Niederlage der Nationalsozialisten am 13. März müssen beim zweiten Wahlgang und bei den kommenden Landtagswahlen noch schwerere Niederlagen folgen. Die Sozialistische Arbeiterjugend wird alles tun, um diese schärfsten Feinde der Arbeiterbewegung schlagen zu helfen.

Trotzdem die Mitglieder bis zu einem Viertel arbeitslos sind, ist die Organisation intakt geblieben. Ein geringer Mitgliederrückgang hat seine Ursache in der allgemeinen Not und in dem Verbrechen der Spaltung im vorigen Herbst. Durch eine intensive Werbearbeit und durch den Ausbau der Arbeit in den Gruppen wird dieser Verlust recht schnell aufgeholt sein. Die letzten Wahlen haben bewiesen, daß vor allem die kommunistische Jugend sozialdemokratischen Argumenten wieder zugänglicher ist. Auch bei den Nationalsozialisten wird der Widerspruch zwischen den Lautsprechern à la Goebbels und dem wirklichen Können der Nazis gerade unter der Jugend manche Zweifel an dem hitlerischen „Sozialismus" entstehen lassen.

Alle Bestrebungen und Einrichtungen der öffentlichen Körperschaften und der Arbeiterorganisationen, die die Not der Jugend lindern sollen, finden die weitgehende Unterstützung der Sozialistischen Arbeiterjugend. Durch eigne Veranstaltungen ist den arbeitslosen Jungen und Mädchen bewiesen worden, daß die Sozialistische Arbeiterjugend ihre notleidenden Mitglieder nicht im Stiche läßt. So erfreulich und vielgestaltig alle diese Hilfsmaßnahmen sind, die beste Hilfe für die Jugend ist Arbeitsbeschaffung. In einer einstimmig gefaßten Entschließung stellt sich die Sozialistische Arbeiterjugend hinter die Arbeitsbeschaffungsvorschläge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der freien Gewerkschaften. Die Sozialistische Arbeiterjugend fordert insbesondere die Verkürzung der täglichen, der wöchentlichen und der Lebensarbeitszeit.

Beschlossen wurde die Verschiebung der Reichskonferenz, die in diesem Jahre stattfinden müßte, auf das Frühjahr 1933. Zum freiwilligen Arbeitsdienst wurde ein Beschluß gegen drei Stimmen gefaßt, durch den den Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend die Teilnahme an Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes freigestellt wird, soweit sozialistische Organisationen oder öffentliche Körperschaften Träger der Arbeit oder des Dienstes sind. In den Fällen, in denen die Organisationen der Sozialistischen Arbeiterjugend selbst arbeitslose Jugendliche im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigen, sei es als Träger der Arbeit oder des Dienstes, muß vor der Antragstellung die Zustimmung der Gewerkschaften eingeholt werden und gesichert sein, daß eine Beeinträchtigung des freien Arbeitsmarktes nicht eintritt.

Die Sozialistische Arbeiterjugend betrachtet den freiwilligen Arbeitsdienst lediglich als eine vorübergehende Notmaßnahme, und sie wird ihre Stellungnahme in dem Augenblick erneut überprüfen, in dem die gesetzlichen Grundlagen des Dienstes sich ändern oder etwa die Praxis erkennen läßt, daß der freiwillige Arbeitsdienst den Absichten der sozialen und politischen Reaktion Vorschub leistet. —

Klagges als Verfassungswächter

Hitler verklagte Severing beim Staatsgerichtshof in Leipzig — siehe unter „Zum Reinfall die Blamage".

Was Hitler kann, kann Klagges schon lange. Er klagt auch, aber nicht gegen Severing-Preußen, sondern gegen Brüning und das Reich! Und zwar, weil der Reichspräsident durch seine neuste Verordnung auch Klaggestan die Pflicht auferlegt hat, wenigstens während der Osterwochen Frieden zu halten.

Friede — das ist für ein nationalsozialistisches Gemüt unerträglich. Deshalb verlangt Klagges — oder vielmehr das braunschweigische Staatsministerium — vom Staatsgerichtshof die Aufhebung der Osternotverordnung, die dem Schutze des äußern Friedens dienen soll, wegen angeblicher Verfassungswidrigkeit!

Dieser Kampf um die Verfassung, ausgeführt von ihren schlimmsten Feinden, wirkt geradezu grotesk! —

Der Wert der Organisation

Soziale Reglung des Personalabbaus bei der Bankenfusion

Die Bankensanierung hat auch eine Kehrseite. Sie heißt Personalabbau. Eine schmerzliche Sache für jeden Angestellten, der davon betroffen wird. Der Allgemeine Verband der Bankangestellten hat daher seit Monaten durch zähe unermüdliche Arbeit in unzähligen Verhandlungen alles aufgeboten, um den Abbau, soweit das unter den gegebenen Verhältnissen nur immer möglich war, zu lindern und sozial zu gestalten. Die Anstrengungen des Verbandes waren nicht umsonst. Das beweisen die Richtlinien für den durch die Fusion Dresdner und Danat-Bank bedingten Personalabbau. Die von den Vertragsparteien getroffene Vereinbarungen für diese Richtlinien ist am Montag vom Aufsichtsrat der Dresdner Bank genehmigt worden. In dem bedeutsamen Abkommen heißt es:

Aus dem Abkommen für Dresdener und Danat

„Angestellte im Alter von über 30 Jahren und Angestellte mit mehr als 10 Dienstjahren sollen nicht zwangsläufig zum Abbau gelangen. Aus dieser Kategorie sollen vielmehr

a) die über 50 Jahre alten Angestellten pensioniert werden. Die Pension soll nach 15 Dienstjahren 30/60 des Arbeitseinkommens, steigend für jedes weitere Dienstjahr 1/60 bis 40/60 nach 25 Dienstjahren, betragen. Der Mindestsatz der Pension soll für die Ortsklasse A 2000 Mark pro Jahr betragen, der Höchstsatz 6000 Mark nicht übersteigen.

b) Angestellte im Alter von 45 bis 50 Jahren erhalten ein Wartegeld in Höhe von 75 Prozent ihrer Bezüge.

Sofern dann noch ein Abbau erforderlich sein sollte, soll in erster Linie auf den freiwilligen Abbau zurückgegriffen werden. Zwangsabbau kommt nur soweit in Frage, als die bereits genannten Maßnahmen nicht ausreichen. In diesem Fall ist auf die sozialen Verhältnisse und bestehenden Unterhaltspflichten der zur Entlassung kommenden Angestellten sowohl hinsichtlich ihrer Auswahl wie auch hinsichtlich der Höhe ihrer Abfindung vollste Rücksicht zu nehmen. Angestellten, die freiwillig ausscheiden wollen, ist das gleiche Abkehrgeld zu zahlen, wie wenn die Kündigung durch die Bank erfolgt wäre.

Kündigungen können frühestens zum 1. Juli 1932 ausgesprochen werden.

Bei allen diesen Maßnahmen hat die Betriebsvertretung mitzuwirken. Insbesondere ist die Betriebsvertretung vertraulich zu der Auswahl derjenigen Angestellten, welche den Betrieb verlassen sollen, rechtzeitig heranzuziehen, d. h. vor der Herausgabe der Kündigung zu informieren.

Die Höhe der Abfindungen soll grundsätzlich pro Dienstjahr ein Zwölftel Jahreseinkommen, mindestens jedoch sechs Zwölftel Jahreseinkommen betragen. Dazu tritt für Verheiratete ein Zuschlag von drei Zwölfteln Jahreseinkommen. Liegen besondere Umstände vor, so kann über diese Sätze hinausgegangen werden."

Das Abkommen regelt weiter den Ausgleich von Differenzen in den Filialen, die Minderung besonderer Härten, die Ausschaltung von Ueberstunden zur Bewältigung der Mehrarbeit infolge der Fusion u. a. m. Endgültig entscheidet über alle Streitfälle sowie über den Zeitpunkt der Beendigung des Abbaus infolge der Fusion, als den vorläufig der 30. September 1933 festgesetzt ist, eine paritätische Kommission unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsfinanzministeriums.

Gleiche Reglung für Commerzbank und Barmer?

Das aus dem Abkommen sprechende soziale Verständnis verdient Anerkennung. Diese Feststellung gilt sowohl für die Bank wie auch für die Reichsregierung, die durch den zur Verfügung gestellten 20-Millionen-Fonds die Voraussetzung zu dieser sozialen Reglung geschaffen hat. Für den durch die Fusion Commerzbank-Barmer Bankverein eintretenden, allerdings weit geringeren Personalabbau hat der Allgemeine Verband die Forderung erhoben, daß dabei nach den gleichen Grundsätzen verfahren werden muß, wie sie in dem Abkommen der Vertragsparteien für Dresdner und Danat enthalten sind. Sache der Bankangestellten wird es nun aber auch sein, aus dem Erfolg des Allgemeinen Bankangestelltenverbandes die entsprechende organisatorischen Konsequenzen zu ziehen. —

Krieg oder Friede im Osten?

Aus Schanghai wird nach London gemeldet, daß zwischen den japanischen und chinesischen Unterhändlern ein vorläufiger Waffenstillstand vereinbart worden ist. Die Parteien kamen überein, die Einzelheiten des Friedensschlusses einer gemischten Kommission zu überlassen, die aus vier Chinesen, vier Japanern und vier Neutralen bestehen soll.

Nach einem Funkspruch aus Tschangtschun nach Tokio kam es bei Nanhutu zu einem Kampf zwischen japanischer Infanterie und „irregulären" chinesischen Truppen, bei dem 13 Japaner getötet und 15 verletzt wurden. Auf chinesischer Seite seien 150 Mann gefallen. —

Notizen

Sozialdemokratische Kritik nicht beliebt. Wegen des Verdachts, einen kritischen Artikel über die Kommunalpolitik des Magistrats in der sozialdemokratischen „Kieler Volkszeitung" veröffentlicht zu haben, wurde in Bad Seegeberg in Holstein ein sozialdemokratischer Stadtverordneter vor Beginn einer Stadtverordneten-Sitzung durch den Bürgermeister Elsner von der Sitzung ausgeschlossen. Der Ausgeschlossene und die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion haben sich sofort beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt, da sie der Meinung sind, daß ein preußischer Bürgermeister nicht das Recht hat, die Geschäfte nach Gutdünken zu führen. —

Staatsanwaltschaft legt Revision ein. Die Staatsanwaltschaft I beim Landgericht Berlin hat gegen das am Sonnabend verkündete Urteil im Schultheiß-Prozeß Revision beim Reichsgericht eingelegt. —

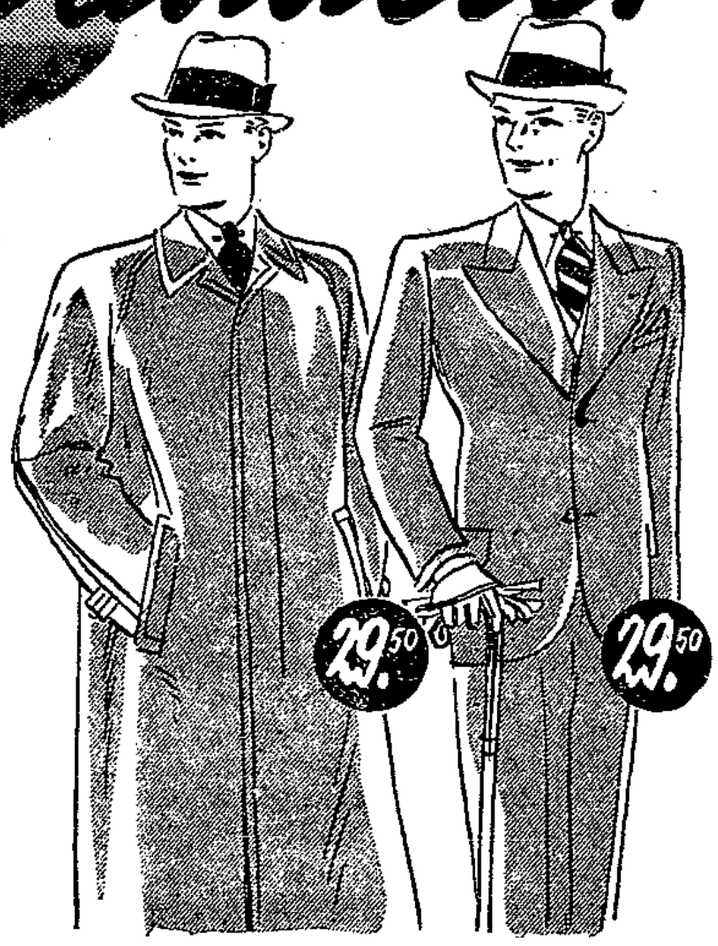
Im Zeichen der Abrüstung. In Toulon ist am Montag ein neuer französischer Torpedobootzerstörer vom Stapel gelassen worden. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 2500 Tonnen und soll eine Geschwindigkeit von 36 Knoten erreichen. —

Noske verbietet ein Naziblatt. Oberpräsident Noske hat das hannoversche Naziorgan auf die Dauer von acht Tagen verboten. Das Blatt hatte einen Aufruf Hitlers veröffentlicht, in dem der preußischen Regierung Verfassungsbrüche vorgeworfen werden. Der „Völkische Beobachter", der den Aufruf ebenfalls übernommen hatte, hat das Wort „Verfassungsbrüche" vorsichtshalber in dem Aufruf herausgestrichen. —

Der „Völkische Beobachter" verboten. Der „Völkische Beobachter" ist von der Münchner Polizeidirektion bis einschließlich Sonnabend, den 26. März, verboten worden. Den Grund bilden Ausführungen des Blattes in seiner Nummer vom vergangenen Freitag. —

Wahlerfolg der tschechischen Sozialdemokratie. Am Sonntag fanden in der Tschechoslowakei in mehreren großen Städten Gemeindeergänzungswahlen statt, die für die tschechische Sozialdemokratie einen bedeutenden Stimmen- und Mandatszuwachs ergaben. In der Bergarbeiterstadt Kladno, wo in den frühern Jahren die Kommunisten die Mehrheit hatten, sind jetzt die Sozialdemokraten wieder die größte und stärkste Partei. Auch in andern Gemeinden haben die Kommunisten stark an Stimmen verloren.

Eine Hand wäscht die andere!

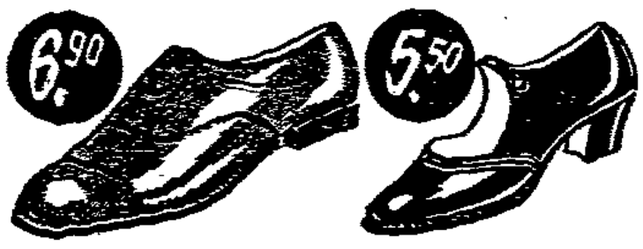


Damenmantel, aus grau Schetland mit breiten gesteppten Revers, ganz auf kunstseidenem Futter, wie Abbildung. RM. **19.50**

Nachmittagskleid aus vorzüglichem Flamengo in 4 Farben, wie Abbildung. RM. **16.75**

Herrenslipon aus reinwollenem Garbadine, ganz auf kunstseidenem Futter, in marine- und sandfarbig, wie Abbildung. RM. **29.50**

Herrenanzug aus gutem Strapazierstoff in feinen Streifen, wie Abbildung. RM. **29.50**



Gemeinschaftsgefühl — das ist alles in heutiger schwerer Zeit! Wir können nicht ohne Ihren Zuspruch existieren, Sie brauchen uns!
Auf dieses Gemeinschaftsgefühl ist unser Osterverkauf eingestellt. In jeder Weise haben wir dafür gesorgt, so preiswert zu sein, daß Sie auch heute, gerade zu Ostern, kaufen können, was Sie an Kleidung usw. brauchen. Dabei helfen wir Ihnen durch unsere bequeme Zahlungserleichterung: 1/6 Anzahlung, Rest in 8 bis 10 Monatsraten!

Herrenhalbschuh, schwarz Rindbox, Rahmenarbeit, weiß gedoppelt, wie Abbildung. RM. **6.90**

Lackspangenschuh mit Trotteurabsatz, wie Abbildung. RM. **5.50**

KAUFHAUS **Diskret**
DAVID SCHLEIN · ALTE ULRICHSTR. 14

Wir führen: Damen-Konfektion, Herren-Konfektion, Kinder-Konfektion, Strickkleidung, Seiden- und Kleiderstoffe, Weiß- und Baumwollwaren, Bettfedern und fertige Betten, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Trikotagen, Wollwaren, Oberhemden, Schirme, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Stepp-, Tisch- und Divandecken, Schuhwaren.

Trotz alledem ein gutes Buch aus der Buchhandlung Volksstimme

Zum Osterfest

Damen-Strümpfe Kunstseide, moderne Farben Mk. **0.88**
Herren-Socken Make mit Kunstseide . . Mk. 0.88 **0.65**
Seidentrikot-Röcke mit Spitze, in allen Farben . Mk. **2.75**
Damen-Regenschirme in schöner Auswahl . . Mk. 5.80 **2.90**
Damen-Handtaschen versch. Farben und Formen Mk. 5.75 **3.50**
Selbstbinder in modernen Mustern und reicher Auswahl . . . . Mk. 1.25 0.95 **0.75**
Herren-Oberhemden weiß und farbig, in Popelin und Zephir . . . . . Mk. 4.75 **3.25**
Herren-Einsatzhemden gute Qualität, Größe 4, 5, 6 Mk. **1.45**
Damen-Spangenschuhe farbig u. Lack . Mk. 7.90 6.80 5.90 **4.50**
Herren-Halbschuhe schwarz u. braun Mk. 11.80 9.80 **8.80**
Kinder-Stiefel und -Halbschuhe in allen Preislagen

Konsum-Verein

Jakobstr. 42 Spezialgeschäft Jakobstr. 42

Verkauf nur an Mitglieder.

Stadttheater

Dienstag, 22. März
19 bis 22.30 Uhr
Freiverk. C 5. Abend
G Jahrtausaufführung
zu Goethes 100. Todestag
Faust (1. Teil)
von Wolfg. v. Goethe
Gastspiel Karl Ebert (Berlin) . Faust
Gastsp. Inge Conradi (Berlin) . Margarete

Mittwoch, 23. März
19 bis 22.30 Uhr
Freiverk. B 6. Abend
Fidelio
Oper von Beethoven

Zentraltheater

Dienstag, 22. März
19.15 bis 23 Uhr
Die Blume von Hawai
Operette von Abraham

Mittwoch, 23. März
19.15 bis 22.45 Uhr
Gel. f. Theater u. Kunst
Gruppen B u. C
Oeffentl. Kartenverkauf
Der Bazargeneral
Operette v. Oskar Straus

ODEON
NEUSTADT

Dienstag bis Donnerstag
6.00 8.45
Der aufsehenerregende Sensat.-Kriminal-Tonfilm
Kinder vor Gericht
Ein Gegenstück zum Fall Franzel, § 173.
Als zweiter Film:
Die Straße der verlorenen Seelen
Drama mit
Pola Negri
Für Jugendliche streng verboten!

Holz für Laubenbau
usw. für den Garten, Hühner- oder Bienenstall
Holzstrecke
Chemnitzer Str. 19—22

Uhr-Reparaturen

ebenso gut wie woanders, aber viel billiger

Taschenuhrfeder 1.50 Mk. Reinigen und Reparieren 2.50 bis 3.50 Mk. usw. — Schriftliche Garantie bis zu 2 Jahren

Die Uhrenschmiede

Breiter Weg 211, II., (Ecke Prälatenstr., gegenüber Domplatz)
Kein Laden **Kein Laden**

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 23. März.

9.00: Schulfunk: Wichtige Berliner Ereignisse im ersten Vierteljahr 1932.
15.20: Dr. Langheinrich-Anthos: Die moderne Frau im Roman.
15.40: A. T. Wegner: Volksfeste in der Provence.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Michael Schugalté.
17.30: Jugendstunde: Die Ueberschwemmung des Mississippi.
17.50: Lieder. Ausf.: Hilde Weyer (Sopran). Am Flügel: Heinrich Steiner.
18.10: Ing. Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
18.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.30: Klaviermusik. Ausf.: Hans Bork.
18.55: Die Funkstunde teilt mit . . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Friedel Joachim liest eigene Prosa.
19.35: Dr. Frey: Neben dem Recht.
20.00: Wien: Aus klassischen Operetten. Ausf.: Orchester J. Holzer.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Konzert arbeitsloser Blaskapellen.

Deutsche Welle: Mittwoch, 23. März.

9.00: Schulfunk: Wichtige Berliner Ereignisse im ersten Vierteljahr 1932.
9.30: Prof. Dr. Amsel: Lehrgang für Einheitskurzschrift.
10.10: Köln: Schulfunk: Smetanas „Moldau". Eine Einführung in die sinfonische Dichtung.
11.25: Leipzig: Prof. Lichtenberger: Goethe und Frankreich. — Dr. Böök: Goethe und die skandinavische Welt.
14.45: Kindertheater: Osterspiel.
15.45: Frauenstunde. Elisabeth v. Barsewisch: Gebt den Kindern ein Stück Garten.
16.00: Gewerbeoberlehrer Hagedorn: Besondere Aufgaben der Berufsschule in der heutigen Wirtschaftskrise.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Herre: Großmacht und Kleinstaat in der Weltgeschichte.
18.00: H. Tetzner: Neue Bücher über Musik.
18.30: D. v. Mitulsch-Buchberg: Lebensbilder aus der Geschichte des deutschen Aufstiegs.
19.00: Dr. Welter: Ende des Kapitalismus.
19.30: Dr. Richhardt: Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Beamtenrechts.
anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Wien: Aus klassischen Operetten. Ausf.: Orchester J. Holzer.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.15: Weimar: Kundgebung der Deutschen Volksgemeinschaft zum Goethejahr. (Schallplatten)
22.30: Konzert arbeitsloser Blaskapellen. Einleitende Worte: A. Barta.

Der Volksfunk jede Woche neu für 2 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**

Stadt Magdeburg

Winter ade ...

Scheiden von dir tut nicht weh. Im Gegenteil: unsertwegen hättest du schon längst fort sein können. Seit zwei Wochen versuchen schon die Finken zu schlagen, die Drosseln vom hohen Dachfirst zu pfeifen und die Lerchen zu trillern. Immer wieder mußten sie verstummen, weil weiße Flocken vom Himmel wirbelten. Seit Wochen schmettert schon aus dem Lautsprecher der Frühlingsstimmerwalzer von Strauß, aber der Ofen verlangte noch immer peinlichst abgezählte Kohlensteine, wenn wir warme Füße haben wollten. Jetzt aber zeigt auch der Kalender den Frühling an. Schon hat auf der Elbe der erste Dampfer seinen Frühlingsschrei ausgestoßen, damit die Menschen wissen, es lockt wieder die blaue Ferne nach Hohenwarthe oder Grünewalde.

Mit Sonnenschein hat der Frühling sich eingeführt. Schrebergärtner machten die ersten Buddelversuche oder verteilten den Mistberg über das ganze Gelände oder aber man griff zum Farbentopf und gab der Laube ein neues Kleid. In Feld und Wald und Flur rüstet sich der Frühling. Ein paar Tage Sonnenschein und die Knospen schwellen mit Macht. Ein ganz zarter grüner Schimmer liegt schon über manchem Busch und tief versteckt zwischen welkem Laub und ersten Grasspitzen lugt ein Veilchen in die Frühlingssonne. Wer aber noch weiter suchen geht und Augen und Ohren weit offen hält, der wird das Osterhäschen sitzen sehen, wie es im Schweiße seines Angesichts die bunten Eier in die Nester legt. Zwei von solchen Eierlegern habe ich sogar heimlich belauscht. Es waren merkwürdige Sachen, die sie sich zu erzählen hatten. Sie wollten in diesem Jahre besonders fleißig sein, weil die Menschen am 13. März so überaus vernünftig gewesen wären, so vernünftig, daß man für die kommende Zeit die besten Erwartungen hegen könnte.

Sicherlich hätten sie noch mehr erzählt, aber ein junges Menschenpaar kam daher und verjagte sie. Wie konnten diese Menschenkinder auch auf den Weg achten, da sie sich nur immer in die Augen schauten und glücklich dabei lächelten.

Winter ade, der Frühling ist da. me.

Vorbereitung zum zweiten Wahlgang

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 14. März die Anordnungen für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl getroffen. Mit Rücksicht darauf, daß in Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt am 24. April Landtagswahlen stattfinden, ist mit den Regierungen dieser Länder vereinbart worden, daß die Stimmlisten gemeinsam für die beiden Wahlen vom 30. März bis 3. April zur Einsicht durch die Wähler ausgelegt werden. In allen andern Ländern beschränkt sich die Auslegung für die Reichspräsidentenwahl wie im Jahre 1925 auf zwei Tage, nämlich Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. April; doch kann in diesem Falle die Gemeindebehörde die Auslegung schon früher beginnen lassen.

Die Abstimmungszeit in den Sommermonaten April bis September wäre nach der Reichsstimmordnung 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Um Mißverständnisse bei der Wählerschaft möglichst auszuschalten, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl dieselbe Abstimmungszeit wie beim ersten Wahlgang gilt, also 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, eine Maßnahme, die auch bei der Reichspräsidentenwahl 1925 getroffen worden war. Die Stimmzettel wie alle amtlichen Vordrucke werden, um Verwechslungen mit dem ersten Wahlgang zu vermeiden, auf hellgrünem Papier hergestellt.

Im Anschluß an den Erlaß der Verordnung hat sich der Reichsinnenminister noch mit einem Rundschreiben an die Landesregierungen gewandt. Da die Frist für die Auslegung der Stimmlisten in die Hauptumzugszeit fällt, sind besondere Vorkehrungen getroffen, damit die Umschreibung der Wähler in den Stimmlisten zu keinem Verlust des Stimmrechts für die Wähler führt. Wähler, die nach Beendigung der Auslegung der Stimmlisten aus ihrem bisherigen Stimmbezirk wegziehen, können noch nach Ablauf der Auslegung sich in der Stimmliste des Stimmbezirks ihrer neuen Wohnung nachtragen lassen. —

Magistratsbeschlüsse

Aus der letzten Sitzung des Magistrats übermittelt uns der städtische Pressedienst folgende Beschlüsse:

Stromversorgung für Neu-Grüneberg.

Die Siedlungsgenossenschaft Neu-Grüneberg auf dem Cracauer Gebiet hat die Herstellung eines elektrischen Hochspannungsanschlusses für die Stromversorgung ihrer Grundstücke beantragt. Zum Anschluß der Siedlung werden etwa 1000 Meter Kabel benötigt. Die Kosten für die Lieferung und Verlegung des Hochspannungskabels einschließlich der elektrischen Einrichtung der Transformatorstation stellen sich auf etwa 8200 Mark. Sie sollen aus Abschreibungen, Titel 21 Nr. 7 des Haushaltplans des Elektrizitätswerkes für 1931 entnommen werden. Im Interesse der Stadt liegt es, wenn die Anschlußarbeiten umgehend ausgeführt werden, damit recht bald mit der Stromlieferung begonnen werden kann. Der Magistrat erklärt sich mit der sofortigen Ausführung der Arbeiten einverstanden und beschließt, die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung nachträglich einzuholen.

Französisch in den Mittelschulen

In der Schuldeputationssitzung ist angeregt worden, künftig noch an zwei weitern Mittelschulen je einen Zug für Französisch einzurichten. Der Magistrat gibt seine Zustimmung, daß künftig an der 1. Knaben-Mittelschule und an der Neustädter Knaben-Mittelschule sowie an der 1. und 2. Mädchen-Mittelschule je ein Zug für Französisch eingerichtet wird. Mehrkosten entstehen dadurch nicht.

Schulgeldermäßigung für Fachschulen.

Zahlreiche Anträge von Eltern, die ihre Kinder in die Fachschulen schicken wollen, lassen erkennen, daß die Schulgeldsätze für diese Fachschulen sie davon abhalten, ihre Kinder anzumelden. Der Magistrat beschließt, die Schulgeldsätze für alle Fachschulen vom 1. April 1932 an zu ermäßigen. —

Ein Abend um Goethe

Bildungsausschuß und Jugendwerbeausschuß der Sozialdemokratischen Partei veranstalteten in Gemeinschaft mit der Buchhandlung Volksstimme in der Luisenschule eine Goethefeier. Es war ein Abend um Goethe, das heißt, es wurden nicht nur Stellen aus seinen Werken verlesen und aufklärende Worte über Goethe gesprochen, sondern auch die musikalischen Darbietungen in Form von Liedern und Tänzen bewegten sich in Goethischen Gedankenkreisen. Selbst das Streichquartett in C-Dur von Haydn, das besonders in den Allegrosätzen überraschend gut gespielt wurde, bildete einen sinnvollen Rahmen der Veranstaltung; denn Haydns Kunst war Goethe nicht unbekannt. Sie wurde ihm besonders durch Zelter, der mit Haydn sogar in Briefwechsel stand, vermittelt. Es war die Musik des Rokokos, die der Dichter zeitlebens hochschätzte, so wie er ja auch zeitlebens ein Anhänger des großen Rokokophilosophen Kant geblieben ist. Noch im spätesten Alter gestand er seinem Intimus Soret: „Ich bin ja nun einmal der alte Kantianer."

Das ging auch deutlich aus dem herrlichen Gedicht „Das Göttliche" hervor, das von dem geschätzten Mitglied der städtischen Bühne, Eduard Wandrey, neben andern Perlen aus Goethes Dichtungen mit eindringlicher Kunst vorgetragen wurde. In dem Gedicht wird das Göttliche nicht mehr im Sinne der alten Metaphysik als erkennbares Objekt, sondern als erlebbares Ziel des sittlich guten Menschen, ganz im Sinne Kants, aufgefaßt. Selbst die Worte lehnen sich an Kantsche Ausdrucksweise an.

Unter den von einem jungen Genossen mit schönem, tragfähigem Bariton gesungenen Liedern war „Der König in Thule" nach der Zelterschen Melodie besonders zu begrüßen. Endlich ein Sänger, der ein Lied Zelters zur Goethefeier singt, des großen Duzfreundes unsers Dichters und fast gleichzeitig mit ihm Verstorbenen! Er sang auch die Melodie zu einem hübschen Tanze des Bewegungschors der Volkshochschule. Auf hoher künstlerischer Stufe stand ein Tanz, den Elvira Gläser mit Karl Heining zum Faustwalzer aufführten.

Der Redner des Abends war Dr. Karl Schröder (Berlin) Er sprach über das Thema: „Was ist uns Goethe?" Was bedeutet also dem heutigen Proletarier der Weimarer Dichter? Liegt ihm die Sorge ums tägliche Brot nicht viel näher, als eine Beschäftigung mit Goethe, von dem er dank einer einseitig bevorzugenden bürgerlichen Bildungsmethode bisher nur herzlich wenig kennengelernt hat? Und wird er dann bei dem Dichterphilosophen und Staatsmann Goethe die Kampfmittel finden, die er zur Niederringung des Kapitalismus braucht? Der Redner glaubte dies verneinen zu müssen. Goethe ist zwar der Kristall, in dem sich alle Strahlen des aufstrebenden Bürgertums brechen, aber es ist sein Verhängnis, daß dieser bürgerliche Freiheitskampf Deutschlands in einer Reaktion erstickte, die unsre Kultur vernichtete. Die bürgerliche Freiheit geriet in das zermalmende Spiel um die größte Macht des Einzelnen. So wie Faust die Macht des Wissens erstrebt und über Frauenleichen rücksichtslos weiterstürmt, so zertritt der Machtmensch des Profits unzählige Existenzen, um zu seinem Riesenvermögen zu gelangen, das er dann mit großer sozialer Geste zum Teil für sogenannte gemeinnützige Stiftungen opfert. Von seiner Gnade sollen die andern leben! In diesem Hochgefühlt genießt er dann des Lebens höchsten Augenblick. Auch die Freiheit, die Faust am Schluß seines Lebens erträumt — „Ein freies Volk auf freiem Grunde" — ist nach der Ansicht des Redners nicht die proletarische Freiheit, sondern nur die Erlaubnis zum ungehinderten Konkurrenzkampf.

Daher sei dem Arbeiter zu raten, sich in Goethe nur mit einem gewissen Vorbehalt zu vertiefen. Einst werde die Zeit kommen, da auch der Proletarier die bleibenden Werte der Goethischen Dichtungen rückhaltlos studieren kann: sein gewaltiges leidenschaftliches Spiel der Empfindungen und Worte und das, was Goethe „das alte Wahre" nannte, die Menschheit im Menschen, die zu allen Zeiten und in allen Parteien dieselbe ist, so wie alle Menschen zu allen Zeiten zwei Augen und dieselbe Sehschärfe besitzen. Gerade dieses allgemein Menschliche, das Goethe und sein Zeitalter mit unglaublicher Energie und Sicherheit zum internationalen Gebrauch herausschälten, und das die nächste Generation wieder verschüttete, ist die Ursache, warum alle Kulturvölker der Erde Abgesandte zur Weimarer Goethefeier schickten. Auf diesen Punkt, den ich für den wichtigsten halte und den die Sozialdemokratie bis aufs äußerste berücksichtigen müßte, ging der sonst ausgezeichnete Vortrag, dem wir trotzdem nicht in allen Punkten zustimmen, leider zu wenig ein. Sehr angenehm berührte es, daß der Redner nicht, wie man es leider in manchen Abhandlungen dieser Zeit liest, den Charakter des großen Mannes herabsetzte. J. Pf.

Falschmünzer festgenommen

Am 19. März wurden in den Nachmittagsstunden in Arendsee die Geschwister Kurt und Edith H. aus Magdeburg beim Verausgaben falscher 2-Mark-Stücke mit dem Münzzeichen „G., Jahreszahl 1926", von den dortigen Polizeibeamten festgenommen. Die Festgenommenen, die noch je acht Falschstücke im Besitz hatten, erklärten, daß sie das Falschgeld in Magdeburg im Stadtpark gefunden hätten.

Von der Festnahme wurde die Landeskriminalpolizeistelle — Falschgeldstelle, Magdeburg — benachrichtigt, die sofort das Weitere veranlaßte. Zur restlosen Aufklärung des Sachverhalts wurden die Festgenommenen noch in der Nacht zum Sonntag von den Beamten der Falschgeldstelle mittels Auto nach Magdeburg transportiert und einem eingehenden Verhör unterzogen.

Edith H. gab hierbei an, daß als Hersteller ihr Bräutigam Gustav P., in Magdeburg wohnhaft, in Frage käme. Bei der in der Wohnung des P. sofort vorgenommenen Durchsuchung wurden — in Asche versteckt — zerschlagene Gipsformen vorgefunden. Zwei Gläser, die zur Herstellung des Kupfer- und Silberbades benutzt waren, fanden sich auch noch vor. Alles andre Material war vernichtet, weil der Hersteller P. die beiden Festgenommenen in seinem Auto nach Arendsee gefahren hatte. Während die Geschwister H. das Falschgeld in der Stadt umzusetzen versuchten, wartete P. in einem Café auf deren Rückkehr. Nachdem er dann durch Zufall von der Festnahme erfahren hatte, fuhr er schleunigst davon, wurde aber in Magdeburg in seiner Wohnung festgenommen.

Die drei Festgenommenen legten bei ihrer Vernehmung ein reumütiges Geständnis ab. Sie haben zugegeben, seit Mitte Februar 1932 etwa 100 falsche 2-Mark-Stücke hergestellt und in Stendal, Oebisfelde und Umgegend, Salzwedel und Arendsee vertrieben zu haben. Wieviel Falschstücke von den Festgenommenen hergestellt und vertrieben sind, muß die weitere Untersuchung ergeben. Alle drei sind heute dem Richter vorgeführt. —

Der neue Rolldienst

Ab 1. März ist die Neuregelung des bahnamtlichen Rollfuhrdienstes in Kraft getreten. Bisher umfaßte der bahnamtliche Rollfuhrdienst nur die Abfuhr der Stückgüter. Künftig wird auf Verlangen der Verfrachter auch die Anfuhr der Stückgüter an den Versandorten und die An- und Abfuhr der hochwertigen Wagenladungen durch den bahnamtlichen Rolldienst besorgt.

Die bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer dürfen künftighin bei allen Rollfuhrleistungen, für die bahnamtlich festgesetzte Gebühren gelten, nur noch als bahnamtliche Unternehmer handeln. Für den bahnamtlich erweiterten Rollfuhrdienst in seinem künftig erweiterten Umfang übernimmt die Reichsbahn den Verfrachtern gegenüber die gleiche Haftung, die sie bei den betreffenden Sendungen nach der Deutschen Eisenbahnverkehrsordnung für die nachfolgende oder vorausgegangene Eisenbahnbeförderung zu tragen hat. Für die Anfuhr der Stückgüter und die An- und Abfuhr der Wagenladungen tritt diese Haftung der Reichsbahn zusätzlich neben die Haftung, die den bahnamtlichen Unternehmer als Spediteur gegenüber seinem Auftraggeber für die Rolleistung und die in dem veröffentlichten neuen Einheitsgebührentarif genannten Nebenleistungen seiner bahnamtlichen Speditionstätigkeit trifft. Die eigne Haftung des bahnamtlichen Rollfuhrunternehmers richtet sich künftig nach den gesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches.

Auch die Gewichtstafeln der Rollfuhrtarife sind jetzt einheitlich festgelegt. Vereinheitlicht ist ferner das Verzeichnis der als sperrig anzusehenden Rollgüter. Eine weitere Kostensenkung ist dadurch eingetreten, daß von jetzt an auch für alle Nebenleistungen, die im bahnamtlichen Rollfuhrdienst üblicherweise vorkommen können, bestimmte Höchstgebühren gelten können. Höhere Gebühren für Rolleistungen und Nebenleistungen sowie Gebühren für andre Leistungen dürfen die bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer künftig nur dann erheben, wenn nachweislich Mehrleistungen vorliegen. Von bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern dürfen besondere Versicherungsgebühren nur noch erhoben werden, wenn im Auftrag des Verfrachters Verrichtungen ausgeführt werden, die über den im Einheitsgebührentarif festgelegten Pflichtenkreis des bahnamtlichen Rollfuhrdienstes hinausgehen. —

Jugendweihe der Buckauer Versuchsschule

Am Sonntag hatten sich die Lehrerinnen und Lehrer, Mitschülerinnen und Mitschüler, die Eltern und Verwandten und sonstige Freunde und treue Anhänger der Schule vereinigt, um den Vierzehnjährigen zum Abschluß ihrer Schulzeit noch ein Fest zu bereiten, durch das ihnen der Abschiedstag auch zum Ehrentag wurde: das Fest der Jugendweihe in der festlich geschmückten Aula der Luisenschule.

Eine große Festgemeinde füllte die Aula bis auf den letzten Platz. Die Feier war umrahmt von Orgelvorträgen. Sie wurde ausgefüllt und verschönt von Rezitationen und musikalischen Darbietungen. Der Kinder- und der Elternchor sangen zu Herzen gehende Abschiedslieder. Den Höhepunkt fand die Feier in der Weiherede des Rektors Rötscher.

Im Namen aller Kinder gelobten zwei von ihnen, ein Knabe und ein Mädchen, mit starken Worten, mit leuchtenden Augen und festem Handschlag Liebe um Liebe, Treue um Treue. — Dieses Fest der Jugendweihe war für jeden, der dabei war, ein Erlebnis, das sich als Segen auswirken muß an dem Aufbau einer neuen Volksgemeinschaft. —

Frühlingsarbeiten

Sobald die Sonne mit ihren durchdringenden Augen das Terrain beherrscht, beginnen in Stadt und Land die Restaurierungsarbeiten. Der schlimme Winter hat allerorts Spuren seines rücksichtslosen Regiments hinterlassen. Farbe und Pinsel müssen in Tätigkeit treten. An Haus und Zaun sind Reparaturen notwendig. Eine Handvoll Sonne schon läßt die Schäbigkeit erbarmungslos hervortreten.

An der Strombrücke ist man damit beschäftigt, die mächtigen Brückenpfeiler auszubessern. Unzählige Eisschollen, die ihre Wanderung stromabwärts nahmen, kollidierten mit den Steinkolossen und versuchten, sie zu erschüttern. Sie hielten dem Ansturm zwar stand, aber ein Abbröckeln der unteren Steine war nicht aufzuhalten.

Unsre Strombrücke wurde 1862 für den Verkehr freigegeben. Heute baut man keine Brücken mehr, die ein solch starkes Hemmnis für die Schiffahrt sind. Wenn erst das nötige Geld da ist, wird auch die Strombrücke verschwinden und ihrer Nachfolgerin Platz machen. Die Schiffer sehnen sie schon lange herbei, denn manchen Kahn hat hier das Schicksal schon ereilt.

Einstweilen aber wird ausgebessert. Man muß für diese Arbeit akrobatische Talente besitzen und schwindelfrei sein. Auch schwimmen muß man für eventuelle Fälle können, denn ein kleiner

Ihr Umsatz stieg auf das Zehnfache.
Wollen nicht auch Sie OBERST-Raucher werden?
3⅓ Pfg. OBERST 3⅓ Pfg.

Fehltritt, und man ist gezwungen, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen.

Auch ein Stückchen weiter hin, am Anfang des Stadtparks, sind Renovierungsarbeiten im Gange. In der Stadtparkstraße rodet man das Gesträuch im Mittelweg aus. Ein Kiesweg, rechts und links von den alten Bäumen flankiert, soll geschaffen werden. Hoffentlich werden dort wieder Bänke hingestellt. Für manchen Spaziergänger, der draußen Erholung suchte, war die Bank am Schlusse seiner Wandrung ein willkommenes Ruheplätzchen. Das andre aber an Busch und Baum besorgt der Frühling selbst. Seine Arbeit hat bereits eingesetzt. Nur seine gefiederten Gäste werden sich wundern, wenn sie ihre alten Plätze aufsuchen wollen. Sie werden sich diesen Sommer ein neues Quartier suchen müssen.

Private Lebensversicherungen und Volksfürsorge

Vom Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften liegen jetzt die ersten Zahlen über den Versicherungsbestand am Schlusse des Jahres 1931 vor. Die im Verband zusammengeschlossenen 50 Gesellschaften hatten insgesamt in der großen Lebensversicherung 2 200 245 Policen mit 11,052 Milliarden Mark Versicherungssumme und in der kleinen Lebensversicherung (Volksversicherung) 6 240 522 Versicherungsscheine mit 2,60 Milliarden Mark Versicherungssumme abgeschlossen, wozu noch 3 158 867 aufgewertete Versicherungen mit 0,57 Milliarden Mark Versicherungssumme kommen. Die Gesamtprämieneinnahme des Jahres 1931 beläuft sich auf 663 576 305 Mark.

Die wirtschaftliche Bedeutung der privaten Lebensversicherung, insbesondere für den Kapital- und Geldmarkt, lassen diese Zahlen klar erkennen. Volkswirtschaftlich und sozialpolitisch wertvoll wäre es, wenn ein beachtlicher Teil dieser Kapitalien dem Kleinwohnungsbau zugeleitet werden könnte, weil der Bauwirtschaft die Rolle zufällt, die Wirtschaft wieder anzukurbeln, um den gegenwärtigen Krisenzustand zu überwinden.

Interessant ist es nun, die Geschäftszahlen der im Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften zusammengeschlossenen Versicherungsunternehmungen mit den Zahlen der Volksfürsorge (die dem Verbande nicht angehört) zu vergleichen. Als Vergleichszahlen können natürlich nur die bei den privaten Gesellschaften abgeschlossenen kleinen Lebensversicherungen dienen. Bei der Volksfürsorge waren Ende des Jahres 1931 rund 2 265 000 Versicherungen mit 850 Millionen Mark Versicherungssumme in Kraft, das sind nach der Zahl der Policen und der Höhe der Gesamtversicherungssumme mehr als ein Drittel aller 50 Lebensversicherungsgesellschaften zusammen.

Aus dieser zahlenmäßigen Gegenüberstellung ist schon ersichtlich, welche Größe das gewerkschaftlich genossenschaftliche Versicherungsunternehmen in den letzten Jahren erlangt hat. Hinsichtlich der Kapitalanlagepolitik kommt die Volksfürsorge schon seit Jahren dem Wunsche der Bauwirtschaft entgegen und gibt den größten Teil ihres angesammelten Vermögens (am 1. März 1932 86,7 Prozent) den gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften und den Gemeinden als erststellige Hypotheken für den Kleinwohnungsbau. —

Rentenbeginn in der Angestelltenversicherung

Vom Zentralverband der Angestellten werden wir auf eine wichtige Aenderung im Bezuge der Rente aus der Angestelltenversicherung aufmerksam gemacht, die wir unsern Lesern hiermit zur Kenntnis bringen:

Auf Grund der bisherigen Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes konnte das Ruhegeld rückwirkend bis zu einem Jahre gezahlt werden, wenn die Antragstellung aus irgendeinem Grunde verspätet erfolgte. Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ist eine neue Rechtslage geschaffen worden. Vom 1. Januar 1932 an beginnt die Rente aus der Angestelltenversicherung mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind. Wird der Antrag jedoch erst nach Ablauf des Monats gestellt, in dem die Voraussetzungen erfüllt wurden, so beginnt die Rente erst mit dem dem Antragsmonat folgenden Monat. Das gilt auch dann, wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte. Es ist deshalb erforderlich, daß von nun an die Rentenanträge rechtzeitig, das heißt, sofort nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder Erreichung des 65. Lebensjahres gestellt werden. —

— **Osterfahrt der Naturfreunde ins böhmische Elbtal und nach Prag.** Am 24. März veranstaltet die Ortsgruppe Leipzig eine Fahrt nach Bodenbach, Aussig und Prag. Führung durch das alte und neue Prag. Auf der Rückreise Besuch des Schreckensteins. Preis der Fahrt einschließlich Verpflegung von Leipzig bis Leipzig 60 Mark. Gäste sind zu dieser Fahrt herzlich eingeladen. Nähere Auskunft im Reisebüro der Ortsgruppe Magdeburg, Kleine Weinhofstraße 7, täglich von 16 bis 18 Uhr. —

— **Unzulässige Briefsendungen nach Rußland.** Obwohl erst vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden ist, daß zollpflichtige Gegenstände — abgesehen von zollpflichtigen Drucksachen — mit der Briefpost nach der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken nicht versandt werden dürfen, klagt die Postverwaltung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken fortgesetzt darüber, daß die Verbote von den deutschen Versendern nicht beachtet werden. Neuerdings ist von den russischen Postanstalten häufig festgestellt worden, daß Päckchen aus Deutschland eingehen und daß die bei deutschen Postanstalten eingelieferten Drucksachen allerlei zollpflichtige Waren enthalten, deren Versendung in Drucksachen nach den Bestimmungen des Weltpostvertrags von London nicht gestattet ist. Die zu Unrecht beförderten Päckchen und Drucksachen werden von den Bestimmungspostanstalten nach dem Aufgabeort zurückgeschickt. Den Versendern wird daher erneut empfohlen, die Verbote genau zu beachten. —

— **Zu der Rattenbekämpfung,** die am 21. 3. 1932 begonnen hat, wird darauf hingewiesen, daß das Rattengift auszulegen ist: Am 29. März im Bezirk Altstadt I; am 30. März im Bezirk Altstadt II; am 31. März im Bezirk Altstadt III; am 1. April im Bezirk Altstadt IV. Das Gift kann bei dem für das Grundstück zuständigen Polizeirevier einige Tage vor dem festgesetzten Auslegetermin in Empfang genommen werden. —

— **Kleinfeuer.** Am Montag wurde um 13.44 Uhr durch Fernsprecher eine Abteilung der Hauptfeuerwache nach Hasselbachstraße 1 angefordert. Hier waren im Dachgeschoß eine Holzwand und Holzträger infolge fehlerhafter Anlage eines eisernen Abzugsrohrs in Brand geraten. Durch Herausstemmen der glühenden Teile wurde die Gefahr beseitigt. —

— **Beschulung der Erwerbslosen** durch die Vereinigten Technischen Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen in Magdeburg. Im Winterhalbjahr 1931/32 haben an den Abendlehrgängen und im Tagesunterricht etwa 140 Erwerbslose mit 594 Wochenstunden teilgenommen. Die Erwerbslosen waren meist junge Ingenieure und Techniker, die die schwere Zeit der Erwerbslosigkeit für ihre wissenschaftliche Weiterbildung benutzten. Im laufenden Sommerhalbjahr sind wiederum Lehrgänge in Aussicht genommen. —

— **Verkehrsunfälle.** In der Kölner Straße wurde der Knabe Hans Jöstel, Burg, Kreuzgang 9, von einem Radfahrer angefahren. Der Knabe erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Der Lehrer August Spormann, Schönebeck, Salzelmer Chaussee 23e, fuhr mit seinem Motorrad in der Schöninger Straße mit einem Lastzug zusammen. Sp. wurde mit einem Knöchelbruch in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden: Am 17. März aus Neuer Weg 1/2 ein Herrenfahrrad (Edelweiß); am 18. März aus Braunschweiger Straße 26/27 ein Herrenfahrrad (Excelsior), aus Königgrätzer Straße 3 ein Herrenfahrrad (Licht) Nr. 363 324, vom Arbeitsamt ein Herrenfahrrad (Miele) Nr. 113 548; am 19. März aus Jakobstraße 49 ein Herrenfahrrad (Göricke) Nr. 793 413, aus Otto-von-Guericke-Straße 86 ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 216. —

— **Die Angestelltenversammlung** mit dem Referat des Oberbürgermeisters Reuter findet wegen der Oster-Notverordnung erst am 21. April statt. —

— **Die Geschäftsstelle des Deutschen Freidenker-Verbandes Magdeburg,** Breiter Weg 69/70, ist am Karfreitag geschlossen. Dafür ist am Donnerstag die Geschäftszeit von 8 bis 1 Uhr und 1/5 bis 7 Uhr. Außerdem ist sie für den Geschäftsverkehr am 3. Osterfeiertag von 9 bis 12 Uhr geöffnet. —

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 8 Grad, heiter, Schneedecke 44 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Schierke: — 10 Grad, heiter, Schneedecke 20 cm, verharscht, Schi, Rodel gut.
Braunlage: — 9 Grad, heiter, Schneedecke 15 cm, verharscht, Schi, Rodel gut.
Sonnenberg: heiter, Schneedecke 30 cm, Firnschnee, Schi gut, Rodel brauchbar.
Torfhaus: — 8 Grad, heiter, Schneedecke 45 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Molkenhaus: — 8 Grad, heiter, Schneedecke 25 cm, verharscht, Schi, Rodel gut.
Altenau: — 6 Grad, heiter, Schneedecke 25 cm, verharscht, Schi, Rodel gut.
Hahnenklee: — 10 Grad, heiter, Schneedecke 25 cm, neu 3 cm, gekörnt, Schi brauchbar, Rodel gut.
St. Andreasberg: — 7 Grad, heiter, Schneedecke 20 cm, verharscht, Schi und Rodel gut.
Oderteich: — 3 Grad, heiter, Schneedecke 15 cm, neu 1 cm, gekörnt, Schi und Rodel möglich. —

Briefkasten

O. J., Burg. Der Staat bezahlt für einen Volksschüler 105 Mark, für einen höhern Schüler 437 Mark, für einen Studenten 1800 Mark jährlich an Zuschuß. Für Mittelschulen läßt sich ein einheitlicher Satz nicht feststellen, da das örtlich verschieden ist. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Südost. Donnerstag 20 Uhr im Heim: „Kreuz und quer durch unsre Gruppenabende." Wimpel mitbringen.

Ost. Donnerstag Werbeabend. Monatsbeitrag mitbringen.

Abrechnen und Bibliothek Donnerstag ab 18.30 Uhr in der „Biene"; bis 20 Uhr geöffnet.

Alte Neustadt. Donnerstag 20 Uhr im Heim.

Buckau. Donnerstag 20 Uhr im Heim, Rektor Pabel: „Land und Leute in Frankreich." — Osterfahrt nach Letzlingen: 1. Trupp Karfreitag, Treffen Frankeheim 7.30 Uhr; 2. Trupp Sonnabend 16.30 Uhr; 3. Trupp Sonntag früh 7.30 Uhr.

Fermersleben. Donnerstag 20 Uhr 10-Minuten-Referate. — Dienstag kommen wir nicht zusammen.

Neue Neustadt. Donnerstag im Heim: „Die russische Revolution."

Sudenburg. Donnerstag ist kein Heimabend. — Freitag Harzfahrt (Auto), Sonnabend (Bahn). — Jungborn ist Ostern geschlossen.

Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr Liederabend; Liederbücher mitbringen.

Freie Gewerkschaftsjugend.

ZdA.-Jugend. Buckau: Donnerstag Vortrag „Vom Volkslied zum Schlager". Fahrgeld für Ostern muß noch bezahlt werden. — Sudenburg: Donnerstag lesen wir aus „Peter Stoll". Fahrgeld muß bezahlt werden. Freitag 8 Uhr Papierkorb zur Fahrt. Sonntag früh 5.15 Uhr Hauptbahnhof, Kölner Straße. Die Radfahrer treffen sich am Sonnabend 14 Uhr am Papierkorb. — Neustadt: Mittwoch Arbeitsabend. Donnerstag Fahrtenabend mit Bildern. Freitag 20 Uhr Nikolaiplatz zur Fahrt. — Ost: Donnerstag Goethe-Abend mit Lehrer Zehle. — Theaterspieler: Mittwoch Probe in der Kaufmannsschule. —

Holzarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr Vortrag im Frankeheim, Zimmer 11, anschließend Unterhaltungsabend. —

Jugendgruppe des Gesamtverbandes. Zur Osterwandrung Treffen um 6 Uhr am Kaiser-Otto-Denkmal (Alter Markt). — Donnerstag spricht Kollege Mattern über „Rechte und Pflichten der Mitglieder". Verbandsbücher zur Kontrolle mitbringen. Außerdem Besprechung über Wanderausrüstung. — Karfreitag um 9 Uhr Funktionärsitzung bei Ernst Kunecke, Groß-Ottersleben, Rosenwinkel 6. —

Kinderfreunde Magdeburg

Werbeveranstaltung in Altstadt findet erst nach Ostern statt.

Helfersitzung Mittwoch 20 Uhr bei Seifert. Genosse Schümer spricht über „Pazifismus und Frankreich". — Helferfahrt.

Süd. Mittwoch Rote Falken. — Donnerstag Turmfalken. — Kampffalken: Unser Gruppenabend findet ausnahmsweise Donnerstag statt.

Sudenburg. Nest- und Jungfalken Donnerstag 17.30 Uhr Gruppenabend.

Anger. Donnerstag 17 Uhr Jung- und Rote Falken Tanzen.

Naturfreunde-Jugend.

Am Mittwoch Liederabend im Heim; Liederbücher mitbringen.

Arbeiter-Samariter-Jugend.

Am Mittwoch Versammlung und Abrechnung der Postkarten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung! Kameraden, die Spezialisten auf dem Gebiet des Drahtgeflechtziehens sind, melden sich Regierungstraße 1, Zimmer 2. —

Abteilung Sudenburg. Mittwoch, den 23. März, 20 Uhr, Schulabend bei Silbermann. Hierzu alle aktiven Kameraden, Radfahrer, Jugend und Spielleute. —

Mitteilungen der Sportvereine

Schwimmeisterprüfung. Das Provinzialschulkollegium hat die Termine für die Abhaltung der Schwimmeisterprüfung in Magdeburg auf den 18. April und 10. Oktober festgesetzt. Die nähern Bestimmungen enthält die Prüfungsordnung vom 27. April 1929, die in den Weidmannschen Taschenausgaben von Verfügungen der preußischen Unterrichtsverwaltung als Heft 4 im Buchhandel erschienen ist. Die Meldungen mit den im § 4 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Unterlagen sind für die Prüfung im Frühjahr bis zum 8. April, für die Herbstprüfung bis zum 1. Oktober an das Provinzialschulkollegium in Magdeburg, Domplatz 6, einzureichen. —

An die Mitglieder

der Parteivereine, Gewerkschaften, Kultur- und Sportverbände!

Wir sind eine Macht! Das ist nicht zu bestreiten. Die heutigen Zeitverhältnisse zeigen aber deutlich genug, daß wir alle Ursache haben, unsre Waffen zu schärfen.
Voran im politischen Tagesstreit steht, von Freund und Feind aufmerksam beachtet, unser Geistesschwert, die „Volksstimme". Es gilt, diese vornehmste Waffe im Kampf gegen den Unverstand der Massen unter allen Umständen schlagkräftig zu erhalten. In wirksamster Weise können an dieser Arbeit alle, jung und alt, klein und groß, Mann und Frau, teilnehmen, ohne ein besonderes Opfer bringen zu müssen. Es ist nichts weiter nötig, als daß unsre Anhänger ständig daran denken, daß sie täglich als Käufer unendlicher Mengen von Waren auftreten und — darauf kommt es nun an —

daß sie ihre Einkäufe nur in den Geschäften erledigen, die auch in der „Volksstimme" inserieren und damit zum Ausdruck bringen, daß sie auch unsre Anhänger als Käufer achten!

Alles, was ihr zum Lebensunterhalt gebraucht, gute Waren zu billigen Preisen, das kündigen leistungsfähige Geschäftsleute auch in der „Volksstimme" an. — Ihr wißt: Der „Volksstimme" steht das Bewußtsein, das volle Vertrauen ihrer Leser zu besitzen, unendlich viel höher als ein noch so fetter Bissen für umfangreiche Inseratenaufträge; denn die „Volksstimme" verweigert die Aufnahme solcher Anzeigen, die als unredlich erkannt werden. Deshalb kauft nur bei den Inserenten der „Volksstimme"!
Mit diesem einfachen Hilfsdienst wird unsre Presse und damit die Arbeiterbewegung in äußerst wirksamer Weise gefördert. — In den Zeitungsbetrieben, die sich im Privatbesitz befinden, fließt der Ertrag in die Taschen der Verleger oder Aktionäre. Bei uns aber dienen die Einnahmen des Unternehmens zur immer bessern Ausgestaltung der Zeitung, zur Steigerung ihres Einflusses und zur Erhöhung der Schlagkraft eurer vornehmsten Waffe im Kampf um euer Recht.
Darum beachtet diesen Mahnruf:

Wer nicht in der „Volksstimme" inseriert, verzichtet auf die Kundschaft ihrer Leser!

Verhütung von Benzinunfällen einzuhalten sind, ja sie wird in vielen Fällen gar keine Gefährdung erkennen können, wo der Fachmann in Wirklichkeit eine schwere Gefahr erblicken würde. Daraus läßt sich nur eine einzige Folgerung ziehen: wenn das Hantieren mit Benzin, Benzol und dergleichen so schwierig ist, daß der Durchschnittsbenutzer nicht in der Lage ist, eine Gefährdung zuverlässig auszuschließen, so gehören diese Stoffe nicht in die Hand des Publikums, sie gehören vor allem nicht ins Haus. Sie müssen vielmehr zu jenen die Allgemeinheit gefährdenden Stoffen gerechnet werden, zu denen auch die Gifte gehören. Ebenso wie diese sollten sie nicht ohne weiteres für den Hausgebrauch freigegeben werden; auch nicht in kleinen Mengen, denn je nach den örtlichen Verhältnissen können bereits kleinste Benzinmengen die verheerendsten Schäden anrichten.

Die Hausfrau sollte sich auf die Beseitigung von Flecken mit einem unbrennbaren Fleckwasser bzw. Reinigungsmittel beschränken und, wenn eine vollständige Wäsche des Kleidungsstückes nötig ist, sich der überall vorhandenen chemischen Reinigungsanstalten bedienen. Von den chemischen Reinigungsanstalten ist zu verlangen, daß sie sich mehr als bislang auf die Forderungen der Zeit einstellen, das heißt schneller liefern und ihre Preise herabsetzen. —

Frühjahrsmäntel und Jackenkleider

Die feinen Wollstoffe für Frühjahrskleider zeigen neue kleine Webmuster oder sind so porös gewebt, daß sich leicht Fäden ausziehen lassen. Die Ränder des Stoffes zupft man zu Fransen aus und läßt so eine neuartige Garnitur entstehen. Ebenso können kleine Motive mit Durchbruchstickerei einen aparten Schmuck an Kleid und Mantel ergeben. Unter den neuen Frühjahrsfarben sind besonders Blau und Silbergrau, ferner ein gelbliches Rot zu nennen.

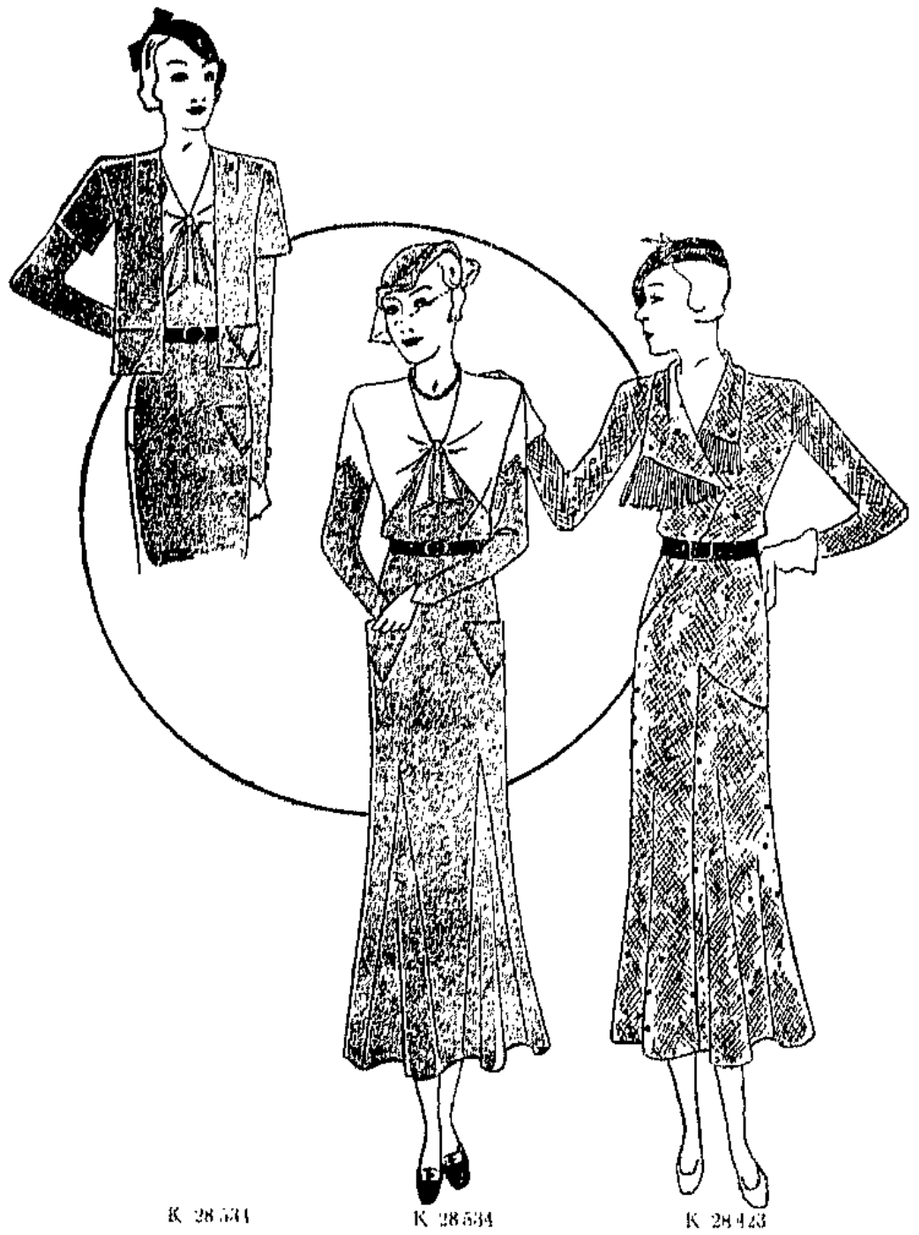
Praktisch ist der einfache sportliche Mantel **M 38 324** aus genopptem Stoff. Er hat im Rücken Längsteilung durch zwei Kellernähte. Erforderlich 3 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pf.

Ein Schalkragen und ein Bodeneinsatz aus schottisch kariertem Wollstoff geben dem Jackenkleid **S 38 134** aus dunkelgrünem Wollstoff ein apartes Aussehen. Der Rock ist seitlich geknöpft. Ein grüner Wildledergürtel hält die Jacke zusammen. Erforderlich 4,65 m einfarbiger, 50 cm karierter Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pf. erhältlich.

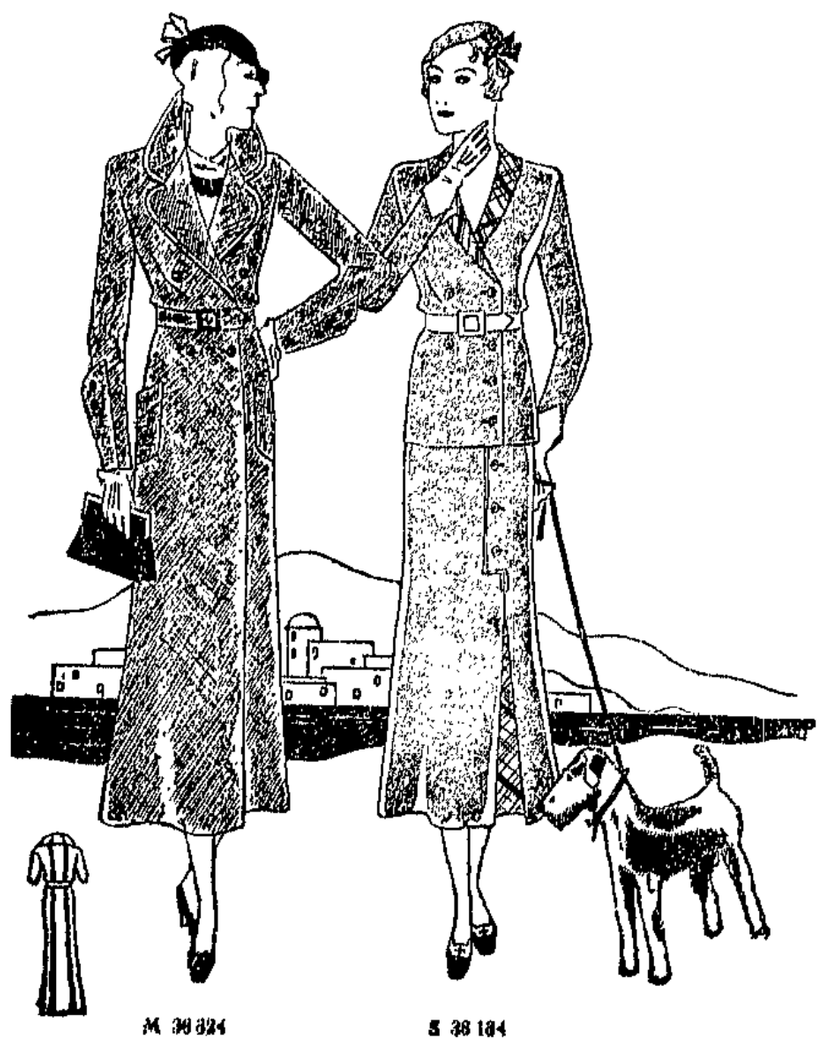
Der beliebteste Anzug ist ein Kleid aus zweierlei Wollstoff wie **K 28 534**, das durch eine kurze Jacke zum Straßenanzug ergänzt wird, der Rock ist durch eingesetzte Glockenteile erweitert und hat aufgesetzte Taschen. Die kurzen Jackenärmel decken die Oberärmel aus dem Passenstoff. Erforderlich 2,50 m dunkler, 65 cm heller Stoff, je 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pf. erhältlich.

Die neuartige Fransengarnitur zeigt das Frühjahrskleid **K 28 423** aus porösem Wollstoff. Der glockige Rock hat geschweifte Teilungsnähte. Erforderlich 2,70 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pf. erhältlich.

Schnittmuster sind in der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu haben. —



K 28 531 K 28 534 K 28 423



M 38 324 S 38 134

Nr. 12 22. März 1932

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Goethe und die Frauen

Sie fürchten, es handle sich um eine Verhimmlung von Frauen, von denen niemand mehr reden würde, wenn es keine Goethe-Gedenktage gäbe, und deren Gedächtnis höchstens einmal zu einer süßlich-schwächlichen Operettenfigur mißbraucht wird? — Fürchten Sie nichts.

Sehen Sie, der Herr Redakteur hat den Titel so haben wollen; sonst hätte ich mein Artikelchen nicht „Goethe und die Frauen", sondern „Des deutschen Spießers Goethefeier" überschrieben.

*

Frau W. und Frau U. saßen einmal mit den Herren X., Y. und Z. bei einer Tasse Tee (die Herren mit Rum, die Damen mit Sahne), und da es März 1932 war und man sich immerhin zu den etwas bessern Leuten rechnete und wenigstens die Ankündigung verschiedener Goethefeiern bemerkt hatte, so vergönnte man es sich, auch einmal von Goethe zu sprechen.

Frau U. war erst 25 Jahre alt und hatte eine reizende Figur. Deshalb sagten die Herren, mit einem Seitenblick zu ihr: „Der Goethe, das war auch ein Frauenkenner . . ."

Frau W., die viel älter als 25 Jahre war und keineswegs eine reizende Figur hatte, nahm sofort das Gespräch an sich, auf die Weise, die man schon öfter einmal gehört hat: „In dieser Beziehung", meinte sie, „sei Goethe sehr unmoralisch gewesen", und da sie nicht viel Zustimmung fand, resignierte sie schließlich: „Aber einem großen Manne nimmt man ja nichts übel."

Christiane Vulpius
die, ein Kind des Volkes, zum Entsetzen der Weimarer Hofgesellschaft des Dichters Frau wurde. (Von Goethe selbst gezeichnet im Gartenhaus.)

Die Herren fanden Frau W.s Standpunkt spießbürgerlich. „Was heißt heutzutage unmoralisch?!" erklärten sie.

(Um es nebenbei zu sagen: Frau U. interessierte sich nicht für das Thema, schien aber mehr den Herren zuzustimmen. Sie saß da in dem sichern Gefühl, daß Goethe ihr nichts anhaben könnte.)

Was für Kenntnisse wurden jetzt entwickelt! Da konnte man sehen, was die Herrschaften alles gelesen hatten.

„Er ist vom 16. bis zum 83. Jahre ein Frauenjäger gewesen", — das war Frau W.s Stimme.

Es wurden auch Namen genannt, — kein vollständiges Verzeichnis, aber genug, um Frau W. zum glühenden Stirnrunzeln, die Herren zum Schmunzeln, Frau U. allerdings nur zu einem mitleidigen Augenklappen zu bringen: Käthchen, Friederike, Lotte, Lilli, und wieder eine Lotte, und Christiane, Wilhelmine, Marianne und Ulrike . . .

Der Klatsch blühte, ganz, wie wenn es sich um Herrn Meyer handelte. (Sie wissen doch, der jetzt immer mit der schlanken Brunnen geht, seine Frau wird immer fetter, na ja.)

Die Herren X., Y. und Z. kamen sich zwar bedeutend aufgeklärter vor als Frau W., weil sie im Gegensatz zu ihr die Liederlichkeit verteidigten, aber von Goethe wußten alle gleich wenig. Auch hatte niemand eine Ahnung, daß es nicht zur Kenntnis eines Menschen beiträgt, wenn man seine „Liebschaften" zählt, anstatt seine Leidenschaften nach ihrer Tiefe und Kraft, nach ihren Früchten zu bewerten.

Käthchen Schönkopf (Annette) um die Goethe in Leipzig mit Heftigkeit warb.

Wilhelmine Herzlieb nach einem Oelgemälde von Luise Seidler.

Friederike Brion nach einer Silberstiftzeichnung von J. Tischbein.

Bettina Brentano veröffentl. „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde".

Charlotte von Stein als alte Dame im Lehnstuhl, nach einem Steindruck.

Ueber Goethes Frauenbekanntschaften ist mancherlei überliefert worden, und die Spießergesellschaft kommt über das flach Anekdotische nicht hinaus. Faßt man aber das Thema „Goethe und die Frauen" anders, faßt man es als Problem auf, so gibt es dafür eine Lösung, nur eine: Goethes eignes Werk.

Goethe wurde durch die Liebe zum Schöpfer seiner Dichtungen. Seine Frauen sind darin unsterblich, denn wenn er sie auch nicht geradezu porträtiert hat, so konnte er doch selber sagen: „Jede kennt die Töne, die sie erregte."

Wir dringen nicht zum Verständnis vor, wenn wir uns Episoden aus Goethes Leben erzählen lassen. Wenn wir aber seine Werke lesen, was allerdings Zeit kostet und auch Fleiß, dann gewinnen wir — — zwar keinen pikanten Unterhaltungsstoff für einen Teeabend, aber wir gewinnen ein demütiges Schweigen vor dem Menschen, der im 9. Jahrzehnt seines Lebens, sein letztes und größtes Gedicht mit den Worten schloß: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan."

L. B.

Gedichte von Goethe

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
war so jung und morgenschön,
lief er schnell, es nah zu sehn,
sah's mit vielen Freuden,
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
daß du ewig denkst an mich,
und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

*

Gretchen am Spinnrad.

Meine Ruh' ist hin,
mein Herz ist schwer,
ich finde sie nimmer
und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
ist mir das Grab,
die ganze Welt
ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
ist mir verrückt,
mein armer Sinn
ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
mein Herz ist schwer,
ich finde sie nimmer
und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
zum Fenster hinaus.
Nach ihm nur geh' ich
aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
sein' edle Gestalt,
seines Mundes Lächeln,
seiner Augen Gewalt,

und seiner Rede
Zauberfluß,
sein Händedruck,
und ach, sein Kußt

Meine Ruh' ist hin,
mein Herz ist schwer,
ich finde sie nimmer
und nimmermehr.

Mein Busen drängt
sich nach ihm hin,
ach, dürft' ich fassen
und halten ihn,

und küssen ihn,
so wie ich wollt'
an seinen Küssen
vergehen sollt'!

*

Harfenspieler.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,
ihr laßt den Armen schuldig werden,
dann überlaßt ihr ihn der Pein;
denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

*

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
alles Leid und Schmerzen stillest,
den, der doppelt elend ist,
doppelt mit Erquickung füllest,
ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
komm, ach komm in meine Brust!

Karin Michaelis

Karin Michaelis

Zu ihrem 60. Geburtstag.

Kraft ihres Dichtertums, ihrer Begnadung, aussagen, in Worte formen zu können, was das Leben gestaltet, wurde Karin Michaelis zum Anwalt, zur leidenschaftlichen Verteidigerin der unterdrückten, gefangenen, in die Gesetze einer überlebten Moral gepreßten Frau.

Karin Michaelis hat weit über ein Dutzend Bücher geschrieben. Im eigentlichen Sinne berühmt wurde sie nach Veröffentlichung ihres 1910 erschienenen Romans „Das gefährliche Alter", in dem sie den Anspruch der Frau über vierzig auf ein volles und freies Leben in dichterischer Form begründet, — ein Buch, das trotz eines Zwischenraums von 22 Jahren seit seiner Geburt für die Philister von heute noch viel Neues und Umstürzlerisches enthält.

Wesentlicheres aber hat diese unermüdlich tätige Frau mit einer mehr biographischen Romanreihe geschaffen, in deren Mittelpunkt ein Mädchen steht: Gunhild. Und neben dem Mädchen, in dem Mädchen — die Lüge. Die Lüge beginnt mit dem Leben. Da ist als erster Band die Geschichte von Gunhilds Kindheit: „Das Mädchen mit den Scherben", eine zauberhafte, durchsichtige, unendlich zarte Dichtung von der Einordnung eines Kindes in Familie und Welt. Da ist der zweite Band, Gunhilds Mädchenjahre: „Die kleine Lügnerin", in dem Gunhild langsam ihre Unwahrhaftigkeit begreift und Karin Michaelis in scharfen kleinen Blitzlichtern die Ursprünge der Lüge (falsche Erziehung, Tradition, die längst überlebt sein sollte, verbotener Blick in die Welt, wie sie ist) bloßlegen läßt. Da steigt im dritten Bande „Gunhilds Wanderjahre" das Geheimnis des Daseins auf, eine unerschöpfliche Fundgrube zitternden Glücks, heimlicher Angst.

Dann heiratet Gunhild; fester und fester wird die kleine Lügnerin in Ketten gelegt, sieht Wände um sich, wo sie Himmel sehen will, atmet muffige Atmosphäre, wo sie Waldluft braucht. Hier beginnt der Protest. Gunhild bricht aus. Unklar im Denken, unlogisch in der Tat, häuft sie Sünden, Sorgen und Gefahren um sich, an denen sie wohl einmal scheitern muß. Sie scheitert aber doch nicht. Der fünfte Band bringt die Wandlung. Gunhild wandert durch eine Hölle der Ehe. Ein Furiosо der Qual zerschlägt die Lüge, die Gunhild gefangenhielt. Gunhild verläßt ihren Mann. „Eine Frau macht sich frei" heißt dieser letzte, im Herbst des vorigen Jahres erschienene Band.

Dieses letzte Buch ist aber auch ein Bekenntnis. Das Bekenntnis der Dichterin zu einem gewaltigen Werke, das uns jeden Tag noch Hoffnung und Freude gibt. Gunhild, das war das Kind von gestern. Gunhild, das ist die Frau von heute. Gunhild, das ist jede von uns, die jeden Tag noch die Folgen eines unheilvollen Erziehungs-, Wirtschafts- und Lebenssystems spürt. Karin Michaelis, die lebendigste unter den dichtenden Frauen der Gegenwart, hemmungslos hingegeben jeder neuen Stunde, die sie gestaltend ausschöpft, ging den Schritt weiter, überquerte mit kühnem Sprunge den Abgrund, der sich auftut zwischen den Generationen, und schuf das Kind von heute: „Bibi", im Kinderroman den Roman für Kinder. Und dieser erstaunlichen Frau, die drei, vier Bücher gleichzeitig nebeneinander her und mehr mit dem flammenden Herzen als dem kühlen Hirn schreibt, gelang auch dies. Gunhild war die Lüge. Bibi ist die Wahrheit, die Ehrlichkeit, der offene Mut. Der Unterschied ist krass und verblüffend.

Eine Dichterin mußte kommen und in vier Bänden Kinderromanen (die, nebenbei gesagt, vorzügliche soziale Schilderungen enthalten) beweisen, daß uns die letzten beiden Jahrzehnte doch ein gewaltiges Stück vorwärtsgebracht haben.

Karin Michaelis lebt heute auf der kleinen Insel Thurö in der Nähe von Swendborg. Sie schreibt nicht nur Bücher. Sie setzt sich mit Rat und Tat, mit einer Stimme, die noch nie ungehört verhallte, für die Rechte der Frauen ein.

Karin Michaelis wurde am 20. März 60 Jahre alt. Sie wird Atem geholt haben an diesem Tage und jetzt weiterschaffen an einem Werke, das noch lange nicht abgeschlossen ist.

Maria Gleit.

Frauen auf den Südseeinseln

Ein berühmter Forschungsreisender, der sich lange auf den Südseeinseln aufgehalten hat, berichtet über ein Zusammentreffen mit Europäerinnen, die, in jene Zonen verschlagen, ein uns sehr merkwürdig anmutendes Leben führen.

Da ist eine Frau, die auf einer der abgelegenen Inseln zwischen Stillem und Indischem Ozean als Lehrerin wirkt. Sie hat keine andre Gesellschaft als die wilden, dunkelhäutigen Eingebornen. Meist ist das Leben hier friedlich und die weiße Frau erfreut sich allgemeiner Achtung, doch aber ist ihr Leben verschiedentlich in Gefahr gewesen, wenn die Insulaner aus irgendeinem Grunde aufsässig und mordlustig wurden. Sie ist jetzt über sechzig Jahre alt und schon länger als zwanzig Jahre auf der Insel. Sie war nach dem Tode ihres Mannes, der als Beamter in Indien gelebt hatte, darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und fand hier ihr Auskommen.

Eine andre Frau, die auf einer Insel südlich von Neu-Guinea lebt, war in ihrem Leben Matrose, Perlenfischerin, Bergarbeiterin, Händlerin, Pflanzerin und manches andre noch. Als Seefahrerin ist sie von einer Unerschrockenheit, daß kaum ein Mann es ihr gleichtut. Sie wohnt auf der Insel ganz allein, wenn man von den Eingebornen absieht, aber das stört sie gar nicht, und sie weiß mit den merkwürdigsten Situationen fertig zu werden. Eines Nachts hörte sie unter ihrem Hause, das wie die meisten tropischen Häuser auf Pfählen erbaut ist, ein verdächtiges Geräusch. Sie stand auf, ging hinunter und fand einen Eingebornen, der erst vor kurzem wegen Mordes eingesperrt worden und nun aus dem Gefängnis entsprungen war. Er versuchte, von unten in den Raum einzudringen, in dem die Waffen aufbewahrt wurden. Die Frau war unbewaffnet, trotzdem aber stürzte sie auf den Mann los und packte ihn. Dann rief sie ihre Diener und fesselte mit ihrer Hilfe den Mann mit einer Kette, die sie durch den Fußboden ihres Hauses zog und an ihrem Bett befestigte. Als am nächsten Tag ein Regierungsdampfer die Insel anlief, lieferte sie ihren Gefangenen ab.

Eine andre Südseeinsel, die von Menschenfressern bewohnt ist, weist eine große Gummiplantage auf, die von einer jungen Frau geleitet wird. Ursprünglich war die Pflanzung das Eigentum ihres Vaters, aber als er an Malaria starb, übernahm sie die Pflanzung. Anfangs allerdings hatte sie große Angst vor der Einsamkeit, vor den Wilden und all dem Fremden und Sonderbaren, und sie wäre bisweilen am Liebsten mit dem nächsten Schiff auf und davon gegangen, weil sie Sehnsucht nach dem Anblick eines weißen Menschen und nach einer richtigen Stadt hatte. Aber sie hielt durch und findet ihr Leben jetzt durchaus reizvoll und befriedigend.

Zu den höchstgeschätzten Frauen der ganzen Südsee gehört eine Krankenpflegerin, die, als sie hörte, daß in dem bergigen Innern von Papua das Fieber ausgebrochen sei, die beschwerliche Reise dorthin nicht scheute, um zu helfen. Sie mußte die weite Strecke ins Innere zu Fuß zurücklegen und dabei Berge bis zu zweitausend Meter Höhe übersteigen. In der Nacht blieb sie in den Hütten der Eingebornen, die allerdings gegen die Fremde nicht allzu freundlich waren. Am vierten Tage weigerten sich die Träger, noch weitergehen, aber sie redete ihnen gut zu, und als sie schließlich erklärte, schlimmstenfalls auch ohne sie zu gehen, gaben sie nach. Sie schämten sich, sich von einer Frau ausstechen zu lassen. Sie kam an die Goldfelder und begann sofort ihre Arbeit. Von den hundert dort Wohnenden starb täglich einer. Ein Hospital war natürlich nicht vorhanden, und an Arzneien nur das, was sie selber mitgebracht hatte. Sie blieb wochenlang da und gönnte sich eigentlich gar keine Ruhe. Sie rettete einen der Kranken nach dem andern, so daß die Krankheit schließlich beiegt wurde. Aber als dann endlich ärztliche Hilfe kam, brach sie selber zusammen. Sie wurde an die Küste gebracht und erholte sich hier langsam wieder, von allen Bewohnern der Insel gepriesen.

Benzin gehört nicht in den Haushalt!

Die Hausfrauenwelt berichtet fast täglich von Bränden und Explosionen, die bei der Verwendung von Benzin im Haushalt entstehen. Diese Schäden an Menschenleben und Sachwerten stehen in einem grotesken Mißverhältnis zu dem Nutzen, den der Haushalt aus der Verwendung des Benzins zieht. Der Laie, der immer nur gelegentlich mit Benzin zu tun hat, macht sich selten einen rechten Begriff von der hohen Sprengkraft der mit Luft gemischten Benzindämpfe. Ein Liter verdampftes Benzin hat in Mischung mit Luft die Sprengkraft eines Kilogramms Dynamit!

Solche Luft-Benzindampfgemische bilden sich äußerst leicht, weil das Benzin leichtflüchtig ist und bereits ganz wenig Benzindampf (2½ Prozent) genügt, um mit Luft ein explosives Gemisch zu bilden. Die Leichtflüchtigkeit hat ferner zur Folge, daß in verschlossenen Benzinflaschen, wenn sie der Wärme, zum Beispiel der Sonnenbestrahlung, ausgesetzt werden, hohe Drucke auftreten, die zur Zertrümmerung der Gefäße führen können. Die gebildeten Benzindämpfe sind schwerer als Luft, sie sinken immer zu Boden, so daß selbst das Oeffnen der Fenster keine zuverlässige Vorbeugungsmaßnahme darstellt.

Noch zahlreicher als die Bildungsmöglichkeiten sind die Entzündungsgefahren; daß offne Flammen, Glimmfeuer und dergleichen sofort eine Entzündung hervorrufen, bedarf kaum der Erwähnung. Daß aber Funken von benagelten Schuhen auf Steinfußboden, elektrische Funken am Küchenmotor, Staubsauger oder an sonstigen Hausgeräten ernste Gefahrenquellen bilden, dürfte weniger bekannt sein. Vollends unbekannt ist in breiteren Kreisen die überaus große Gefahr der Selbstentzündung, die beim Benzin besteht. Es steht heute fest, daß beim Waschen von wollenen oder seidenen Stoffen mit Benzin durch die Reibung der Flüssigkeit an den Stoffen elektrische Ladungen von beträchtlicher Höhe entstehen, die sich besonders bei trockner Luft durch überspringende elektrische Funken auszugleichen vermögen und dabei das über offnen Schüsseln und Behältern vorhandene Benzindampf-Luftgemisch zur Entzündung bringen. Das Benzin kann also auch ohne jede Einwirkung offnen Feuers, d. h. auch dann, wenn alle „kleinen" Vorsichtsmaßnahmen beachtet wurden, zur Entzündung gelangen, und man wird wohl die Ursachen der meisten ungeklärten Benzinbrände in dieser für den Laien so gut wie unkontrollierbaren Gefahrenquelle zu erblicken haben.

Diesen vielseitigen Gefahren steht der Laie so gut wie machtlos gegenüber. Die Hausfrau kann unmöglich alle Vorsichtsmaßnahmen beachten, die zur zuverlässigen

Praktische Winke für die Hausfrau

Fugen im Fußboden. Kleine Fugen werden mit Klaferkitt oder mit dem sogenannten Klaftelin ausgekitt. Dann fährt man mit einem schweren Gewicht oder dhgl. darüber über die Stelle, um sie abzugleichen. Eine sehr geschickte Hand kann bei größeren Fugen auch folgendes versuchen: Man schlägt sich aus einem kleinen Scheit harten Holzes dünne Späne, deren Breite ungefähr der Spalte entspricht. Diese Späne, die die Form eines Keiles haben sollen, werden auf der Breitseite mit Leim bestrichen, in die Spalte eingedrückt, mit dem Hammer fest eingeklopft und dann mit Fußbodenfarbe überstrichen.

Beim Lüften die Gardine weg! Es scheint uns völlig zu genügen, das Fenster zu öffnen und die Gardine vor dem geöffneten Fenster hängen zu haben. Wir denken, die Luft käme doch durch. Aber das ist doch anders. Wer eine Gardine mit Quarzlichtung hat, muß diese Gardine zurückziehen, wenn er frische Luft in den Raum lassen will. Die Luft geht nicht ohne weiteres durch die Gardine. Vor Vorhangstoffen hält der Luftdruck an. Er steigert sich da. So stark steigt der Luftdruck, daß die Wirkung der Fensteröffnung durch vorgezogene Gardinen vielfach fast als aufgehoben gelten muß. Nur Gitterlitt und Volle wirken etwas günstiger. Also die Gardine stets beim Lüften an die Seite ziehen, wenn auch Frau Nachbarin dann einmal einen Blick in unser Zimmer taucht!

Rinnende Waschtröge. Um rinnende Waschtröge wieder gebrauchsfähig zu machen, streue man etwas Mehl ringsherum in die Fugen und gieße etwas kochendes Wasser darauf. Sofort nach dem Trocknen hat man verschlossene Fugen und kann im Holztrog wieder ohne Störung die Wäsche reinigen.

Vom praktischen Bügeln. Stickereien bügle man nur stückweise, hebe das Eisen ab und zu hoch, damit das Wasser der Stickerei nicht verzogen wird. Dazu ist ein gut wasserfestes Bügelbrett notwendig. Stickereien sind von beiden Seiten zu bügeln, bis das Wasser ordentlich herausgeschwitzt und alle Feuchtigkeit verdunstet ist. Bezogene Kissen und Kleider werden am besten so geschickt: Zuerst bügle man die Decke vorne und lasse dann das Eisen mit seiner Spitze in das „Eingezogene" verlaufen. Wo ein feines Eisen verwenden, damit nichts verfengt wird!

Aus Mitteldeutschland

Ein Mädchen durch Beilhiebe schwer verletzt

Mordversuch aus Eifersucht.

Am Montagvormittag wurde die 23jährige Aufwärterin Dora Fischer in der Schreiberstraße 1 in Goslar überfallen und durch Beilhiebe schwer verletzt. Der Tat verdächtig ist der 27jährige Dachdecker Uelzmann aus der Jakobistraße. Aus Aeußerungen des Uelzmann in der Zeit vorher geht hervor, daß er die Tat an der Fischer, die mit ihm verlobt war, aus Eifersucht begangen haben kann. —

Den Schulkameraden aus dem Zuge gestoßen

Am Sonnabendnachmittag wurde ein elfjähriger Schüler aus dem Zuge Nordhausen—Northeim, etwa 80 Meter von der Station Walkenrieb, von einem Schulkameraden aus dem Zuge gestoßen. Vermutlich hat der Junge an der Tür gestanden, um schnell aussteigen zu können, als er von hinten einen Stoß erhielt. Dadurch ging die Tür auf und der Junge stürzte aus dem fahrenden Zug. Er wurde bewußtlos in den Wartesaal des Bahnhofs Walkenried gebracht und hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. —

Vereitelter Lohnraub

Ein Chauffeur aus Goslar versuchte, einen Mann zu überreden, mit ihm bewaffnet in das Büro des Kalkwerkes in Oker einzudringen und die Kasse zu rauben. Der Mann erstattete aber bei der Polizei Meldung, nachdem er zum Schein auf den Vorschlag eingegangen war. Die Polizei riet dem Mann, mit dem Chauffeur, wie verabredet, nach dem Kalkwerk zu fahren, was auch geschah. Die inzwischen benachrichtigte Landjägerei umstellte jedoch das Haus und verhaftete den Chauffeur. —

Beim Baumfällen totgeschlagen

In Rössuln (Kreis Weißenfels) verunglückte beim Fällen einer Rüster der Gastwirt Blattner tödlich. Der Baum verfing sich in den Aesten andrer Bäume und schlug nach hinten aus. Ehe Blättner beiseite springen konnte, traf ihn der Stamm, so daß der Getroffene bewußtlos zusammenbrach. Noch am Abend verstarb er an den erlittenen Verletzungen. —

Ein Liebespaar vom Güterzug zerstückelt

In der Nähe von Neu-Helfta bei Eisleben ließen sich nachts der 25 Jahre alte Molkereigehilfe Eberhard Brandt und die 18jährige Haustochter Agnes Schikora von einem Güterzug überfahren. Beide waren sofort tot. Ihre Körper waren schwer verstümmelt. Brandt ist der Sohn des Bürgermeisters in Polkwitz (Kreis Glogau). Er war vor kurzem aus seiner Stellung entlassen worden und hatte seinen Vater telegraphisch um Geld gebeten, um nach Hause fahren zu können. Da ihm das verweigert wurde, hat das Liebespaar beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. —

*

Ungetreuer Bankbeamter verurteilt. Vor Gericht hatte sich der frühere Leiter der Land- und Gewerbebank in Kalbörde, Geschäftsführer Fr. Wienecke, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Die Verfehlungen des Angeklagten wurden seinerzeit bei einer Revision festgestellt. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 5 Monaten verurteilt. —

Das Opfer seiner Renommiersucht. Der Sohn des Landwirts Brand in Güsten fuhr am Sonntag mit 70-Kilometer-Geschwindigkeit in einer wegen ihrer Gefährlichkeit bekannten Kurve mit seinem schweren Motorrad gegen einen Brückenpfeiler. Schwer verletzt brachte man den Verunglückten ins Kreiskrankenhaus Bernburg, wo er noch ohne Besinnung liegt. Renommiersucht soll die Ursache des Unglücks sein. Die Warnungen seiner Freunde hat der unsinnige Fahrer in den Wind geschlagen. —

Ein Lamm ohne Kopf. In Mosigkau (Kreis Dessau) befand sich unter den vier Ziegenlämmern, die eine Ziege warf, eins, das keinen Kopf und nur zwei Beine hatte; es verstarb aber kurz nach der Geburt. Die übrigen Lämmer waren normal. —

Arbeitereinstellungen in Harzer Steinbrüchen. Die Harzkalkwerke in Hüttenrode haben den Betrieb wieder aufgenommen. Die Belegschaft soll nach und nach wieder eingestellt werden. Auch die Diabassteinbrüche wollen ihre Arbeiter wieder einstellen. —

Allerlei aus der Heimat

Burg. Einbruch und Diebstahl. In der Gastwirtschaft Magdeburger Straße 45 wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe zerschlugen eine Scheibe und stiegen durch die Küche ein. Gestohlen wurden Zigarren und Zigaretten. Der Versuch, einen Automaten zu erbrechen, gelang den Einbrechern nicht. Die Diebe entkamen. — In der Küchenmöbelfabrik von Asmann wurden der Arbeiter R. und der Arbeitsbursche H. von der Polizei überrascht, als sie einen gestohlenen Tisch über den Zaun heben wollten. In der Wohnung des R. wurde bei der Durchsuchung ein Tisch gefunden, der vor einigen Wochen auf ähnliche Weise gestohlen war. Beide Täter wurden dem Polizeigefängnis zugeführt. — Unfug! Sonnabend nachts gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr von der Magdeburger Chaussee aus alarmiert. Als die Wehr erschien, stellte man fest, daß es ein unbefugter Alarm war. Von der Polizei wurden sofort die Ermittlungen nach dem Täter aufgenommen, die dazu führten, daß der Maurer Willi B., der nach dem Hause Magdeburger Chaussee 7 geflüchtet war, festgenommen wurde. Bei ihm befand sich noch ein Kollege. Beide wurden von der Polizei vernommen und dann wieder entlassen. —

Biederitz. Arbeitsausschuß für erwerbslose Jugend. Die letzte Winterveranstaltung des Arbeitsausschusses für erwerbslose Jugend war von den Jungen und Mädchen sowie aus den Arbeiterkreisen stark besucht. Kreisausschuß und Jugendamt waren vertreten. Mit dem frohen Liede „Wir sind jung" nahm der Bunte Abend seinen Anfang. Der bisherige Jugendleiter, R. Blum, erstattete seinen Arbeitsbericht. Er konnte betonen, daß die amtlichen Stellen bereitwilligst die notwendigen Mittel zur Verfügung stellten. Besondern Dank sprach er der Arbeiterwohlfahrt, dem Naturfreundeheim und Herrn Herbst für ihre Mitwirkung aus. Als Zusatzspeisung wurden 3500 Brötchen, 500 Liter Milch, 2 Zentner Zucker und 1 Zentner Kakao verausgabt. Durchschnittlich nahmen 35 bis 40 Jungen an den Veranstaltungen des Arbeitsausschusses teil. Der Nähkursus der Mädchen hatte 20 Teilnehmer. Kreisjugendpfleger Harris dankte dem Arbeitsausschuß sowie allen freiwilligen Helfern für ihre Arbeit. Für den Kreisausschuß sprach Genosse R. Blum. Er führte aus, daß weitere Mittel vom Kreisausschuß zur Verfügung gestellt würden, denn die bisher geleistete Arbeit werde voll und ganz anerkannt. Tänze, Gymnastik, Gesang und Laienspiele, und zuletzt eine gemeinschaftliche Tafel der Jugendlichen und der Helfer hielten alle Teilnehmer kameradschaftlich zusammen. Die im Nähkursus hergestellten Sachen waren ausgestellt. Daß wirklich gute Arbeit geleistet worden ist, davon hat sich jeder überzeugen können. —

Gommern. In der Mitgliederversammlung der Partei gab der Vorsitzende einen Bericht von den Wahlen und deren Auswirkungen. Der Bericht von dem Unterbezirkstag in Genthin wurde von der Genossin Brandt erstattet. Allen Mitarbeitern der Eisernen Front wurde für die treue, emsige Wahlarbeit der Dank der Partei übermittelt. Die Feier des 1. Mai soll diesmal im großen Rahmen der Eisernen Front mit Unterstützung sämtlicher Organisationen sowie der Kinderfreunde durchgeführt werden. — Bürgermeister Schmidt (Königsee) der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei bei der Bürgermeisterwahl in Gommern ist zum Bürgermeister in Plaue (Provinz Brandenburg) gewählt. Die Parteimitglieder, welche seinerzeit großes Interesse an der Wahl des Genossen Schmidt für unsre Stadt hatten, wünschen ihm guten Erfolg in seinem neuen Wirkungskreis. — Motorradunfall. Auf dem Wege von Gommern nach Dannigkow verlor ein Motorradfahrer kurz vor Dannigkow die Gewalt über sein Rad und stürzte in den Straßengraben. Das Mädchen auf dem Soziussitz zog sich eine schwere Handverletzung zu. Es mußte mit dem Auto nach dem Krankenhaus Magdeburg gebracht werden. Der Führer wurde nicht verletzt, auch das Rad wurde nicht beschädigt. — Schulausstellung. Eine Handarbeits- und Zeichenausstellung veranstaltete die Volksschule. Auf langen Tischen hatten die Schüler und Schülerinnen ihre Arbeiten zur Ansicht ausgebreitet, und unter Leitung ihrer Lehrer den Raum geschmackvoll hergerichtet. Die Ausstellung hatte viele Eltern angelockt, die sich von dem Können und den Leistungen ihrer Kinder überzeugen wollten. — Weiblicher Uhrmachergeselle. Fräulein Lotte Bischoff bestand vor der Prüfungskommission in Magdeburg die Gehilfenprüfung als Uhrmacher mit gut. Sie war beim Uhrmachermeister Dobberphul in der Lehre. —

Neuhaldensleben. Eine Berichtigung zu unsrer Notiz über den SA.-Landsturm in Neuhaldensleben hat der Zeitungsverleger Ebeling an den Verlag der „Volksstimme" telephoniert. Wir geben sie hier wieder, obwohl sie nicht nach den Vorschriften des Pressegesetzes an den verantwortlichen Redakteur formgerecht gelangt ist: „Der Zeitungsverleger Ebeling in Neuhaldensleben teilt uns mit, daß er weder der SA. noch dem SA.-Landsturm angehört habe, noch angehört und die Anführung seines Namens ohne jede Berechtigung erfolgt ist." —

Marienborn. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, daß bis zur Aufstellung und Genehmigung des Haushaltplans für das kommende Rechnungsjahr die bis jetzt geltenden Zuschläge zu den einzelnen Steuern weiter erhoben werden sollen. Wenn nicht noch eine Verschärfung der Verhältnisse eintritt, ist die Möglichkeit vorhanden, die Zuschläge nicht erhöhen zu müssen, trotz der steigenden Zahl der Wohlfahrtsempfänger. Für den verstorbenen Gemeindediener, Genossen Kugler, dessen Wirken ehrend gedacht wurde, wurde der Wohlfahrtsempfänger Genosse Fr. Markgraf mit 8 : 2 Stimmen gewählt. Eine rege Aussprache gab es wegen der Ascheabfuhr seitens der Gemeinde. Vorsteher Genosse Gerecke wies auf die furchtbare Unsauberkeit hin, die einmal schon in den Straßen herrscht, die nicht der Gemeinde, sondern dem Gute gehören, die dann aber noch vergrößert wird durch einen großen Teil der Einwohner, die Asche und allen Unrat an nicht dazu berufenen Stellen „absetzen". In einem Aushang war längere Zeit zur Abstellung dieser Mißstände durch die Einwohner selbst hingewiesen worden. Es hat aber nichts genutzt, und darum soll, um Ordnung zu schaffen, die Asche von der Gemeinde abgefahren werden, ohne erneute Belastung durch Steuererhöhung. Dagegen opponierte der Hausbesitzervertreter Uhlenhut, so daß der Antrag bis zur nächsten Sitzung vertagt wurde. Der Amtsvorsteher wird dafür sorgen, daß die Mißstände durch empfindliche Strafen verschwinden. In einem Ortsstatut wird wohl die Straßenreinigung festgelegt werden. In den Fürsorgeausschuß wurde für den verstorbenen Genossen Kugler der Genosse H. Schmula gewählt. In nächster Zeit soll eine Vermögensauseinandersetzung zwischen Schule, Kirche und Gemeinde vorgenommen werden. —

Ummendorf. Noch gut abgelaufen. Ein Hanomagwagen mit dem Schornsteinfegermeister Schultze aus Sommerschenburg am Steuer fuhr gegen einen Chausseebaum und kippte in den Straßengraben. S. erlitt geringe Quetschungen an der Brust und sein Mitfahrer, Lehrer Pfau (Eilsleben), Schnittwunden durch Glassplitter im Gesicht. —

Langenweddingen. In der Versammlung des Gartenvereins wurde der Bericht von der Kreiskonferenz entgegengenommen. Die Verhandlungen des Vereins mit den Ackerbesitzern wegen Beschaffung von Gartenland sind erfolglos verlaufen. Die Bereitstellung von Land muß erst durch die Regierung zwangsweise durchgeführt werden. Verschiedene Mitglieder dürfen nicht gleich wieder den Mut verlieren, daß sie jetzt noch keinen Garten bekommen. Die Beschaffung von Kleingärten wird von der Regierung gefordert. Es kann natürlich nicht gleich alles von heute auf morgen geschehen. —

Was man nicht alles aus Liebe tut

Wie steht es um den Gemeindesekretär aus Nordgermersleben? – Ein interessanter Freispruch

Eine interessante Gerichtsentscheidung, die auch verdient, gerade in der jetzigen, politisch hochbewegten Zeit besprochen zu werden, fällte vor ungefähr 14 Tagen die Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg.

In der Anklagebank stand die 41 Jahre alte Witwe K. aus Nordgermersleben (Kreis Neuhaldensleben). Das Schöffengericht in Magdeburg hatte Frau K. im Oktober 1931 wegen verleumderischer Beleidigung unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Urteil mußte man als ein geradezu drakonisches bezeichnen. Die Verurteilte, die Sozialdemokratin ist, war noch unbestraft, trotzdem versagte man ihr bei der Urteilsverkündung die Bewährungsfrist, auch selbst für einen Teil der verhängten Strafe, also abweichend von der — man kann sagen — üblichen Spruchpraxis der Magdeburger Strafgerichte.

Die Genossin K. hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, die einen Freispruch zur Folge hatte.

Dem Strafverfahren lag folgender Vorgang zugrunde: Im April 1931 veröffentlichte die „Volksstimme" in ihrem Provinzteil unter Nordgermersleben einen Bericht, dem zu entnehmen war, daß sich der Gemeindesekretär Thiele (Nordgermersleben) in sittlich nicht einwandfreier Weise der Witwe K. genähert habe. Gelegentlich eines Untersuchungsverfahrens des Landrats des Kreises Neuhaldensleben gegen den Gemeindesekretär Thiele gab die Genossin K. dem Landrat Dinge zu Protokoll, die Th. stark belasteten. Die Witwe K. behauptete, daß Th. vor ungefähr 2 Jahren ihr als arbeitsloser, alleinstehender Frau, die ihre Erwerbslosenunterstützung holen wollte, im Gemeindebüro gesagt habe, „sie könne ihr Geld leichter verdienen, wenn sie sich den Männern gegenüber etwas zugänglicher zeigen würde". Damals schon gab die Genossin K. dem „vorbildlichen" Gemeindebeamten, der ein strammer Nazimann ist, die Antwort: „So'n Geld mag ich nicht. Ich will mir mein Geld ehrlich verdienen." — Thiele, so behauptete Frau K. weiter, sei trotz dieser Abfuhr noch anzüglich und sogar handgreiflich geworden. Er habe von ihr erst abgelassen, als sich eine andre Person dem Gemeindebüro genähert habe.

Thiele, dem diese Aussage der Frau K. vorgehalten wurde, strengte sofort ein Strafverfahren gegen die Genossin K. an und behauptete, daß alle Angaben der Frau unwahr und wider besseres Wissen gemacht seien.

Im ersten Strafprozeß wurden noch mehrere Frauen aus Nordgermersleben, meistenteils ebenfalls Witwen, als Zeuginnen dafür benannt, daß Thiele auch bei ihnen ähnliches versucht oder sich unsittlich geäußert habe. Trotzdem ein Teil dieser Frauen unter ihrem Eid dem Gericht starke, gleich oder ähnlich liegende Belastungen bekundete, fühlte sich das Gericht nicht von der Wahrheit der Behauptungen der Frau K. überzeugt und verurteilte sie zu der schon genannten schweren Strafe.

An der damaligen Gerichtssitzung nahm als Schöffe auch der Gemeindevorsteher B. von Nordgermersleben, also der unmittelbare Vorgesetzte des Th., teil, ein rechtsgerichteter Mann. Das war dem vorsitzenden Richter, Landgerichtsrat Glogowski, sehr wohl vor Sitzungsbeginn bekannt. Es wäre begrüßenswert gewesen, wenn der Vorsitzende schon damals diesen Schöffen wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt hätte, als Laienrichter in diesem Prozeß zu fungieren.

Die Urteilsverkündung, und erst recht die schriftlichen Urteilsgründe, gegen die Witwe K. fielen noch drakonischer aus, als das Urteil selbst, eine Unglaublichkeit angesichts des Ergebnisses der Beweisaufnahme. Die Urteilsgründe erkannten vorerst einmal das als durchaus glaubwürdig an, was der stark belastete Gemeindesekretär Thiele unter seinem Eid ausgesagt hatte, nämlich das Bestreiten jeglicher schuldbaren Handlung. Das Gericht war sogar der Meinung, daß die von der Frau K. geschilderten Vorfälle gar nicht wie von der Frau K. behauptet, geschehen sein können. Dann heißt es in der Urteilsbegründen mit großem Pathos wörtlich weiter: „Frau K. habe die Ehre ihrer Mitmenschen in der gehässigsten Weise und ohne jede Rücksicht in den Schmutz gezogen, weil sie es für in ihrem Interesse liegend, erachtete." „Aus Freude an häßlichen Gedankengängen habe sie den übelsten Klatsch über ihre Mitmenschen aufgebracht." „Weil die Angeklagte bis zum letzten Augenblick ihre schmutzigen Verleumdungen aufrechterhielt und keine Spur von Reue zeigte, habe das Gericht geglaubt, zu der hohen Strafe von 4 Monaten Gefängnis kommen zu müssen."

Daß Thiele nicht der Unschuldsengel ist, als der er sich unter Eid vor Gericht hinstellte, glaubte ihm die Große Strafkammer in Magdeburg nicht, die Frau K. freisprach. Die Genossin K. hatte noch einige andre Frauen als Zeuginnen für die Wahrheit ihrer Behauptungen gegen Thiele herbeigeholt. Alles mögliche konnte man in der Beweisaufnahme über Herrn Thiele hören. Hätte das Berufungsgericht den Zeuginnen keinen Glauben geschenkt, wäre es bestimmt nicht zu dem Freispruch gekommen.

Es muß also schon wahr sein, was die Genossin K. an den Behauptungen gegen Thiele aufgestellt hat. Mindestens glaubte das Gericht in zweiter Instanz der Angeklagten K. und ihren Zeuginnen mehr als dem beamteten Gemeindesekretär Thiele aus Nordgermersleben.

Allein schon diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache. Was geschieht nun mit Thiele? Einmal disziplinarisch betrachtet, von Amts wegen! Und — —: Prüft die Oberstaatsanwaltschaft die Frage, ob Herr Thiele nicht auch strafrechtlich zu belangen ist? Der Nazianwalt Dr. Kuhlmey vermochte an der Auffassung des Gerichts nichts zu ändern, es mußte nach den Darlegungen des Verteidigers der Genossin K., Rechtsanwalt Dr. Petzold (Magdeburg), zu dem einzig richtigen Spruch, nämlich zum Freispruch, kommen!

Ob Herr Thiele auch noch die Revisionsinstanz in Anspruch nehmen wird? Sein gutes Recht ist es allerdings. Nach allem was wir in den beiden Prozessen von ihm erlebt haben, wird er auch die Revisionsinstanz anrufen. Wenn die Revisionsinstanz zu Zweifeln an dem Urteil gelangt, wird es den Fall noch einmal an die Vorinstanz zurückverweisen. Für den Fall wäre die Zurückverweisung nur zu begrüßen; denn dann hätte Herr Thiele den Beweis zu führen, daß fünf oder sechs oder noch mehr Frauen aus Nordgermersleben sämtlich unter ihrem Eid Unwahres und er allein nur die reine Wahrheit gesagt habe. Das wird ihm nicht möglich sein.

In den Augen der Nazis ist diese Säule des Dritten Reiches durch den Prozeß nicht geborsten. Er bleibt Führer der SS.-Kolonne der Nazis; aber Gemeindesekretär darf er nicht bleiben. Dafür muß die zuständige republikanische Behörde sorgen. —

Jugendweihen

Burg. Die Arbeiterschaft findet sich zur innern Sammlung und Erbauung am Tage der Jugendweihe zusammen. So war denn die Feier im „Konzerthaus" stark besucht. Klavierklänge geleiteten die Jugend in den Saal. Der Männerchor des Volkschors sang das Weihelied von Beethoven. Die Weiherede hielt der Leiter der weltlichen Schule, Genosse Balthasar. Seine Mahnung an die Jugend lautet: „Werdet Helden des Friedens, schafft Werke des Friedens, seid Helden des Aufbaus, seid Helden der Arbeit, ohne ihr Sklave zu sein. Es folgten Rezitationen von Schülerinnen der weltlichen Schule und Gesänge des Volks- und des Schülerchors. Es war eine erhebende Feier. —

Groß-Ottersleben. Eine würdige Jugendfeier veranstaltete die Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerverbandes in der Bundesschule des Arbeiter-Athletenbundes. Ein festliches Kleid hatte die schöne große Halle angelegt. In Massen strömte die Bevölkerung zu dieser Feier. Es mögen wohl 800 Männer und Frauen gewesen sein. Unter den Klängen des Philharmonischen Orchesters betraten die Jungen und Mädchen die Halle. Den Höhepunkt erreichte die Feier in der Weiherede des Genossen Voigt, der die Jugend ermahnte, stets die volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun und immer eingedenk zu sein der Aufgabe, die Arbeiterklasse vorwärtszubringen. Rezitationen durch den Genossen K. König und Gesangsvorträge des Männergesangvereins umrahmten die würdige Feier. Jedem der ins Leben tretenden Mädchen und Jungen wurde ein Buch überreicht. Dann sang man das Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". — An die Arbeiterschaft unsers Ortes wird der ernste Appell gerichtet, für die weltliche Schule nachhaltig zu wirken und zu agitieren. Die Verbindung zwischen Schule und Elternschaft muß enger werden, und die Partei muß sich ebenfalls mehr um die Schule kümmern. Wir stehen vor einem Wechsel in der Leitung der Schule. Hoffentlich gelingt es dem neuen Leiter, wieder ein gutes Verhältnis herzustellen. Die Arbeiterschaft von Ottersleben will eine moderne Schule haben; sie will gern mit Hand anlegen, erwartet aber von der Lehrerschaft die volle Unterstützung. —

Neuhaldensleben. In der Aula des Gymnasiums feierliche Jugendweihe. Sehr zahlreich waren die Gesinnungsfreunde der Freidenkerbewegung gekommen. Die Feier war gut ausgestaltet. Die Mitwirkenden, die Kapelle Fister und der Arbeitergesangverein, gaben ihr Bestes. Genosse Ernst Schumacher hielt die Weiherede. Seine zu Herzen gehenden Worte machten nachhaltigen Eindruck. Aus den Händen des Redners erhielt jeder Bursche und jedes Mädel ein Andenken. —

Wolmirstedt. Die Jugendweihe der Freidenker nahm einen würdevollen Verlauf. Es nahmen vier Knaben und vier Mädchen an der Weihe teil. Die Weiherede hielt Genosse Lehrer Berg (Magdeburg): In diesen Tagen erleben Tausende von Proletarierkindern das Schicksal, hinausgestoßen zu werden in das Arbeiterheer, das keine Arbeit hat. Wir weihen sie für den Befreiungskampf des Proletariats und zeigen ihnen das große gemeinsame Ziel, das alle Proletarier einen sollte, die Erkämpfung der klassenlosen Gesellschaft und die Beseitigung der Ausbeutung. Ihr jungen Menschen gehört hinein in die Arbeiterjugendbewegung. —

Biederitz. Die erste Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde erfreute sich eines starken Besuchs. Chorlieder und Musikstücke umrahmten die Feier. Vier Biederitzer Jungen wurden der Weihe durch Lehrer Fritz Thon zuteil. Die besten Wünsche und Hoffnungen begleiten die jungen Genossen auf ihrem Lebensweg. Der gemeinsame Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" beschloß den feierlichen Akt. —

Nach einer Schlägerei tot vom Rade gefallen

Eine folgenschwere Auseinandersetzung ereignete sich in Bittkau (Altmark). Zwei Schulknaben hatten unter sich einen Streit ausgetragen. Der Steuermann August Wustmann wollte dem Vater des andern Knaben, dem Schiffer Albert Severin, in dessen Wohnung Vorhaltungen machen, wobei sich eine Schlägerei entspann.

Wustmann schlug dem Severin mehrere Male ins Gesicht, worauf dieser einen Ballschläger, wie ihn die Kinder zum Ballspiel benutzen, ergriff und sich zur Wehr setzte. Dabei erhielt Wustmann einen Schlag über das Nasenbein. Wustmann setzte sich darauf auf sein Rad und wollte nach Hause fahren. Nach wenigen Metern fiel er jedoch vom Rade und war sofort tot.

Ob ein Herzschlag die Todesursache gewesen ist oder der Tod infolge einer Gehirnblutung eingetreten ist, wird erst die Obduktion der Leiche ergeben. Der Oberstaatsanwalt aus Stendal weilte am Montag zur Aufnahme des Tatbestandes in Bittkau. —

Vom Zug zerstückelt

Die Ehefrau des Eisenbahn-Oberschaffners a. D. Athelmeier aus Wahrburg bei Stendal wurde am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr an der Rörer Eisenbahnüberführung auf der Uelzener Strecke überfahren aufgefunden.

Frau Athelmeier war seit längerer Zeit leidend und hat wiederholt Selbstmordversuche unternommen. Die Leiche war furchtbar zerstückelt. —

Vom Pferde gestürzt und tot

Der Landwirtssohn Otto Seeglitz aus Schorstedt bei Belkau stürzte vom Pferde, brach sich die Wirbelsäule und war sofort tot. Seeglitz befand sich mit zwei weiteren Reitern auf dem Nachhauseritt. —

Der Tod auf der Straße

In der Nacht wurde auf dem Prinzenberg in Staßfurt der Tapeziermeister Badelt von einem Herzschlag getroffen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Badelt befand sich auf dem Nachhauseweg. —

An den Folgen des Unfalls verstorben. Der Invalide Wesemann aus Löderburg ist an den Folgen des am Sonnabend in der Löderburger Straße in Staßfurt erlittenen Unfalls gestorben. Wesemann war 56 Jahre alt. Er hinterläßt drei unversorgte Kinder. —

Zwangsvergleich bei Allendorff

Die Finanzschwierigkeiten bei der Firma Allendorff, G.m.b.H., in Schönebeck, haben sich verschärft, weil ein kleinerer Teil der Gläubiger den Vorschlag der Firma, ein Moratorium zu gewähren, abgelehnt hat.

Die Firma Allendorff hat daraufhin ein gerichtliches Vergleichsverfahren beantragt. Dadurch besteht kaum die Aussicht, die Gläubiger der Firma voll zu befriedigen, wie es von der Firma durch das Moratorium geschehen sollte. Lediglich die Hypothekengläubiger dürften durch den Zwangsvergleich nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Firma Allendorff sucht nunmehr große Teile ihres Besitztums, vor allem Ländereien und Gastwirtschaften, abzustoßen. —

Schönebeck bekommt einen Staatszuschuß

Die Finanzlage der Großgemeinde Schönebeck hat sich wieder verschlechtert. Durch die steigenden Wohlfahrtslasten, die von der Stadt aufgebracht werden müssen, können viele andre Verpflichtungen nur mit Mühe erfüllt werden.

Bürgermeister Dr. Greberus weilte daher in Berlin und erhob im Finanzministerium ernste Vorstellungen. Er schilderte die trostlose Finanzlage der Großgemeinde und erbat einen größeren Zuschuß, damit Schönebeck-Bad Salzelmen seinen Verpflichtungen nachkommen kann.

Wie verlautet, haben die Vorstellungen ihren Zweck nicht verfehlt, so daß man mit der Ueberweisung eines größeren Zuschusses in den nächsten Tagen rechnen kann.

Eisenfirma stellt die Zahlungen ein

Unterschlagungen eines Buchhalters.

Die altangesehene Eisenwarenfirma Wirth u. Springorum in Halberstadt und ihre Aschersleber Tochterfirma Staebe haben ihre Zahlungen eingestellt, nachdem ihre Bemühungen, von dritter Seite neue Kapitalien zur Verstärkung ihrer Betriebsmittel zu erhalten, fehlgeschlagen sind. Der Vermögensstand der Firma soll noch aktiv sein. Es ist zu hoffen, daß die Gläubiger mit wesentlichen Verlusten nicht zu rechnen haben.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat ein Buchhalter der Aschersleber Firma Unterschlagungen begangen, durch die die Firma erheblich geschädigt wurde. Im übrigen sind die Schwierigkeiten auf die schleppende Zahlungsweise der hauptsächlich ländlichen Kunden der Firma zurückzuführen. —

Unbegreifliches Urteil

Am 28. August standen die Nazis Sippli und Busse vor dem Hotel Westendorf in Salzwedel und pöbelten vorbeikommende Reichsbannerleute an. Das sollten sich zwei Kameraden verbeten haben, wodurch es dann zu einer Schlägerei kam. Wie immer, wurden auch in diesem Falle zwei Reichsbannerleute herausgegriffen und beschuldigt. Der Staatsanwalt erhob Anklage. In erster Instanz mußte Freispruch erfolgen, weil die beiden Nazis bekundeten, die Angeklagten nicht zu kennen.

In der Verhandlung vor dem Berufungsgericht beschwören beide plötzlich, sie hätten Migulski und Blum erkannt. Die Zeugen Wolter, Kallehn, Schulz und Wuttke haben die Angeklagten zur angegebenen Zeit an anderer Stelle gesehen, nämlich in der Versammlung des Reichsbanners. Den Zeugen des Reichsbanners wurde aber kein Glauben geschenkt. Staatsanwaltschaftsrat Vollmann beantragte gegen beide Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Rechtsanwalt Dr. Flentgen bewies die Unschuld der Angeklagten und beantragte Freispruch. Besonders wurde auf die unzuverlässigen Aussagen der beiden Nazis hingewiesen, die früher ausgesagt hätten, die Täter seien ihnen nicht bekannt. Jetzt reden sie sich damit aus, daß ihnen die Personen wohl bekannt, nur die Namen unbekannt gewesen seien.

Für Migulski blieb es bei dem Freispruch, Blum wurde trotz drei Entlastungszeugen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —

Ein teurer Brief

Viele wissen es noch nicht, daß Briefe nach andern Orten zu befördern, das alleinige Recht der Reichspost ist.

Auch ein Staßfurter Einwohner wußte das nicht. Er gab einer Botenfrau nach Magdeburg einen Brief mit. Er tat das sicher nicht um Porto zu sparen, da ja die Botenfrau auch entschädigt werden mußte. Es lagen für den Betreffenden andre Gründe vor.

Die Post bekam Kenntnis davon, und jetzt muß der Absender für Gebühren und Portohinterziehung eine Strafe von 3,78 Mark bezahlen. Fürwahr eine teuer erkaufte Gesetzeskunde. Für den Preis hätte er selber nach Magdeburg fahren können. —

Ländliche Eigenheimer in Not

Sofortige Hilfe unentbehrlich.

Auf dem Gebiet des ländlichen Eigenheimwesens haben sich höchst unerfreuliche und die maßgebender Stellen zum sofortigen Eingreifen zwingende Mißstände herausgebildet.

Das ländliche Eigenheimwesen ist ein Kind der Nachkriegszeit. Es basiert auf dem Gedanken, die Landarbeiter durch die Beschaffung eines Eigenheims, verbunden mit einem Stück Land, von den landwirtschaftlichen Besitzern unabhängig zu machen und zur Besserung der reichlich rückständigen, zum Teil sogar empörenden Wohnungsverhältnisse auf dem Lande beizutragen. Den zuzüglichen Lebensunterhalt sollen sich die Eigenheimer als Freiarbeiter in der Landwirtschaft erwerben.

Diese Rechnung ist ohne die landwirtschaftlichen Besitzer gemacht worden. Sie lehnen es vielfach selbst in der besten Beschäftigungszeit ab, Eigenheimer zu beschäftigen. Am übelsten wird den Eigenheimern mitgespielt, die sich zum heutigen Staate bekennen.

Die Folge ist, daß viele von ihnen der Verzweiflung nahe sind, weil sie die Teilzahlung für das Eigenheim nicht leisten können. Die Verzweiflungsstimmung wird durch den Umstand gefördert, daß einigen Eigenheimern bereits mitgeteilt wurde, daß sie für den Fall der weitern Nichtentrichtung der Teilzahlungen das Eigenheim abgeben müssen, damit es andern Landarbeitern übertragen werden könne.

Einen ähnlichen Bescheid hat auch der Regierungspräsident Dr. von Bahrfeld, früher Landrat in Wanzleben, kürzlich einem Landarbeiter aus dem Kreise Fischhausen zugehen lassen, für den der Deutsche Landarbeiterverband die Stundung des Jahresbetrags in Höhe von 214,67 Mark beantragt hat. Den ostpreußischen Großgrundbesitzern gegenüber verfährt man nicht derartig kleinlich. Ihnen stundet man selbst Beträge, die hundertmal größer sind. Noch mehr! Man schlägt Beträge sogar nieder. Die Eigenheimer fragen mit Recht, wo da die Gerechtigkeit und die Unparteilichkeit bleiben, deren Hüter die behördlichen Stellen doch sein sollen. —

Landwirtschaftlicher Arbeitsmarkt

Es werden an Arbeitskräften für die Landwirtschaft

	gesucht	angeboten
Feldarbeiterinnen einzeln u. in Kolonnen		1766
Landwirtschaftliche Dienstmädchen mit und ohne Melkkenntnisse	—	131
	10	
Burschen einzeln und in Kolonnen	—	2029
Melkburschen	—	35
Ehepaare	—	61

Die Pflicht ruft

Burg.

Fraktionssitzung morgen Mittwoch 20 Uhr im „Volkshaus".

Volkschor. Wegen Todesfall heute Dienstag Uebungsstunde beider Abteilungen. —

Langenweddingen.

Frauengruppe. Außerordentliche Versammlung Mittwoch, den 28. März, 20 Uhr, bei E. Kärsten. —

Landarbeiterversammlung des 4. Bezirks für Langenweddingen, Altenweddingen, Schwaneberg, Sülldorf und Osterweddingen am Freitag, dem 25. März, 14 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent Kreisleiter Weitsch. —

Freidenker. Die Jugendweihe findet am Freitag um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Alle Gesinnungsfreunde werden gebeten, daran teilzunehmen. —

Osterweddingen.

Die Frauenversammlung heute Dienstag abend fällt aus. —

Behördliche Mitteilungen

Lehrgänge über Bienenzucht.

Im Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem werden im April neben den regelmäßigen Vorlesungen über 1. Bienenleben und Bienenpflege, 2. Bienenzucht als Wirtschaft, 3. Bienenzüchtung einschl. Königinzucht auch Anfänger-Lehrgänge stattfinden. Die Zahl der Lehrgänge richtet sich nach den eingehenden Anmeldungen. Ein Lehrgang dauert drei Tage, von 8 bis 14 Uhr. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

Ferner ist geplant, falls Interesse dafür besteht, den bereits im Winter abgehaltenen Lehrgang über Wachsgewinnung und Wachsverarbeitung, und zwar im Sommer, zu wiederholen. Endlich ist noch ein Lehrgang vorgesehen für imkerische Handfertigkeiten (Selbstanfertigung von Imkereigeräten).

Anmeldungen von preußischen Interessenten mit Angabe, ob Teilnahme an dem Anfänger-, Wachs- oder Handfertigkeitslehrgang beabsichtigt wird, sind an den Direktor des Instituts für Bienenkunde, Professor Dr. Armbruster in Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86, zu richten. —

Zum Ostereiersuchen ein Buch dabei

FÜR DIE FRAU

Josef Maria Frank: Das Leben der Marie Szameitat. Der große Frauenroman der Gegenwart. Leinen Mk. 4.30

Agnes Smedley: Eine Frau allein. Der Lebensroman einer Proletarierin. Leinen Mk. 5.40, broschiert Mk. 3.60

Adrienne Thomas: Die Karin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Der Krieg von einer Frau gesehen Leinen Mk. 5.40, broschiert Mk. 3.60

August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Leinen Mk. 6.—

Anna Blos: Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus. Geb. Mk. 6.—, kart. Mk. 5.—

Bernard Shaw: Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus. Neue wohlfeile Ausgabe. Leinen Mk. 7.50, kart. Mk. 6.—

Hermann Löns: Das zweite Gesicht. Eine Liebesgeschichte. Billige Geschenkausgabe. Leinen Mk. 3.80

Karin Michaelis: Das Antlitz des Kindes. Das schönste Buch vom Kinde mit 150 Kinderbildern. Leinen Mk. 4.80

Prof. Grotjahn: Das Gesundheitsbuch der Frau. Halbleinen Mk. 4.05

Scheiblers Kochbuch, reich illustr. Mk. 0.95

FÜR DEN MANN

August Bebel: Aus meinem Leben. Zum Studium des Sozialismus unbedingt notwendig. Leinen Mk. 8.50, Orig.-Preis Mk. 6.75

Philipp Scheidemann: Memoiren eines Sozialdemokraten. Ungekürzte Volksausgabe. Leinen Mk. 7.50

Hermann Müller-Franken: Die November-Revolution. Erinnerungen an die bewegte Zeit. Leinen Mk. 5.—

General v. Deimling: Aus der alten in die neue Zeit. Lebenserinnerungen. Leinen Mk. 6.30, broschiert Mk. 5.—

Maximilian Harden: Köpfe. Lebensdarstellungen bekannter Männer unserer Zeit. Leinen Mk. 2.85

E. M. Remarque: Im Westen nichts Neues. Leinen Mk. 5.40, broschiert Mk. 3.60

Wendel: Wilhelm II in der Karikatur, mit vielen Bildern. Kartoniert Mk. 1.30, Leinen Mk. 2.50

Glasser: Jahrgang 1902. Jetzt in billiger Ausgabe. Leinen Mk. 2.85

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit. Tatsachenbericht des italienischen Faschismus. Leinen Mk. 2.50

FÜR JEDERMANN

B. Traven: Das Totenschiff. Eine Seegeschichte. Leinen Mk. 4.50

Upton Sinclair: Der Sumpf. Der soziale Roman aus den Schlachthäusern Chikagos. Leinen Mk. 2.85

Jack London: Wolfsblut — Wenn die Natur ruft. Abenteuer- und Tiergeschichten. Leinen Mk. 2.85

Klabund: Borgia. Der große historische Roman einer Familie. Leinen Mk. 2.85

Thomas Mann: Buddenbrooks. Lein. Mk. 2.85

Bildbücher: Das Zille-Buch — Das Wilhelm-Busch-Buch — Tiere um uns — Das schöne Deutschland. Je Lein. Mk. 4.80

v. Reitzenstein: Das Weib bei den Naturvölkern. Die Kulturgeschichte der primitiven Frau — mit vielen Abbildungen und Textzeitungen. Leinen Mk. 4.80

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME MAGDEBURG ASCHERSLEBEN STENDAL